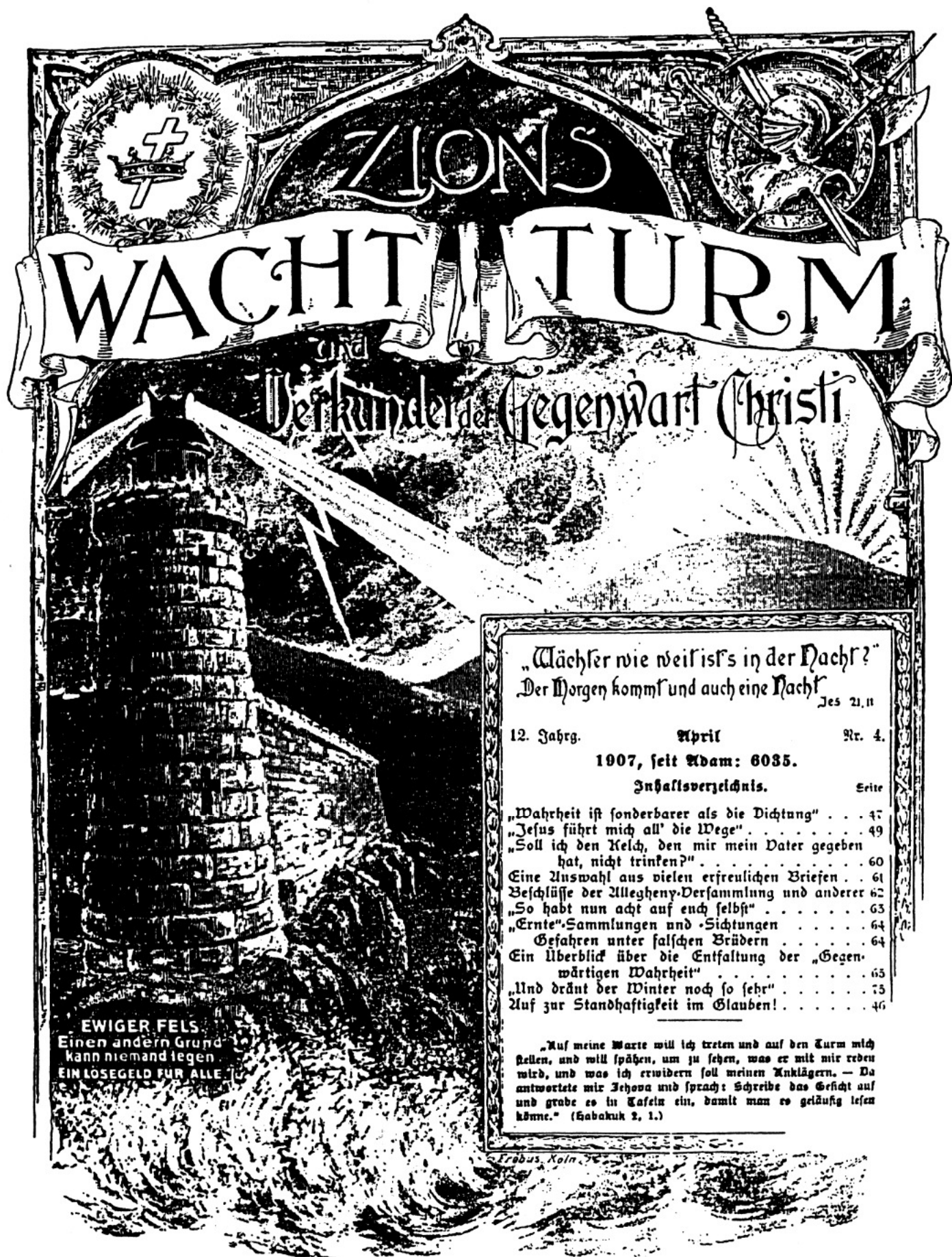




EWIGER FELS
Einen andern Grund
kann niemand legen
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht
Jes 21, 11

12. Jahrg.

April

Nr. 4.

1907, seit Adam: 6035.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

„Wahrheit ist sonderbarer als die Dichtung“ . . .	47
„Jesus führt mich all' die Wege“ . . .	49
„Soll ich den Kelch, den mir mein Vater gegeben hat, nicht trinken?“ . . .	60
Eine Auswahl aus vielen erfreulichen Briefen . . .	61
Beschlüsse der Allegheny-Versammlung und anderer . . .	62
„So habt nun acht auf euch selbst“ . . .	63
„Ernte“-Sammlungen und -Sichtungen . . .	64
Gefahren unter falschen Brüdern . . .	64
Ein Überblick über die Entfaltung der „Gegen- wärtigen Wahrheit“ . . .	65
„Und drängt der Winter noch so sehr“ . . .	73
Auf zur Standhaftigkeit im Glauben! . . .	46

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich
stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden
wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da
antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf
und grabe es in Tafeln ein, damit man es geäußert lesen
könne.“ (Habakuk 2, 1.)

Verlag, Köln.

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasservogel (wegen der Raubvögel, Unzufriedenen); die Menschen
verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die sträube des Himmels (der Einfluss, die Macht
der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erbsung
naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blicke (Gerichte) erleuchten den Erdbereich: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteilte die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle.“ (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf seine feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das ... verborgen war in Gott, ... auf daß jetzt ... durch die Verjämmlung (Herauswahl) funktionieren werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgegeben worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 3–10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr geoffenbart, sühn und rückhaltlos zu veröffentlichen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefangener Weise auf die sichere Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Rinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend erfragen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitate vorführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Stützein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Verjämmlungskopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und kostlichen Steine“ suberlet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjährigen als Versammlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Mitler seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommen und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehoramen durch ihren Erlöser und dessen verheiligte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19–23; Jer. 35.)

G. L. Russell, Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat Gesellschaft,

Märkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemjenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jeden Dezember per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Berührung bleiben.

Abreise für:

Das französische Sprachgebiet ist: Jorobon, Rue du Jour 22, Schwelz; England: London N. W., 24 Overholt St.; Schweden: Stockholm, Radmanstr. 39 B; Norwegen: Kristiania, Bleistr. 49 A; Dänemark: Kopenhagen, Ole Sursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, New York, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Auf zur Standhaftigkeit im Glauben!

„Euer Widersacher der Teufel“ — ja unser Widersacher — bestürmt mit seinen Streichern auf allen Seiten die Grundfesten der Wahrheit, den Glauben an den Sohn Gottes, — der als „der Mensch Christus Jesu sich selbst gab zum Lösegeld für alle“, — der hochverhört wurde über alle Namen zur Rechten Gottes,

— der zur bestimmten Zeit inmitten großer Trübsale und Umwälzungen in der Welt unvermerkt wiedergekommen sein würde, die Seinen mittels „Gegenwärtiger Wahrheit“ aus „Babylon (geistlich Sodom und Ägypten)“ zu erretten und mit ihnen Sein tausend-jähriges Reich aufzurichten, die Welt zu richten und zu segnen mit Gerechtigkeit, Wahrheit und großem Frieden.

Daß wir jetzt in einer folgenschweren Zeit leben, — daß die „arge böse Welt“ als solche dem Untergang nahe ist, das sehen selbst die geistlich blinden „Schwarzseher“, und die vermeintlichen „Seher“ von „Frieden, Frieden, und da ist doch kein Friede“ (Jer. 6, 14; Matth. 24, 14, 21, 32), verspüren es in ihren Herzen und verschmachten schier „vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbereich kommen sollen“.

Darum saget zu Zion, „Dein Gott herrscht als König!“ — „Gehet aus von Babel!“ — „Der Herr, Gott, der Allmächtige hat die Herrschaft angenommen!“ (Jes. 51, 7; Offenb. 18, 4; 9, 6.)

Verlange Gratischriften, prüfe, ob es sich also verhält (an Hand unten angegebener Schriftstudien, die wir Unbemittelten gerne leihen) und — Auf! „wachet und betet — seid männlich und seid stark!“

Wir bitten um Zusendung eines Exemplars jeder Zeitschrift, die Verleumdungen oder nichtswürdige Aussagen über Br. Russell enthält — nicht um einen Ausschnitt, sondern um das ganze Blatt, aus dem die verantwortliche Schriftleitung zu erkennen ist.



Millenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie, genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher.“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessantem Stil. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch. 180000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits vertrieben, und täglich wächst die Nachfrage. G. L. Russell, Verfasser.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Plans vollendet sind, und welche noch während des Millenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das segensreiche Werk des Millenniums (Band 1) vertiefen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angeht, und daß alle vorgelagerten Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte jehohannische Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophe-

selungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Veröhnung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Jeder Band in Leinwand gebunden (franko 35 Cents; R. 1,75; Fr. 2,15; Gr. 2,50). Ein groß-Preis für Wachturm-Leser: 25 Cents; R. 1,10; Fr. 1,30; Gr. 1,35. Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Centimes; 10 Exemplare R. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungswache, 1. Moje Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräude, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 740 Seiten, englisch; von September 1904 bis Dezember 1906 im Wachturm erschienen.

Wir liefern denselben vollständig (drei Jahrgänge des Wachturms, samt verschiedenen alten Nummern), gut gebunden, für R. 3.—; Fr. 6.—; Gr. 6,50; oder Dollar 1,50 — franko.

Band 7. — (In Vorbereitung) über „die Offenbarung Jesu Christi.“

Für die Redaktion verantwortlich: Otto H. Roetly, Elberfeld, Märkerstraße 45. Gedruckt bei H. Martini & Grüttgen, Elberfeld, Herzogstraße 33.

Zions Wacht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

12. Jahrgang.

Elberfeld. — April 1907. — Allegheny.

Nummer 4.

„Wahrheit ist sonderbarer als die Dichtung.“

Eine vertrauliche Erklärung eigentümlicher Erfahrungen seitens des Redakteurs. — Die weite Verbreitung von Unwahrheiten macht diese Darlegung der Wahrheit zur Notwendigkeit.

„Lasset euer Gut nicht verlästert werden.“

Diese Ausgabe ist nicht für allgemeine öffentliche Verbreitung bestimmt; sie diene Freunden, die Einwendungen der von Unwahrheiten Vergifteten zu beantworten.

Lieben Freunde: — Wie Eure Briefe bekunden, habt Ihr recht, daß ich kürzlich durch die schwierigsten Erfahrungen meiner wechselvollen Laufbahn als Diener des Herrn gehen mußte. Einen Hauptbestandteil meiner gegenwärtigen Betrübnis bildet die Überzeugung, daß meine Trübsale sich durchaus nicht auf mich beschränken, sondern den lieben „Haushalt des Glaubens“ in gleicher Weise schmerzen, insoweit er auf dem schmalen Wege und im Lichte der „Gegenwärtigen Wahrheit“ wandelt. Es schmerzt mich in der Tat, daß die, für welche es mir eine Freude ist, täglich mein Leben niederzulegen, um meinetwillen irgend ein Maß von Schmerzen oder bitteren Erfahrungen zu erdulden haben sollten. Und doch weiß ich, daß wir alle feurige Prüfungen zu bestehen haben müssen, uns zu versuchen, zu erproben, zu läutern und fertig zu machen für die herrlichen Dinge, für welche wir vom Herrn berufen sind.

Eure Briefe — Eure Sympathie, Euer Vertrauen und Eure Liebe — in dieser Zeit meiner Traurigkeit gehören mit zu meinem hauptsächlichsten Troste. Es erfreute mich nicht wenig, zu finden, daß viele dieser Briefe von Freunden kamen, die erst vor kurzem zur Erkenntnis der Erntebotschaft gekommen waren. Ich war von Anfang an der Zuvorsicht, daß die Wohlbegeisterten, die aus vergangenen Erfahrungen gelernt hatten, Trübsale zu erdulden wie gute Kriegerleute, vor diesem Angriffe des Feindes nicht zurückweichen würden, in bezug auf die neuen Rekruten unter den Kreuzestreitern aber hatte ich meine Befürchtungen, weil sie meine vergangenen Prüfungen von falschen Brüdern nicht kannten und weniger Gelegenheit gehabt hatten, mich persönlich kennen zu lernen.

Der Wahrheit gegenüber scheint es meine Pflicht zu sein, so knapp wie möglich einen Umriss der Tatsachen anzuführen, die zur gegenwärtigen Schlusszene geführt haben. Gerne hätte ich vor der Versammlung geschwiegen,

so, wie ich der Welt gegenüber meinen Mund nicht aufgetan habe; nun finde ich aber meine persönlichen Anlässlichkeiten mit dem „Erntewort“ so eng verknüpft, daß es mir zur Pflicht wird, den Gliedern des Leibes Christi, mit denen ich so eng verbunden bin, die nackten Tatsachen wissen zu lassen, — zu ihrer Erleichterung, zum Trost und zur Stärkung; „auf daß der Dienst (der guten Botschaft großer Freude) nicht verlästert werde.“ Es scheint dies auch in Harmonie zu sein mit der Anweisung des Apostels: „Lasset euer Gut nicht verlästert werden“; Lasset das durchdringende Licht der Wahrheit die Tatsachen offenbaren, daß das Volk des Herrn in jeder Weise sucht, auch selbst das zu üben, was es predigt! Und da viele Wachturm-Abonnenten mich in einer ganz besonderen Weise als ihren Seelsorger betrachten, darum geziemt es sich, ihnen nichts vorzuenthalten, was zu ihrem Frieden dient.

Einige unregelmäßige Leser, die vielleicht nicht mit den verleumderischen Berichten in Verührung gekommen sind, dürften über die ganze Sache ebensowohl in Unwissenheit gelassen werden. Ich habe mich bemüht, meine Trübsale zu verbergen; nun aber scheint es mir, daß ich meinen Freunden so viel schuldig sei. Aus diesem Grunde scheint es auch die Führung des Herrn zu sein, daß die Sache in dieser Form abgefaßt werde, gleichzeitig zum Zwecke der Verbreitung unter denen, deren Sinne vergiftet sind, und für welche diese Einzelheiten als ein Gegenmittel notwendig sind. Nichtsdestoweniger beschränke ich mich hierin auf solche Teile dieser Angelegenheit, die für ein einigermaßen richtiges Verständnis der Tatsachen notwendig zu sein scheinen. Man sei versichert, daß jedes Wort sorgfältig und gebetsvoll erwogen worden ist, damit so weit wie möglich kein Wort der Kritik über meine Frau falle, das nicht absolut notwendig zu sein scheint für eine auch nur kurze Beschreibung der Schwierigkeit. Zudem habe ich versucht, nur freundliche und gemäßigte Sprache zu führen.

Die Notwendigkeit für diese Ausgabe.

Die folgenden zwei Briefe überzeugten mich, daß es um der Sache des Herrn willen meine Pflicht sei, die Angaben dieser besonderen Ausgabe zu veröffentlichen: den 10. Mai 1906.

Mein geliebter Bruder Russell!

Mein Herz schmerzt mir für Sie, wenn ich Ihren Brief vom 8. Mai lese und sehe, daß Sie auch jetzt noch das Andenken der Verlorenen lieben und pflegen, trotz all der Leiden, die Ihnen ihre Blindheit gebracht hat. Gott segne und stärke Sie, lieber Bruder! Es sollte Ihnen zum Trost gereichen, zu wissen, daß in dieser Zeit vielleicht nicht weniger als 10 000 treue Jünger des Herrn Ihrer täglich in ihren Gebeten gedenken. Ich habe in den letzten 11 Jahren nicht verfehlt, dies täglich zu tun, und wie viel weniger jetzt, da Sie durch solche tiefe Wasser gehen müssen. Ich bezweifle, daß es in der ganzen Geschichte der Kirche Christi jemals eine andere Person gegeben hat, die täglich von so vielen Geheiligten in Christo vor dem Throne der Gnade erwähnt worden ist.

In Demut des Herzens, und mir meiner eigenen Nichtswürdigkeit bewußt, möchte ich Ihnen nun sagen, was Sie meinem Dafürhalten nach in dieser Sache tun sollten, will aber erst auf das Wort Gottes hinweisen, um meine Meinung zu bekräftigen.

Miriam wurde von Gott gestraft, damit bei dem fleischlichen Israel kein Zweifel aufkommen möchte, wer der Schuldige sei; Hiobs Freunde wurden von Gott getadelt, damit sie und andere wissen möchten, welcher von ihnen Gott angenehm sei; unser himmlischer Vater hat die Umstände, die den Daniel und Jeremias ins Gefängnis brachten, genau aufzeichnen lassen, damit man ihrem guten Namen nichts Böses nachsage.

Mit welcher besonderer Sorgfalt werden all die Tatsachen genannt, die zur Gefangennahme und Verurteilung unseres Herrn führten! Das Vorhandensein von zwei Schwertern, das Bekenntnis des Pilatus über die Unschuld unseres Herrn und die Bestechung der Soldaten, die das Grab bewacht hatten, diese Einzelheiten haben vielen in der Annahme des Gekreuzigten gute Dienste geleistet. Unser Meister selbst gab stets deutlich zu erkennen, daß Seine Beweggründe und Sein Verfahren nicht schlechthin angezweifelt werden können, wie z. B. durch Seine Frage: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“, und durch den scharfen Tadel derjenigen, welche Ihn angeklagt hatten, Er treibe die Teufel durch den Obersten der Teufel, Beelzebub, aus. Zwar verstandum Er zu einer Zeit, als, zu reden, der Dahingabe des Vögelchens hätte hinderlich sein können; wo immer aber auf Seine Mission und Seine Botschaft hätte ein Schatten fallen können, schwieg Er nie. So ziemlich das erste nach Seiner Auferstehung von den Toten war es, daß Er bei einigen die Zweifel über die eigentliche Ursache Seines Todes hinwegnahm.

Wie sich der Apostel Paulus in vielen Fällen verteidigt, wird Ihnen sofort in die Erinnerung kommen; seine Schriften sind voll von Erklärungen und Beteuerungen seiner Unschuld, und das alles, um den Kleintütigen zu helfen. Weist er nicht in dieser Hinsicht auf ein Prinzip hin, wenn er sagt: „Lasset euer Gut nicht verlästert werden!“ Auch der Apostel Petrus scheint mir in den folgenden Stellen denselben Grundsatz zum Ausdruck zu bringen: „Denn also ist es der Wille Gottes, daß ihr durch Gutes tun die Unwissenheit der unverständigen Menschen zum Schweigen bringet;“ „Aber wenn

ihr auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen, glücklich seid ihr: fürchtet aber nicht ihre Furcht, noch seid bestürzt; sondern heiligt Christum, den Herrn, in euren Herzen: seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft (sei es in der Lehre oder in Bezug aufs Leben) von euch fordert, wegen der Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht; indem ihr ein gutes Gewissen habt, auf daß, worin sie wider euch als Übeltäter reden, die zu Schanden werden, welche euren guten Wandel in Christo verleumdern.“

Ich glaube, daß die Botschaft Luthers in ihrer Wirkung dadurch abgeschwächt worden ist, daß falsche Aussagen über sein Familienleben verbreitet wurden, was durch einige Worte der Richtigstellung hätte vermieden werden können.

Was Herrn Domie betrifft, so weiß ich, daß die meisten Leute der Ansicht sind, daß er sich nur darum nicht gegen die Anklagen seiner Frau verteidigt hat, weil er es nicht konnte. Da das bei Ihnen nicht der Fall ist, so scheint es mir, daß Ihre Pflicht in der Sache nicht zu verkennen ist, wiewohl, sie erfüllt zu haben, Ihnen sicherlich noch mehr Leiden bringen wird. O, wie tut es mir leid um Sie, und wie gerne würde ich irgend etwas tun, Ihnen zu helfen; und doch kann ich die Überzeugung nicht fallen lassen, daß es Ihre Pflicht ist, auch diese Last noch zu schultern und diese Sache in den Augen der Brüder des Herrn in ihr richtiges Licht zu stellen. Hier ist ein solcher Fall:

den 8. Mai 1906.

Dem lieben Bruder Woodworth!

„Bedrängt, aber nicht in Verzweiflung; niedergeschlagen, aber nicht vernichtet.“ Als einer im Haushalte des Glaubens, drängt es mich, für mich persönlich, Sie um Auskunft anzugehen: . . . Haben Sie die verderbliche, ich hätte bald gesagt, verdammdende Veröffentlichung in der „Inter-Ocean“ vom 25. April gesehen, in der mit Verachtung als „Russellismus“ eine verrufene Geschichte in Bezug auf Bruder Russell aufgedeckt wird? Was mich betrifft (für andere kann ich nicht gutstehen), so verdient der Schriftleiter, daß er wegen Verleumdung verklagt wird (und ich hoffe, daß es geschieht), daß er einen solchen Artikel drucken läßt, ohne die Sache weiter zu untersuchen! Aber nun, lieber Freund, was wissen Sie oder denken Sie davon? Haben Sie irgend welche Informationen, die ein entgegengesetztes Licht auf diese schreckliche Frage werfen? Beiläufig gesagt, ist mir eine unbestimmte Mitteilung geworden über ein vergangenes Einverständnis zwischen Bruder Russell und seiner Frau nach 1. Kor. 7, 1, nach welchem, im ehelichen Leben Bruder Russell sich für eine völlige Weihung von Seele und Leib für das Werk entschlossen hatte, für welches er berufen wurde. Ich kann es von einem solchen Manne wohl glauben, und wenn es wahr ist, wie absurd ist da schon der Gedanke, daß er nach Maßgabe der gemachten Anklage schuldig sein würde. Wenn die Anklage bestehen bleiben müßte, dann wäre David immer noch tausendmal tiefer gefallen, und doch wurde er in seiner Reue der „liebliche Psalmist Israels.“ Petrus fiel, und Jesus betete für ihn, und er wurde die Stärke seiner Brüder und durfte die Lämmer Christi weiden. Uns, die wir die Weihung, die Arbeit, die Selbstverleugnung, den Christus-ähnlichen Geist kennen —, uns würde nur ein Engel vom Himmel oder sein eigenes Geständnis überzeugen. Wenn schuldig, so würde er wohl wissen, daß eine nur gesellschaftliche Achtung seiner eigenen Person nicht die Folge sein würde, sondern eine öffent-

liche Achtung seiner Lehren und ein Eingehen seines Einflusses. Daß schon jetzt, wahr oder nicht wahr, die ärgste Beschimpfung Babels auf sein Werk fallen wird, ist zu erwarten. Und doch wird das denkmälerartige Werk von Tages-Anbruch, das aus den Propheten den göttlich eingegebenen „Plan der Zeitalter“ festlegt, der Nachwelt ebenso sicher hinterbleiben, wie die Episteln des Apostels Paulus!

Wenn wir es im besten Lichte betrachten, so entsteht die Frage: Warum ist es zugelassen worden, daß nach einem Leben von Aufopferung, die letzten Schritte so verbittert werden sollten? Doch was sind wir, wenn wir bedenken, daß Paulus und Petrus die Opfer des Märtyrertums wurden, und unser teurer Erlöser gekreuzigt wurde! Der Meineid, wenn er nicht entdeckt wird, kann vor einem gewöhnlichen Schwurgericht irgend jemanden schuldig befinden, und das wird es ohne Zweifel geben, wenn die Entscheidung vor's Gericht kommt! Ich glaube entschieden an Bruder Russells völlige Unschuld, und meine aufrichtige Hoffnung und mein Gebet ist es, daß unsere treuen Genossen ihn nicht verlassen, und daß Gott es so überwalten möge, daß das wahre Zion getragen und die „Neue Schöpfung“ noch fester gegründet werde denn je. Bitte, schreiben Sie mir bald.

Ihr in Tages-Anbruch Hoffnungen verbundener
Dr. C. Alex. Garnsey.

Nun, lieber Bruder Russell, keine Zunge kann sagen, wie sehr ich meinen lieben alten Bruder Dr. Garnsey liebe. Sie werden sich erinnern, daß er der liebe alte Bruder ist, der vor 8 oder 9 Jahren im Alter von 85 Jahren völlig zur Erkenntnis der Wahrheit kam, dadurch, daß er die drei Bände von Tages-Anbruch gelesen hatte, die ich ihm verkaufte, anlässlich einer Anzeige derselben in einigen religiösen Zeitschriften. Er muß jetzt nahezu 95 Jahre alt sein, und aus seinem Briefe können Sie ersehen, welch eine große Prüfung die Sache für ihn ist. Sie wird ihn nicht hinaus „sichten“, denn sein Herz ist dazu viel zu voll, von Liebe für den Herrn und Seine Wahrheit und Seine Brüder; aber sicherlich könnte die Angabe der einschlägigen Tatsachen einem Bruder in der Lage des Dr. Garnsey nur hilfreich sein.

Er sollte wenigstens wissen, daß Frau Russell über ihrer eigenen Unterschrift in schonungsloser Weise diejenigen verurteilt hat, die vor einigen Jahren dieselbe Anklage erhoben hatten, die jetzt wieder gegen Sie vorgebracht wird; er sollte wissen, daß das Einzige, was sie wirklich gegen Sie hat, das ist, daß Sie ihr nicht das Recht einräumten, den Wacht-Turm zu redigieren, sondern dies als Ihr eigenes anvertrautes Pfund betrachten; im weiteren würde ihm gedient sein, wenn er eine zusammenhängende Darlegung der ganzen Geschichte ihres Irrweges zu sehen bekäme. Und was auf Dr. Garnsey zutrifft, das trifft für viele andere zu.

Mein Rat wäre, daß Sie sofort eine neue Ausgabe der „Ernte-Sichtungen“ erscheinen lassen. Im Wacht-Turm brauchte nur mit kurzen Worten darauf hingewiesen werden, daß in unseren Tagen Sichtungen und Prüfungen zu erwarten seien, und daß dieses kleine Buch solche in unserer Erfahrung in der Vergangenheit und Gegenwart bis zum April 1906 zusammenhängend beleuchte.

Ein solches Buch würde automatisch alle diejenigen erreichen, die es haben sollten, und wenige andere. Es würde jetzt für viele eine feste Burg sein, und würde auch später noch, wenn unser Werk hier beendet, viele Feinde der Wahrheit enttarnen. . . .

Clayton J. Woodworth.

„Jesus führt mich alle Wege.“

Dreizehn glückliche Jahre.

Während ich von 1871 bis 1879 ein kaufmännisches Geschäft betrieb, war ich gleichzeitig beschäftigt, die „Gegenwärtige Wahrheit“ zu verbreiten. Meine frühesten Bemühungen erstreckten sich auf Bibelstunden in Pittsburgh und Allegheny. Später gab ich im Staate New-York eine Zeitschrift heraus, zu welcher auch andere Aufsätze lieferten. In den Jahren 1877 und 78 reiste ich viel in den Neu-England-Staaten, New-York, Pennsylvania, Ohio, Indiana, Michigan, West-Virginia und Kentucky umher und ließ meine verschiedenen Kaufläden in Händen vertrauenswürdiger Vertreter, sie behufs Aufsicht gelegentlich besuchend. Im Jahre 1878 fiel mein Mitarbeiter in der Herausgabe der Zeitschrift vom Glauben an das Erlösungswort Christi ab, was in den Spalten des Blattes zu einer Auseinandersetzung führte, in welcher er das Lösegeld leugnete und ich hochhielt, bis es klar geworden war, daß eine Zeitschrift, die mit sich selbst uneins ist, nicht bestehen kann. Mein Mitarbeiter beanspruchte die kleine Druckerei, die ich angeschafft hatte, und eignete sie sich einfach an. Dies führte zur Herausgabe des jetzigen Journals, Zions Wacht-Turm und Verkünder der Gegenwart Christi, als eine Verteidigungsschrift der großen Fundamentallehre vom Lösegeld und zur allgemeinen Ausbreitung der „Speise zu rechter Zeit“. Der Anfang der Herausgabe verzögerte sich bis zum Juli des Jahres 1879, weswegen ich einige Monate ununterbrochen in Allegheny sein mußte, wo ich außer den regelmäßigen Versammlungen eine Reihe von öffentlichen Vorträgen veranstaltete. Eine größere Anzahl kam dadurch mit der Wahrheit in Berührung. Unter diesen war ein Frä. Maria Frances Adley, die innerhalb drei Monaten meine Frau wurde, nachdem wir uns hier zuerst hatten kennen gelernt. Die Wahrheit schien in ihrem Herzen Anklang zu finden, und sie versicherte mich, es sei, was sie seit Jahren gesucht habe. Dreizehn Jahre lang war sie die in jedem Sinne des Wortes aufmerksamste und treueste Frau.

Der wirksame Sauerteig.

Kurz nach einer Reise nach Palästina und Ägypten (den Pyramiden) über Großbritannien, Deutschland, Italien, die Schweiz und Frankreich, die für uns beide sehr nützlich und erfreulich war, schien Frau Russell unter einen verhängnisvollen Einfluß zu kommen, von dem ich zur Zeit nichts ahnte. Während unserer Abwesenheit schien der Widersacher einen Geist der Streit-, Ehr- und Ruhmsucht unter einigen hervorgerufen zu haben, die ehemals jedes Anzeichen von Treue zur Wahrheit gezeigt hatten. „Frauenrechts“- und anarchistische Ideen schienen mit im Spiele zu sein. Der Sauerteig wirkte nicht öffentlich doch sicher, und die Folge war eine Art Verschwörung seitens einiger, dem Werke zu schaden, es umzustößeln, in der Hoffnung, aus dem Brack einiges für sich zu bekommen — „Jünger hinter sich herzuführen“. Mir war es wie eine Explosion, die vorsichtig vorbereitet worden war.

Später erfuhr ich auch, daß gleichzeitig der Versuch gemacht worden war, meiner Frau den Samen der Disharmonie mittels „Frauenrechtsgedanken“ und Schmeicheleien ins Herz zu säen. Durch Gottes Vorkehrung wurde mir bei dieser Erschütterung die Demütigung erspart, auch meine Frau unter den Verschwörern zu finden. Als sie im Gegenteil die böswilligen Absichten wahrte, stieg die frühere Treue zum großen Teil wieder in ihr auf, und so bewies sie sich sogar als eine Heldin in

der Verteidigung ihres Mannes und der Wahrheit. Unter anderem schrieb sie folgenden Brief an die Versammlung: Frau Russell verteidigt ihren Mann gegen Verleumdungen. An die Versammlung in Allegheny, Grüße!

Hierdurch möchte ich zur Verteidigung meines Mannes gegen die Angriffe unserer Feinde Einspruch erheben, die seinen Charakter dadurch beschimpfen, daß sie unser häusliches Leben in ein verkehrtes Licht stellen. Unser Haushalt besteht nur aus uns selbst und unsern geschätzten Gehilfen im Wachturm-Kontor, die alle freudig Zeugnis ablegen von der Ruhe und dem Frohsinn unseres Heims, außer daß falsche Brüder und Schwestern, „die sich in fremde Dinge mischen“, zuweilen ungerufen eintreten.

Weit entfernt von Unfrieden ist unser Heim das gerade Gegenteil — ein recht glückliches. Ich könnte in der Tat für alle Geheiligten um kein größeres irdisches Glück bitten, als daß ihr häusliches Leben so voll Frieden und so glücklich sein möchte wie das unsrige. Der Freiheit, womit Christus befreit, erfreuen sich alle Glieder unseres Haushaltes und alle, die in irgend einer Weise an dem Werke mitarbeiten; allerdings nicht der Freiheit der Anarchie, sondern der Unterwürfigkeit unter den Geist und das Wort Gottes.

Der Antwort meines Mannes auf die Anklagen seiner Verleumder stimme ich ganz und voll bei. Obwohl solche Verleumdungen nie leicht, und doppelt schwer zu tragen sind, wenn sie von angeblichen Freunden kommen, die, wie wir nun erfahren, seit mehreren Jahren diese bösen Schritte geplant haben, so versichere ich Euch, daß Gott uns in allen Stücken gestärkt und Seinen Frieden geschenkt hat. Wenn der Sturm auch plötzlich hereinbrach über uns und die Versammlung in Allegheny, und wenn wir auch um die Standhaftigkeit einiger besorgt waren, so waren wir doch sicher, daß er vom Herrn zum Zweck einer notwendigen Sichtung zugelassen worden war. Die Versammlung hier hat ihn, dem Herrn sei Dank, wohl bestanden, und auch von auswärts, wohin verleumderische Zirkulare gesandt worden waren, kommen Briefe, die andauerndes Vertrauen bekunden und zeigen, daß man die Schliche Satans erkannt hat. Diese Briefe ermutigen uns und sind eine Antwort auf unsere Gebete, doch sind wir noch um viele besorgt, die noch jung sind in der Wahrheit und für eine solche Erschütterung unvorbereitet sein dürften, wissen wir doch, daß die bis jetzt verstrichene Zeit der Ungewißheit für sie eine schwere Prüfung sein mußte.

Wir gedanken aber daran, daß „der Herr kennet, die Sein sind“; und daß Er es vermag und bereit ist, sie vor dem Fallen zu bewahren; und daß, wie bei Gideons Schar, einige zurückbleiben müssen. Wer ist auf der Seite des Herrn? der Seite der Wahrheit? „Wer kann bestehen?“ — „Wer wird auf den Berg (das Königreich) des Herrn steigen? wer wird stehen an heiliger Stätte?“ „Der unschuldiger Hände und reines Herzens ist, der nicht zur Eitelkeit erhebt seine Seele und nicht schwört (ein feierliches Gelübde ablegt) zum Truge.“

In christlicher Liebe und Gemeinschaft mit allen, die unsern Herrn Jesum Christum und Seine Wahrheit lieb haben in Wahrheit und Aufrichtigkeit, und die nicht willens sind, die Wahrheit oder den Charakter eines auserwählten Werkzeuges Gottes zu einem Verkaufartikel herabzumwürdigen, verbleibe ich Eure, in dem Glauben und in der Hoffnung des Evangeliums

verbundene Frau C. T. Russell.

Ein Auszug aus einem offenen Briefe der Frau Russell an die Versammlung.

„Herr Adamson sagt auch, mein Mann verbiete das Heiraten usw. . . Diese Behauptung ist so unwahr als die anderen; Herr Russell hat nie jemandem das Heiraten verboten; ich weiß aber, daß, wenn er besonders um Rat gefragt wurde, er den Rat des Apostels Paulus gab. (1. Kor. 7, 25—35.) . . . Irgend etwas, um Herrn Russells Einfluß zu vernichten! — scheint ihr Motto zu sein.

„Dann behauptet Herr Adamson, Herr Russell habe ihm geschrieben, er möchte sein Testament so machen, daß sein Geld der Traktatkasse zufließe und seine Frau nichts davon bekomme. In einer Versammlung behaupteten einige, sie hätten den Brief bei sich. Ich bestritt so etwas ganz entschieden, da ich mir des gegenteiligen Urteiles meines Mannes bewußt war. Sie sollten den Brief laut vorlesen,weigerten sich aber, das zu tun.

„Die Sache verhält sich so: Herr A. schrieb Herrn Russell ungefähr so: Ehe ich heiratete, war meine jetzige Barschaft schon dem Herrn geweiht; bei meinem Tode möchte ich nicht, daß davon etwas auf meine Frau oder ihre Verwandten übergehe; es soll in die Traktatkasse fließen.

Hierauf erwiderte Herr Russell, daß Frau Adamson nicht ignoriert werden möchte, daß sie als Frau eine berechnete Forderung habe; wenn er sie einerseits seine Frau nenne, so verdiene sie Berücksichtigung, gleichviel, ob sie in religiöser Beziehung außer Harmonie sei, wie es Frau A. seinen Vorstellungen nach damals war. Er riet ihm, daß, falls er sich entschlöße, irgend einen Teil seines Besitztums der Traktatkasse zu vermachen, es unter den obwaltenden Umständen im Interesse des häuslichen Friedens weise sei, Frau A. davon nicht in Kenntnis zu setzen. Dies war jedenfalls der Brief in ihren Händen, den sie sich zu lesen fürchteten; und so muß selbst die Unwahrheit die Wahrheit ans Licht bringen. (Matth. 10, 26.)

„Als Beispiel, wie tief diese Männer in ihrer Bosheit sinken, mit Neid und Ehrgeiz erfüllt, erzählte ich der Versammlung, wie Herr A. an Br. Bright (Sprich Reith) geschrieben habe (und wir wissen nicht, an wie viele andere) und 1. Kor. 5, 1—6 ohne weitere Bemerkung angeführt habe, als auf meinen Mann anwendbar. Herr A. konnte die Tatsache nicht bestreiten, wohl aber, daß er damit irgend ein schlechtes Licht auf Herrn Russells Charakter habe fallen lassen wollen. Einige Brüder meinten, eine solche Anklage würde bei niemandem ins Gewicht fallen, der Herrn Russell kenne, oder ihm jemals ins Gesicht gesehen habe. Herr A. behauptete, er habe nur sagen wollen, Herr Russell sei ein „Lästerer“, da aber Lästerer in den angeführten Versen gar nicht, sondern erst fünf Verse weiter unten, genannt werden, so wies ich darauf hin, daß dies nur ein Beispiel aus vielen sei, wie diese bösen Menschen zu schlaun Methoden der Verleumdung greifen — weil sie ihm keine wirklichen Verbrechen nachweisen können.“

Der schlechte Same saßt Wurzeln.

Die Aufregung in Verbindung mit der oben genannten Verschwörung gegen mich hatte vorübergehend das Keimen des schlechten Samens der sogen. „Frauenrechte“ und des Ehrgeizes verhindert, und vorübergehend wurde Frau Russell zu meinen Gunsten ganz enthusiastisch. Sie war es auch, die zuerst auf Matth. 24, 45—47 aufmerksam

machte und diese Stelle auf meine Person anwandte — in einer Versammlung in Allegheny und später in New-York. Ich entgegnete, daß ich die Stelle nicht so betrachtet habe, und weigerte mich, ihr eine persönliche Anwendung beizumessen, wiewohl ich nicht leugnen konnte, daß sie „jenen Knecht“ hervorhebe und „Mittknechte“ und den „Haushalt“ und offenbar deutlich und absichtlich zwischen diesen Bezeichnungen einen Unterschied hervorhebe. Ihre Auslegung rief auch etwas Widerspruch hervor, und ich riet zu großer Vorsicht in irgend einer persönlichen Anwendung, mit der Andeutung, daß der Wacht-Turm, eher als dessen Redakteur, als „jener Knecht“ betrachtet werden könnte. Die Stellung, die Frau Russell hierüber einnahm, zeigt sich aus folgendem Briefe, den sie an die Versammlung New-Yorks schrieb:

Allegheny, d. 31. Dez. 1895.

An Herrn Georg D. Woolsey.

Lieber Bruder in Christo! — Mein Mann hat mir Ihren Brief vom 18. Dez. gezeigt, dessen Geist von uns beiden sehr wertgeschätzt wird. Es freut mich, Ihre offene Meinung über Matth. 24, 45—51 zu sehen, und ich habe Ihre Argumente und die Schriftstellen sorgfältig geprüft. Indem ich annehme, daß Sie gerne hören, wie ich die Schriftstellen betrachte, die Sie anführen, will ich es Ihnen schreiben. Ich stimme mit der Auslegung von Jes. 52, 7, im Wacht-Turm vom Okt. 81 überein, indem hier die Rede ist von dem Christus, Haupt und Leib, wovon die lebenden Glieder „die Füße“ sind.

Ich nehme auch an, daß Offb. 16, 15, irgend ein Glied der Kirche (Herauswahl) betrifft, das die Bedingungen erfüllt. Der Zusammenhang zeigt, daß es nicht anders verstanden werden kann. Ich gebe auch zu, daß in den Gleichnissen von den Talenten und Pfunden, wie in allen Gleichnissen, das Genannte niemals das ist, was gemeint ist, und daß jeder der hierin genannten Personen, wie im Gleichnis vom reichen Mann und Lazarus, eine Klasse darstellt.

Wenn wir aber zu Matth. 24, 45—51, kommen, so scheint mir das ein ganz anderer Fall zu sein. Hier werden wir auf „jenen Knecht“, „seine Mittknechte“ und „den Haushalt“ aufmerksam gemacht. Wenn nun der Herr einen besonderen Diener der Wahrheit und Mittknechte in den Dienst der Darreichung der Speise zu rechter Zeit für den Haushalt des Glaubens anzudeuten wünschte, so hätte Er keine bestimmtere Sprache wählen können, um diesen Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Andererseits aber eine solche Ordnung und Logik außer Acht zu lassen, wirft für mich den ganzen Bericht in die größte Verwirrung, indem „die Knechte“ und „jener Knecht“ ein und dasselbe bedeuten sollen.

Wenn wir die Schrift so ungenau handhaben würden, so meine ich, könnten wir, je nach unserer vorgefaßten Meinung irgend etwas beweisen. Es scheint mir keine vernünftige und zu rechtfertigende Auslegung des Wortes unseres Herrn zu sein, zu sagen, daß der ganze Haushalt sich selbst Speise darreicht, und daß der Herr die Speise zu rechter Zeit allen direkt gebe, ohne einige unter ihnen als Seine Werkzeuge oder Knechte in der Darreichung zu gebrauchen. Und wenn es zugegeben wird, daß zwischen „dem Haushalt“ und „den Knechten“ ein Unterschied besteht, und daß letztere dem ersteren die Speise darbieten, dann kann es nicht geleugnet werden, daß die Worte unseres Herrn auch auf einen dieser Knechte hinweisen, der in besonderer Weise mit der Speise zu rechter Zeit betraut und gebraucht wird, sie den Mittknechten und dem Haushalte im allgemeinen darzureichen.

Ich sehe, daß Sie den Text nicht so zerlegen, wie ich. Wenn Sie irgend einen Weg sehen, auf welchem diese drei Ausdrücke, „jener Knecht“, „seine Mittknechte“ und „der Haushalt“ dazu gebracht werden können, ein und dasselbe zu bedeuten, ohne aus der ganzen Stelle Unsinn zu machen, so hoffe ich, daß Sie mir den Gefallen tun, und mir zeigen wie.

Mir scheint die Auslegung, welche ich vorschlug, noch diejenige, und die einzige, zu sein, die der Erfüllung entspricht. Wir stimmen darin überein, daß der Herr jetzt gegenwärtig ist, daß Er als König im Jahre 1878 Sein Amt angetreten hat, und daß seit-her Sein Haushalt reichlich mit Speise zu rechter Zeit gesegnet worden ist. Mir scheint, daß in der Darreichung der Speise für den Haushalt sie der Herr nicht persönlich jedem einzelnen dargereicht hat, sondern Er hat aus ihrer Mitte eine Anzahl von Knechten erwählt, und all diese Knechte durch den einen besonderen Knecht — „jenen Knecht“ mit Speise zu rechter Zeit versehen. Und so, beides aus der Konstruktion der Worte des Herrn, und aus den Tatsachen vor uns, die ihre Erfüllung zu der angedeuteten Zeit konstatieren, nämlich in diesen Tagen Seiner Gegenwart, kann ich, bis jetzt, zu keiner anderen Schlußfolgerung kommen, als die ich angegeben habe.

Zweck meines Schreibens ist jedoch nicht, Ihnen meine Überzeugung aufzunötigen. Ich gebe sie nur, damit Sie darüber nachdenken, indem ich glaube, daß es Sie interessieren wird, sie zu untersuchen, und daß Sie mit mir darin übereinstimmen, daß, was auch immer Gott in Seinem Worte gesagt hat, unserer sorgfältigsten Berücksichtigung würdig und zu unserer Belehrung nützlich und wertvoll ist.

Mit Grüßen zur Jahreswende, denen sich Dr. Russell anschließt, Ihre Schwester in Christo

Maria F. Russell.

Brief des Herrn Joseph E. Russell (seither verstorben), Vater des Redakteurs, der sich auf dieselbe Sache bezieht:

Mein lieber Sohn! — Mit Liebe und Sympathie in meinem Herzen schreibe ich Dir in dieser Zeit, nachdem ich den vollen Bericht Deiner Prüfungen und Trübsale unter denen, die Du als Bruder in Christo angesehen hattest, gelesen habe. Es scheint in der Tat fast unglaublich, daß jene Leute solch schlechter und verwerflicher Dinge gegen Dich schuldig sein konnten, von dem sie doch so viele Liebeszeichen erhalten hatten. Jedoch, mein lieber Sohn, dies sind einige der Prüfungen, die wir alle zu erwarten haben — besonders diejenigen, die im „Ernte“-Werk tätig sind. Ich bin stolz auf Deine noble Verteidigung zur Rechtfertigung Deiner Schritte und Tritte, und besonders in der großen Sache der Wahrheit, die wir so herzlich lieb haben. Ich hege das Vertrauen, daß Du aus dieser Prüfung glänzender und in Deinem Charakter und in Deinen Werken geschätzter hervorgehen wirst, denn je zuvor. Der liebevolle Herr, der Deine Werke erprobt hat, wird Dich zu noch höheren Ehren in Seinem Königreich versehen. Meine Bitte ist, daß Er Dich stets segnen und stärken möchte in jeglichem guten Wort und Werk: und Ihm wollen wir in Ewigkeit alle Ehre zuschreiben. Amen.

Obgleich man sicher sein darf, daß am Ende der Wahrheit ein großer Sieg zu teil werden wird, fällt es einem doch sehr schwer, wenn man seit zwanzig Jahren früh und spät für die Sache der Wahrheit gearbeitet hat, wenn sich solche, die man für Freunde hielt, gegen einen wenden und einen zum Lügner und Heuchler stempeln.

O! es ist schrecklich! Ich denke oft an Dich und Deine vielen schmerzlichen Erfahrungen, die Du sehr mutig hinzunehmen scheinst. Mit einem guten Gewissen aber kann der Mensch schon viel ertragen, besonders, wenn der Herr auf seiner Seite ist, ihm beizustehen und ihn zu stärken. Bitte, übermittle Deiner lieben Frau meine herzlichsten Gratulationen ob ihrer noblen Verteidigung ihres Mannes und der Sache der Wahrheit in dieser schweren Prüfungszeit. Mit Liebe und Gratulationen von uns allen, verbleibe ich, Dein Dich liebender Vater

Joseph L. Russell.

Als es anfang, ruhiger zu werden, traten „Frauenrechts“-gedanken und persönlicher Ehrgeiz wieder hervor, und ich sah, daß Frau Russells rege Tätigkeit zu meiner Verteidigung, und die sehr herzliche Aufnahme, die ihr von den lieben Freunden damals auf einer Rundreise zu teil geworden war (eine Reise, die zu unternehmen sie sich angeboten hatte, zu dem ausdrücklichen Zweck, mich unter denjenigen Freunden zu verteidigen und zu rechtfertigen, welche von den durch die Verschwörung verbreiteten Verleumdungen beunruhigt worden waren), ihr geschadet hatten, indem die Wertschätzung ihrer eigenen Person größer geworden war. Anstatt die liebevollen Worte der Freunde als einen Vertreter des Wachturms gerichtet zu betrachten, als Vertreter der Wahrheiten, die er verbreitet und als Vertreter ihres Mannes sowohl, als um ihres persönlichen Wertes willen, schien die Frau all die Demonstrationen dem letzteren zuzuschreiben — als Anerkennungen ihrer persönlichen Fähigkeiten. Allmählich schien sie zu der Schlussfolgerung gekommen zu sein, daß nichts mehr ganz recht sei für den Wachturm, außer was sie geschrieben hatte, und ich wurde beständig mit Vorschlägen von Abänderungen in meinen Artikeln belästigt. Es schmerzte mich, diese wachsende Neigung wahrzunehmen, so ganz verschieden von dem demüthigen Sinn, der sie in den ersten dreizehn glücklichen Jahren charakterisiert hatte.

Allmählich wirkte auch ihre Auslegung betr. „jenen Knecht“ auf sie ein. Erst deutete sie an, daß, wie am menschlichen Leibe zwei Augen, zwei Ohren, zwei Hände, zwei Füße usw. seien, dies richtig genug „die zwei eins“ darstellen könne — sie und ich eins in der Ehe, im Geist und im Herrn. Da hörte der Ehrgeiz (eine Pflanze, die schnell wächst) aber nicht auf. Innerhalb eines Jahres war Frau Russell zu dem Schluß gekommen, daß der letzte Teil der Stelle (Matth. 24, 48—51) nicht nur eine Warnung sei, sondern auch tatsächlich in Erfüllung gehen werde — er bedeute, daß ihr Mann diese Beschreibung erfüllen und sie infolgedessen seine Stelle einnehmen würde — als „jener Knecht“ in der Darreichung der Speise zu rechter Zeit. Das war in dem Jahre 1896. In Übereinstimmung damit hielt sie bald ihre Persönlichkeit als Hilfsredakteur im Wachturm nicht genügend hervorgehoben. Sie wünschte, daß unter jedem Artikel, den sie schreibe, ihr Name erscheine. Ich sagte ihr, daß damit ihr Name als Hilfsredakteur gestrichen würde. Gut, meinte sie, das bedeute doch nicht viel, da niemand wissen könne, welche Artikel sie geschrieben habe. Gleichzeitig bedeutete sie, ihre Artikel müßten unverändert erscheinen.

Ich war mit allem einverstanden, machte aber darauf aufmerksam, daß die Wachturml Leser annehmen würden, ich habe meine Frau zurückgesetzt und aus dem Hilfsredakteur einen einfachen Korrespondenten gemacht. Zudem, wenn ich in ihren Artikeln keine redaktionellen

Korrekturen vornehmen dürfe, würden manche gar nicht im Wachturm erscheinen, weil es leichter sei, sie selbst zu schreiben, als mit vielen Korrekturen an sie zurückgehen zu lassen.

Die Gehilfin wird ein Widersacher.

Bisher lieferten meine sonntäglichen Predigten einen guten Teil des Stoffes für den Wachturm. Frau Russell machte Notizen von den Vorträgen und schrieb darnach die Aufsätze. Dies sparte mir viel Zeit, die ich für andere Arbeit gebrauchen konnte, und rechtfertigte es, daß sie als Hilfsredakteur genannt wurde. Sie sagte mir, das dürfe ich nun nicht mehr erwarten; was sie schreibe, müsse über ihrem eigenen Namen erscheinen. Anscheinend gedachte sie dies als Hindernis zu gebrauchen und mich zu zwingen, sie immer mehr für die Spalten des Wachturms in Anspruch zu nehmen — mit Aufsätzen, die unverändert aufgenommen werden sollten. Wenn dieses Programm, wie sie dachte, durchgegangen wäre, dann wäre sie praktisch genommen zum Redakteur von Zions Wachturm geworden, dessen Spalten für Sachen in Anspruch genommen worden wären, die ich nicht billigen konnte. Zudem sah ich ein, daß damit in meiner Frau ein Ehrgeiz befriedigt worden wäre, der früher oder später zu ihrem Ruin und vielleicht zum Schaden der ganzen Sache „Gegenwärtiger Wahrheit“ hätte führen müssen.

Nachdem ich darüber gebetet, entschied ich mich, meine Aufsätze direkt einem Stenographen zu diktieren und den Wachturm von 12 auf 16 Seiten zu vergrößern. Der Verlauf der Dinge hatte mir auch gezeigt, daß ich in wenigstens einem Fall, Frau Russell nachgebend, meine Pflicht nicht erfüllt und einen Aufsatz in den Wachturm aufgenommen hatte, mit dem ich nicht übereinstimmte, indem ich glaubte, er könne nichts schaden und zugleich ihre Wünsche befriedigen. Im Wachturm vom 1. Februar 1897, Seite 38, berichtete ich den Fehler in einer Antwort an einen Korrespondenten betreffend die Epistel Jakobi:

„Der Aufsatz, auf den Sie Bezug nehmen, daß er im Widerspruch sei zu unseren allgemeinen Darlegungen, war kein redaktioneller, trotzdem behauptet der Redakteur nicht, daß seine Nachlässigkeit eine genügende Entschuldigung ist. Es ist seine Pflicht, kritisch zu sein, und alles auszuschließen, was sein Gutachten nicht billigt; er verspricht nunmehr, daß er mit des Herrn Hilfe in Zukunft noch vorsichtiger sein will mit dem anvertrauten Gute, damit Zions Wachturm stets nur „als Gottes Wort“ reden möchte.“

Trotz dieser peinlichen Situation und Opposition seitens meiner Frau machte das Werk weitere Fortschritte. Frau Russells nächster Schritt war, mich so zu belästigen, daß es mir fast unmöglich wurde, mit der Arbeit voran zu kommen. Ich bezeichnete nun ein Ausziehfach, in das ich sie bat, irgend welche Artikel für mich hineinzulegen. Hieraus wählte ich. Damit ich keine Wahl haben möchte, entfernte sie im Februar 1897 alle Artikel bis auf zwei. Da keiner von beiden annehmbar war, erschien in den Nummern vom 15. Februar und 1. März keiner ihrer Artikel. Sie war darüber aufgebracht, ich aber erklärte die Sachlage.

In dieser Zeit wurde sie mit einer sehr lästigen Krankheit behaftet, die viel von meiner Zeit in Anspruch nahm, und die bereitwilligst auf Kosten jeder anderen Rücksicht geopfert wurde, gleichzeitig hoffend, daß, was ich als eine Bücktigung vom Herrn betrachtete, zu ihrem Besten

dienen möchte. Ich dachte auch, daß meine freundliche und beständige Aufmerksamkeit ihr Herz rühren und zu dem früheren zarten, liebenden Wesen wiederherstellen würde. Ich hatte mich geirrt. Sobald sie genesen war, berief sie ein Komitee nach Matth. 18, 15—17, hauptsächlich, damit die Brüder mir sagen möchten, daß sie auf die Spalten des Wachtturms ein gleiches Recht habe wie ich, und daß ich ihr in der Verweigerung der verlangten Freiheit Unrecht tue.

Das Komitee bestand aus Br. W. E. Page und Br. M. Tuttle. Mit ihnen kam Frau Russell in mein Studierzimmer. Die ganze Sache war mir eine große Ueberraschung, denn ich hatte meine Trübsale selbst vor den Allernächststehenden im Haushalte verborgen. Ich versicherte Frau Russell und den Brüdern aber, daß ich sehr froh sei, daß die Dinge diese Wendung genommen, und daß ich hoffe, daß meine Schwierigkeiten in etwa gelöst würden, da ich keinen Zweifel hege, welchen Rat sie erteilen würden. Damit sich nicht alles um die Wachturm-Frage drehe, brachte Frau Russell zuerst zwei andere Klagen vor. Eine, daß ein Testament, das ich meinem Vater auf Verlangen aufgesetzt hatte, und das ganz seinen Wünschen entsprach, ihr und ihrer Schwester nicht gefalle.

Ich erklärte den Brüdern die Art des Testaments, und sie sagten der Frau Russell, daß ein solches den meisten Menschen ausgezeichnet gefallen würde. Sie war anderer Ansicht. Ich sagte ferner, daß ich meinem Vater geraten habe, das Testament zu vernichten und ein anderes zu machen, das den Wünschen seiner Frau entspräche, damit seine letzten Jahre so friedsam wie möglich sein möchten. Die Brüder waren erstaunt, daß sie über ein Testament urteilen sollten, das nicht mehr existiere.

Der zweite Punkt war, daß ich in einer Bibelsunde nicht genügend Rücksicht auf sie genommen habe. Ich erzählte: Die Betrachtung war in Judas über den zweiten Tod, „zweimal erstorben und ausgewurzelt“; Frau Russell habe in dieser Stunde mehr Zeit zum Sprechen gehabt als sonst jemand, sie stieß sich aber daran, daß ich bemerkte, sie nehme mehr Zeit in Anspruch, als ihr zukomme. Ich bekannte, daß ich im Herzen befürchtete, sie würde ihre Ansicht darüber auslassen, die ich für schriftwidrig hielt, und an welche sie sich dadurch noch mehr binden würde, daß ich aber keine lieblosen Absichten gehabt habe. Ich erzählte, wie mir Frau R. nachher versichert vorgekommen sei; daß ich sie gefragt und gefunden habe, daß sie sich beleidigt fühle; daß ich ihr sofort versicherte, ich habe keine unfreundlichen Motive gehabt, daß es mir leid tue, wenn ich sie beleidigt habe, und daß ich, falls Sie es wünsche, dies in der Weise den nächsten Sonntag abend erwähnen würde; daß sie den Abend noch alles vergeben habe, was irgend Unrechtes an der Sache war, daß sie es aber seither schon viermal aufs Tapet gebracht; und so sagte ich: „Nun Brüder, dies ist das sechste Mal, daß Frau Russell diese Sache aufs Tapet bringt, nachdem sie es fünfmal vergeben, und nun fordere ich sie in Eurer Gegenwart zum sechsten Male auf, mir zu vergeben, was immer sie an der Sache Unrechtes gefunden.“ Die Brüder sahen Frau Russell erstaunt an, und wieder sagte sie, sie vergebe es.

Dann kam die eigentliche Frage, um derer willen die Brüder gekommen waren, der eine 1200 (engl.) Meilen. Als sie den Gedanken des wirklichen Zweckes ihres Geladenseins erfaßten, waren sie erstaunt, und sagten Frau Russell in freundlichen aber deutlichen Worten, daß weder sie, noch irgend jemand in der ganzen Welt ein Recht

habe, in Br. Russells Verwaltung des Wachturms einzugreifen; daß das sein ihm anvertrautes Gut sei, und daß nur er dafür dem Herrn verantwortlich sei. Im übrigen meinten sie, habe Frau Russell als meine Gehilfin und Mitarbeiterin im Erntewerk die herrlichste Gelegenheit von der Welt; sie selbst könnten sich keine größere Ehre denken, und rieten ihr, es ebenso zu betrachten, wie sie es ehemals offenbar getan habe.

Frau Russell war betrübt, fing an zu weinen und verließ das Zimmer. Sie wurde dann aber veranlaßt, das von ihr geladene Komitee mit größerer Rücksicht zu behandeln und ihren Rat doch etwas zu respektieren. Sie kam ins Studierzimmer zurück und sagte ihnen, sie könne mit ihrem Urteil nicht übereinstimmen, aber mit Rücksicht auf ihren Rat wolle sie versuchen, die Sache von ihrem Standpunkt aus zu betrachten. Ich fragte sie dann in ihrer Gegenwart, ob sie mir die Hand reichen würde. Sie zögerte, gab mir aber schließlich ihre Hand. Dann sagte ich: „Nun, meine Geliebte, gibst Du mir auch einen Kuß zum Zeichen des teilweise veränderten Sinnes?“ Wiederum zögerte sie, aber schließlich gab sie mir einen Kuß und gab auch sonst in Gegenwart des Komitees den Beweis erneuter Liebeshörigkeit. Wir hofften, daß es damit beendet sei. Diese Krisis ereignete sich um die Zeit der Gedächtnisfeier (Charfreitag), doch ohne öffentlich zum Durchbruch zu kommen, wie es scheint, Dank eines weisen Rates.

Böse Ratgeber — neue Schwierigkeiten.

Darnach erschienen Frau Russells Artikel wieder im Wachturm vom 15. März 1897, wodurch ich meinen guten Glauben an die Beseitigung der Schwierigkeiten und mein ernstes Verlangen, von der Mitwirkung meiner Frau so weit wie möglich Gebrauch zu machen, bekundete. Verschiedene Verwandte Frau Russells waren offenbar „böse Ratgeber“, und die Frucht zeigte sich denn auch alsbald. Ihrem Wunsche gemäß machte ich eine wöchentliche Versammlung „der Schwestern der Versammlung in Allegheny“ bekannt, die sie leiten würde, nicht ahnend, daß es eine neue Art und Weise sein könnte, mich und die Interessen des Werkes, das ich verrete, anzugreifen. Systematisch wurde der Versuch gemacht, unter den Schwestern einen Geist der Opposition gegen mich heraufzubeschwören. Monatelang konnte ich bemerken, daß ein böser Einfluß tätig war, ohne einen ehrenhaften Ausweg zum Eingreifen zu gewahren, — so geheimnisvoll geschah alles.

Inzwischen hatte ich peinliche Erfahrungen mit meiner sehr veränderten Frau. Ich konnte sehen, daß sie und ihre Verwandten eine Art bildliche „Bombe“ anfertigten, mich zu vernichten. Mein Vertrauen setzte ich indes auf den Herrn, und ich sagte nichts, bis ich am 30. August erfuhr, daß unter Frau Russells Partei eine Bewegung im Gange sei, die am 12. September in irgend einer Explosion auslaufen sollte. Ich tat sofort Schritte, so daß am Samstag abend den 4. September ungefähr 50 Brüder in der Kapelle versammelt waren, ohne vorher zu wissen, daß eine Versammlung stattfinden sollte. Ich erklärte ihnen die Sachlage und fand, daß einige noch mehr wußten als ich. Da aus der persönlichen Sache eine solche der Versammlung geworden war, deutete ich an, daß es die Pflicht der Ältesten sei, zu handeln, und daß ich zu sehr mit der Sache in Verbindung stehe und keinen Teil an der Untersuchung nehmen könne. Es wurde einstimmig beschlossen, daß eine geschlossene Versammlung der Geweihten für den folgenden Abend einberufen werden solle.

vor welcher die zwei Schwestern, die Verleumdungen und falsche Aussagen verbreitet hatten (die vermutlich von Frau Russell stammten), der Verleumdung und falschen Zeugnisses angeklagt und aufgefördert werden sollten, durch Beweise für ihre Aussagen sich zu rechtfertigen, wenn sie könnten.

Die eine Schwester hatte gesagt, daß sie die Schwestern schon auf ihrer Seite hätten, und nun einige Männer wünschten, damit es nicht so gar als eine Frauensache erscheine. Sie hatte eine Geschichte verbreitet, Br. Russell behandle Schwester Russell in einer schändlichen Weise. Die andere Schwester hatte ähnliches gesagt. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, hatten sie die stärksten Andeutungen gemacht, und die Ältesten hielten dafür, daß es Zeit sei, daß solchen Verleumdungen Einhalt geboten werde, oder aber, daß die ganze Gemeinde zu wissen bekäme, daß sie völlig grundlos und ungerechtfertigt seien.

In dieser Versammlung führte Br. M. M. Tuttle den Vorsitz, und die Ältesten mußten die Sache entscheiden. Die Schwestern wurden bestimmt gefragt, ob sie solches gesagt hätten. Anfangs waren sie geneigt, alles zu bestreiten, es waren aber Zeugen zugegen, die ausfragten, was ihnen gesagt worden war. Keine von beiden Schwestern konnte eine Erklärung oder Verteidigung vorbringen — keine hatte irgend welchen Grund für die Aussagen.

Dies ist die Versammlung, von welcher Frau Russell und ihre Schwestern ausgeschlossen blieben — weil sie die Versammlung ignoriert und gesagt hatten, sie gehörten nicht dazu und auch mehrere Monate die Zusammenkünfte nicht besucht hatten. Es war eine völlig private Zusammenkunft der geweihten Gläubigen der Versammlung, mithin hatten sie kein Recht da. Sie blieben darum ausgeschlossen, weil es von den Ältesten der Gemeinde anerkannt worden war, daß, wären sie zugegen gewesen, dann hätten sie eine Szene hervorgerufen und die Untersuchung gehindert. Die beiden Schwestern, die der Verleumdung und des falschen Zeugnisses schuldig befunden worden waren, wurden auf mein Verlangen hin nicht verurteilt; die Ältesten der Gemeinde vertagten die Sache in Erwartung einer späteren Abbitte seitens der Schwestern vor der Gemeinde. Ich nahm diese Gelegenheit wahr, derselben etwas von den mich umgebenden Schwierigkeiten zu erklären, damit sie sehen konnten, aus welchen Umständen die Verleumdungen entstanden waren. Ich war besonders vorsichtig, meine Frau so viel wie möglich zu schonen, und legte die Hauptschuld auf ihre eine Schwester, deren üblen Einfluß ich fast bei jeder Wendung meiner Angelegenheiten wahrnehmen konnte. In der Hoffnung, meine Frau wieder zu gewinnen, suchte ich sie nun von den böswilligen Ratgebern abzusondern. Ich warnte sie, meine Frau nicht zu besuchen usw., und übergab meiner Frau folgenden Brief, den sie auch dem Protokoll der Gerichtsverhandlung beigelegt hat:

Allegheny, den 6. Sept. 1897.

Meine liebe Frau! — Ich sende dir eine Copie von drei Briefen — geistliche Instruktionen. [Es waren dies solche an Herrn J. L. Russell, Frau J. L. Russell und Frau L. J. Mahnor, „meine Frau unter keinerlei Vorwand unter ihrem Dache zu empfangen, aufzuhalten oder zu beherbergen.“] Ich wünsche, meine Geliebte, daß Du wissest, daß diese meine Schritte in Deinem Interesse und im Interesse der Sache des Herrn geschehen. Ich möchte Dich schützen vor einem, wie ich glaube, sehr

schädlichen Einfluß, der seit einiger Zeit auf Dich ausgeübt worden ist. Ich tue sie in der Hoffnung, daß Du unter günstigen Einflüssen und mit göttlichem Segen im Stande sein werdest, Dein Herz von dem Schleim falscher Darstellungen, den andere über dasselbe ergossen, zu befreien, und daß Du, so frei geworden, Deine erste Liebe für mich wieder gewinnen und erkennen möchtest, daß niemand sonst auf Erden Dich wirklich so liebt oder so wahrhaftig Deinen Fortschritt in den Früchten des Geistes Christi und im Dienste unseres lieben Heilandes wünscht.

Komm zurück zu mir, meine Geliebte! Ich gebe Dir das Versprechen, daß ich alles tun werde, was in meiner Macht steht, Dich so glücklich zu machen, wie Du es jemals gewesen bist, und noch um so viel mehr, als es mir möglich ist. Bedenke, meine Geliebte, daß Dich Gott schon begünstigt hat, wie eine Königin mir zur Seite zu stehen, meine Teilhaberin und Gehilfin zu sein, eine Stellung, die wenigstens in mancher Hinsicht keiner anderen irgend einer Frau in der Welt nachsteht. Und vergiß nicht, meine Geliebte, daß der Ehrgeiz ein Feind des Volkes Gottes ist, der, vielleicht mehr als irgend ein anderer, hauptsächlich die Begabten in seine Schlinge gelockt hat. Bedenke, ich bitte dich, beizeiten, ehe es zu spät ist, Deine Schritte rückgängig zu machen, ob nicht Dein jetziger Herzenszustand eine Verführung des großen Widersachers ist.

Ist die Lage der Dinge nicht kritisch genug, Dich zu veranlassen, sehr vorsichtig und gebetsvoll zu sein? Stehe still, ich bitte Dich, und vereinige Dich demütigen Herzens mit mir, damit wir aufs neue suchen, den Willen unseres Herrn und Meisters zu erkennen. Bedenke daran, wie Satan gefallen ist, und wie unser Herr sich Seiner hohen Erhöhung würdig erwies, und gedenke an die Worte des Apostels: „So demütiget euch nun, Brüder, unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe zu Seiner Zeit.“ Gedenke an Miriam und Korah, und denke an die verschiedenen Verschwörer, und wie sie alle nicht nur „Bruder Russell“, sondern auch den Herrn und die Wahrheit verlassen haben. Gedenke, daß diese Sache für mich jetzt ebenso demütigend ist, als für Dich, dieweil, wenn eine Frau die Herrlichkeit ihres Mannes ist, so ist schon ein böser Schein gegen sie zu seinem Schaden und zu seiner Beschämung. Gedenke auch, daß ich bemüht sein werde, Dein Haupt und Deinen Einfluß in jeder gebührenden Weise emporzuheben, und daß ich nicht über Dich frohlocken werde als ein Feind, sondern als einer, der einen verlorenen und sehr wertgeschätzten Schatz wiedergefunden hat.

Und nun, meine geliebte Frau, alles, was ich mir für mein irdisches Leben wünschen könnte, ist, daß ich dem Herrn dienen möchte, Seiner Sache und Seinem Volke, unter welchem niemand eine so innige und geliebte Stellung einnehmen kann, als Du sie eingenommen hast und wieder einnehmen kannst, wenn Du willst. Und nächst meinem Bemühen, dem Herrn zu dienen und zu gefallen, soll es mein Bemühen sein, Dir als meiner Frau zu dienen und zu gefallen, wenn Du es mir gestatten wirst und zu dem Ende mitwirkst.

Schließlich, nicht im Zorn, noch in irgend einem anderen Geiste, als dem der Liebe, und als ein letzter Schritt zu Deinen Gunsten, und um dazu beizutragen, Dich aus dem Feuer der gegenwärtigen Prüfung herauszureißen, habe ich diese geistliche und formelle Warnung erlassen, die es mich mehr als freuen wird, wieder gänzlich zurückzuziehen.

In Liebe gesehen, und als ein verzweifelter Versuch, Dich von bösen Einflüssen abzusondern, und mit einer Hoffnung auf schnelle Verjöhnung und Beseitigung dieser Beschränkungen, in Allegheny, Pennsylvanien, den 6. September 1897.

C. L. Russell.

Im Reime ersicht.

Die ganze Verschwörung löste sich wie eine durchstochene Seifenblase in nichts auf. Die Schwestern der Gemeinde und andere sahen ein, wie traurig sie im Namen des Herrn und von Gerechtigkeit verführt worden waren. Frau Russell war von dem Fehlschlag ihrer Pläne völlig niedergeschlagen. Ich hoffte, die Krisis sei erreicht, und daß eine Wendung zu ihren Gunsten eintreten möchte, zu meinen Gunsten, und zu Gunsten der Wahrheit. Ich zeigte meiner Frau den Irrtum ihres Weges in der sorgfältigsten, freundlichsten, mildesten Weise. Ich sagte ihr, wie unrecht es von ihr gewesen sei, Pläne zu schmieden, darauf berechnet, mir zu schaden, und zeigte ihr, daß wenn, wie sie meinte, der Herr wünsche, daß sie mich als Redakteur des Wachturms und allgemeinen Aufseher des Erntewerkes ersetzen möchte, Er reichlich im Stande sei, Seinen Voratz auszuführen, ohne ihren böswilligen Beistand; Er könne mich leicht in einem Bahnungsunglück zermalmen oder töten lassen, mich mit einem Schlag lähmen oder mit einer anderen Krankheit niederstrecken; oder durch die geringste Verührung meines Gehirns könne Er meinen Verstand verwirren; so könne Er das ganze Werk in ihre Hände fallen lassen, denn, wie ich ihr versicherte, mein Vertrauen zu ihr war so groß, daß in meinem Testament alles ihrer Fürsorge und Aufsicht anvertraut worden war. (Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Ich habe bereits alles, was ich besitze, außer meine Kleider, der Wachturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft übertragen.)

Frau Russell bestritt nachher, daß sie die Verleumdungen autorisiert habe oder daß solche seien fallen gelassen worden; ich sagte ihr aber, daß die Verleumder es bekannt hätten, und wenn sie wirklich auf meiner Seite stände, würde sie, anstatt über das Resultat der Untersuchung zornig zu sein, einen gerechten Zorn über die falschen Anschuldigungen gezeigt haben. Immerhin hoffte ich noch, meine Frau zu ihrer früheren Gesinnung zurückzugewinnen, und darum verbot ich ihren Verwandten, sie zu besuchen. Ich lud auch eine Schwester Jones, ihre Freundin, zu uns ein, eine Frau von großer Liebenswürdigkeit und Erfahrung, deren Einfluß ein guter sein mußte. Ich eröffnete dem Gedankengang meiner Frau eine Hoffnungstür, indem ich die Bemerkung fallen ließ, daß, wenn ich überzeugt wäre, daß sie keine Sympathie mit den Verleumdungen habe, ich wohl wüßte, aus der Verwirrung Ordnung zu schaffen und sie wieder in die Liebe und Gemeinschaft der lieben Freunde einzuführen. Sie entgegnete, daß das seit der Enthüllung von Sonntag, den 5. September, unmöglich sei. Ich sagte ihr, wenn sie mich wie gesagt überzeugen könne, brächte ich das andere fertig; daß der Anfang aber noch vor dem nächsten Sonntag geschehen müsse, damit man die erzielte Harmonie dann den lieben Freunden der Versammlung bekannt geben könne, um ihre Herzen zu beruhigen.

Freitag abend setzte ich ein Schriftstück über die wiedererzielte Harmonie auf, für Frau Russell und ihre irreführten Freunde so günstig gehalten wie möglich. Samstag morgen war sie und ihre Freundin, Frau Jones, darüber fast begeistert. Wir ließen auf der Schreib-

maschine einige Exemplare anfertigen, und Frau Russell und ich unterzeichneten das Schriftstück, worauf sie und Schwester Jones sich auf den Weg machten und die anderen Unterschriften einholten. Frau Russells beide Schwestern und eine der beiden Personen, die der Verleumdung schuldig befunden waren, unterzeichneten es mit uns, und Sonntag nachmittag las ich dasselbe in einer besonderen Nachversammlung der Geweihten vor und forderte alle, die mit dem Geiste des Briefes übereinstimmten und es zu tun wünschten auf, das durch Aufstehen zu bekunden. Die lieben Freunde waren überglücklich und standen auf wie ein Mann und lobten Gott für Seine Gnade, die Ordnung aus der Verwirrung hervorgebracht hatte.

Die Abschrift des Briefes.

An die Versammlung zu Allegheny, Bibel-Haus.

Lieben Brüder und Schwestern! — Mit Lob und Dank gegen Gott in unsern Herzen vereinigen wir uns in einem gemeinschaftlichen Brief an Euch alle. Seit letzten Sonntag haben wir mit Gebet göttlichen Beistand gesucht in den Sachen, die uns alle schmerzten, und haben Hilfe gefunden in der Zeit der Not.

Die Untersuchung ergab, daß unsere Schwierigkeiten zum größten Teil durch den zu unmäßigen Gebrauch der Zunge und Außerachtlassung von Matth. 18, 15 entstanden waren. Viele Dinge hatten ihr erstes Aussehen ganz verloren; und dieses erwies sich mehr als ein Gegenstand der Furcht, ohne wirklichen Grund.

Wir freuen uns, Euch sagen zu können, daß alle falschen Aussagen und Auffassungen gegenseitig zurückgezogen und vergeben und vermutliche Ursachen des Anstoßes alle für immer beseitigt worden sind, indem gemeinsame Liebe zum Herrn und seiner ganzen Versammlung unsere Herzen erfüllt.

Wiewohl die Prüfung eine schwere gewesen ist, sind wir der Zusage, daß ihr nunmehr glückliches Ende sich als dauernd erweisen wird; und daß wir alle gewisse Lektionen gelernt haben über die Notwendigkeit der Liebe und der genauen Befolgung der Regeln unseres Herrn und Meisters in Matth. 18, 15.

Wir hoffen (s. G. w.), uns nächsten Sonntag mit Euch zu versammeln und sind alle entschlossen, durch Gottes Gnade uns um so mehr zu bemühen, mit jedem und allen freundlich zu verkehren, besonders mit Gottes Kindern; und wenn wir nichts Günstiges über einander zu sagen haben, wir uns solcher Persönlichkeiten ganz enthalten wollen. (Das Original war unterzeichnet von)

Charles L. Russell,
Maria F. Russell,
Lena Guebert,
Emma S. Russell,
Laura J. Rahnor.

Am folgenden Tage, den 13. September, 1897, wurde eine Abschrift dieses Briefes an Freunde benachbarter Städte gesandt, die in der Versammlung vom 4. zugegen gewesen waren, — mit folgendem Begleitschreiben: Den lieben Freunden, die uns am 4. und 5. September in Allegheny besucht haben!

Seid gegrüßt! — Es gereicht uns zur großen Freude, Euch kund zu tun, daß unser himmlischer Vater Eure und unsere Gebete in sehr gnädiger Weise erhört hat — im Interesse der Beteiligten in Sachen, die uns so viel Herzelsleid verursachten. Es scheint, daß gewisse Teile der Schwierigkeiten in der Sache, die unserem Fassungsvermögen entgangen waren, sich in vieler Hinsicht als Be-

denken und Mißverständnisse und deren Folgen erweisen. In ganz unerwarteter Weise hat der Herr die Störungen geschlichtet. Beifolgender Brief ist eine Abschrift desjenigen, in welchem sich die verschiedenen genannten Personen herzlich und freudig vereinigten. Ich sende sie Euch, wissend, daß sie Euch Ruhe und Frieden des Herzens bringen wird, gleich wie uns in Allegheny. Die ganze Versammlung hier war sehr beunruhigt, nicht nur in der verflossenen Woche, sondern schon vorher, und nachdem wir ihr gestern diesen Brief vorgelesen, waren aller Herzen fröhlich, und die Versammlung schloß sich als Mitbeteiligte dem Briefe an. Viele äußerten sich dahin, daß sich die Sache, wiewohl sehr peinlich, für uns alle als eine sehr wertvolle Lektion erweisen wird.

„Geheimnisvoll ist Gottes Rat,
Sein Wunderwerk zu tun.“

Persönlich ist mir, als ob ich einen großen Reichtum erhalten hätte, und schätze ich jede Unterschrift mehr wert als 5000 Dollar, und die zweite vielmehr diese Summe. Vereint Euch mit uns in der Dankagung unserem himmlischen Vater, daß er uns aus einer so großen Prüfung erlöst hat.

Euer Bruder und Diener in Ihm,
Charles L. Russell.

Unsere Hoffnung war von kurzer Dauer. Am folgenden Sonntag, als alles Harmonie sein sollte, brach der Sturm wieder los. Die eine Schwester von Frau Russell kam spät herein und ging frühzeitig hinaus, und Frau Russell selbst war die verletzte Unschuld, verweigernde einigen die Hand, nannte andere Verräter usw. Ich gab mir weiter keine Mühe, ihren Besuch der Versammlung zu erzielen, da es mir um aller Willen besser erschien, wenn sie fernblieb.

Sie geht den 9. November 1897 fort.

Noch zwei Monate brachte ich zu und versuchte in jeder möglichen Weise, meine Frau in ihren früheren Zustand zurückzuberufen. Am 9. November mußte ich verreisen, und sorgte ich dafür, daß sie bis zu meiner Rückkehr die Gesellschaft einer Schwester hatte. Dies war ihr recht; sie ging aber nachher fort — nach Chicago —, ohne mir die geringste Kenntnis zu hinterlassen. Ich mußte zwei Wochen lang nicht, wo sie sich aufhielt.

Die größte Gemeinde in der „Gegenwärtigen Wahrheit“ außer derjenigen in Allegheny war damals in Chicago, und diese Freunde suchte Frau Russell in jeder Weise durch Verleumdungen für ihre Sache zu gewinnen. Etwa drei kamen unter ihren Einfluß, und in Allegheny etwa acht.

Später, da sie fand, daß sie dort nichts ausrichtete, wollte sie zu mir in Allegheny zurückkehren. Ich versagte ihr diese Rückkehr, außer unter der Bedingung, daß sie ihre Verirrungen eingestehet und sich verpflichtete, sich so zu benehmen, wie sichs einer Frau vernünftigerweise geziemt. Ich schrieb ihr, daß mir der Herr mit ihrem Fortgang große Erleichterung geschafft habe, und daß ich fühle, diese Garantie für die Zukunft verlangen zu müssen, sonst dürfte es so aussehen, als ob ich die Vorlesung Gottes versuchen wollte. Im Januar 1898 kehrte sie nach Allegheny zurück — zu ihrer Schwester; und sie, ihre Schwestern und Freunde unternahmen nun einen Feldzug der Beschimpfung jeglicher Art, aller Wahrheit zum Troß; sie gingen hierhin und dorthin, wo immer sie jemanden fanden, der willens war, sie zu hören, entschlossen, mich in irgend einer Weise zu schädigen. Das dauerte ungefähr ein Jahr; nach Ablauf desselben gab mir meine Frau die feierliche Versicherung, daß sie auf-

gehört habe, falsches Zeugnis gegen mich abzulegen, woraufhin ich sie ein Haus beziehen ließ, das mir gehörte und an die städtischen Anlagen angrenzte, und das ich in der besten Weise möblierte — besser als sie es jemals gehabt —, indem ich bei mir selbst dachte, ich will ihr Böses mit Gutem überwinden; sie soll doch noch das Unrechte ihres Weges einsehen und meine Liebesabsichten wertschätzen. Sie zeigte etwas Anerkennung, setzte sich auf mein Knie und küßte mich, beugte auch in dem Hause ihr Knie mit mir. Das Haus hatte zehn Zimmer, und so hatte sie ein ziemliches Mietseinkommen von Schlafgängern. In der Hoffnung, daß eine Sinnesänderung in Aussicht sei, besuchte ich sie jeden Donnerstag abend, etwa fünfmal, als sie sagte: „Mein Gemahl, ich befürchte, daß die Nachbarn und Schlafgänger es sonderbar finden, daß Du jeden Donnerstag hierherkommst“. Der Wink genügte; ich stellte die Aufmerksamkeit ein. Das Kindische an der Situation war ja drollig. Die Nachbarn sahen tagtäglich, stündlich, die Schlafgänger, Männer, am Haus ein- und ausgehen, sollten sich aber wundern, den Mann der Frau einmal in der Woche zu sehen. Ich sah, daß die Suche nach der verschwundenen Liebe zwecklos war. Darnach wünschte sie mich nur zu sehen, wenn Reparaturen und weitere Möbel nötig waren.

Ein neuer Angriff im Jahre 1903.

Bis zum Jahre 1903 hatte Frau Russell eine kleine Summe in der Sparkasse beigelegt, die offenbar dazu geweiht war, ihrem Manne Schaden zuzufügen. Die gelegene Zeit kam, es zu gebrauchen, und so wurde eine neue Sorte Traktate herausgegeben, nicht um den lauterer Sinn des Volkes Gottes zu erwecken, sondern das Gegenteil. Es war ein Versuch, mich in ein falsches Licht zu stellen, mich zu verleumden. Er sollte Briefe darstellen, die ich ihr und sie mir geschrieben habe. Es wurde zudem behauptet, daß ich sie schlecht behandelt, nicht zu ihr gesprochen und ihr diese unliebsame Epistel geschrieben habe. Ich erinnerte mich sehr wohl der Zeit, als sie noch bei mir war, daß sie trotz meiner größten Mühe nicht zum Sprechen zu bewegen war, und einer anderen Zeit, zu welcher sie alles tat, meine Arbeit zu stören, und ich ihr sagen mußte, daß meine Zeit nicht fortwährend dazu gebraucht werden könne, „Dinge zu besprechen“. Um Zeit zu sparen, schrieb ich ihr mehrere Antworten auf gewöhnlichem Manuskriptpapier.

Der Traktat war im ganzen eine grobe Verdrehung der Tatsachen und hatte nur den Zweck, die Interessen der Sache, die ich vertrete, zu schädigen. Sie sandte diese an alle Wachturmleser, deren Adressen sie bekommen konnte, und ganze Bündel wurden an Prediger verschiedener Städte gesandt, wo nach den Wachturm = anzeigen die „Pilger“ = Brüder Versammlungen abhielten; ein Brief begleitete jedes Bündel und forderte den Prediger auf, die Traktate auf der Post abzuholen, die Versammlung der Tages = Anbruch Leute aufzusuchen und jemanden dort diese Traktate verteilen zu lassen. Man erwartete, daß die Prediger und Pastoren so gegen Tages = Anbruch und dessen Schreiber sein würden, daß ihnen diese gemeine Arbeit Freude bereiten würde; zu deren Ruhme muß gesagt werden, daß nicht viele auf den Vorschlag eingingen. Etliche schrieben zurück und bezeichneter die Aufforderung als unerschämmt, nichts = würdig und ehrverleßend.

Das war anfangs 1903, und ich sah ein, daß mein Bemühen, meiner Frau zu helfen, vom Satan als ein Mittel gebraucht wurde, der Wahrheit zu schaden, welcher

ich mein Leben und alles geweiht habe. Ich gewann die Überzeugung, daß meine Unterstützung aufhören müsse, setzte meine Schwester als Verwalterin der Wohnung ein, reservierte jedoch ein Zimmer für Frau Russell und sorgte für ihre Kost. Das Resultat war eine Aufregung: Frau Russell, ihre Verwandten und Schlafgänger entfachteten eine solche Störung, daß meine Schwester genötigt war, die Polizei zu Hilfe zu rufen, während Frau Russell und ihre Freunde die Sache in der Presse nach Kräften verdrehten.

Seither hat Frau Russell für ihren Unterhalt nach gerichtlichen Instruktionen jeden Monat 40 Dollar von mir erhalten, und ihre Ehescheidungsklage um Trennung mit Alimentation hat aber erst kürzlich stattgefunden. Sie ist seit Jahren aber schon so getrennt von mir gewesen, wie man es sich nur denken kann. Kein Vorteil, den sie nicht schon besitzt. Könnte finanziell für sie daraus entstehen. Ich muß darum annehmen, daß der Beweggrund zu dieser Klage die Rache ist: eine Gelegenheit zu haben, mich zu beschimpfen und Schandflecken auf die Wahrheit zu werfen, als eine Wiedervergeltung für meine Weigerung, ihr all die gewünschten Freiheiten in den Spalten von Zions Wacht-Turm einzuräumen.

Die Gerichts-Protokolle.

Frau Russells Klagebrief gab zu, daß zwischen ihr und ihrem Manne kein geschlechtlicher Verkehr stattgefunden habe, und ihr Rechtsanwalt suchte das so hinaufzustellen, daß ihr eines der Hauptgenüsse im menschlichen Leben vorenthalten worden sei. Das Gericht ließ das nicht zu. Tatsache ist, daß die Sache ganz in Frau Russells Macht stand. Sie verstand wohl, daß ihr Mann es vorzog, ein Zölibatsleben zu führen, sie war aber damit einverstanden und bezeichnete das gleiche als ihren Vorzug. Sie kannte seine Lehren hierüber. Wie sie nunmehr in Tages-Anbruch, Bd. VI., Kap. 12, dargestellt sind —, daß weder der Mann noch die Frau sich dem anderen vernünftiger ehelicher Rechte „entziehen“ („berauben“) mag.

Nichtabestoweniger versuchte Frau Russell auf dem Zeugenstand und durch ihren Rechtsanwalt den Eindruck zu erwecken, daß ihr Mann sehr geneigt sei, sich zu verlieben. „einem Fellschisch gleich, der umherschwimme“ und alles in seine Arme ziehe, was sich ziehen ließe“. Sie sagte, jemand (ich) habe ihr dies vor dreizehn Jahren gesagt. Hörensagen ist als Zeugnis vor Gericht nicht auktua, aber das zu erreichende löstbare Ziel war in die öffentliche Brandmarkung ihres Mannes als ein „Bösewicht“, ein „Lotterbube“, und so schmuggelte ihr Rechtsanwalt dieses mit hinein und ließ Frau Russell schwören, daß sie es ihrem Manne vor zehn Jahren gesagt habe.

Als ihr Mann am nächsten Tage den Eid leistete und aussagte, daß er diese Ausdrücke niemals gebraucht habe (und nie zuvor davon gehört habe), da kamen alle vernünftigen Leute zu dem Schluß, daß nur ein Arrivancier eine so wenig schmeichelhafte Bemerkung über sich selbst machen würde; und daß eine auch nur gewöhnliche Frau, die dreizehn Jahre eine Anschuldigung gegen ihren Mann suche, Wunder sehen und Leben und Wirklichkeit in ihren Gedanken zu Stande bringen könne. Dies ist das günstigste Urteil, das man über einen solchen Eid abgeben kann. Das Gericht strich diesen Punkt von dem Protokoll.

Frau Russell brachte als weitere Klage „ein zu intimes Verhältnis zwischen ihrem Manne und einer gewissen Schwester mit Namen Rose, die im Jahre 1888 ein Glied des Russellschen Haushaltes wurde. Der Versuch auf Seiten Frau Russells und ihres Anwaltes, den Schein zu erwecken, daß ein sträfliches Verhältnis bestanden habe, war so augenfällig, daß das Gericht mit der Frage unterbrach, wenn die Anschuldigung ein sträfliches Verhältnis bedeute, warum das nicht zu einem Teil der Klage gemacht worden sei, und warum Rose in dem Prozeß nicht Mit-Angeklagte sei. Alsdann sprachen sie es ab, daß die Klage ein sträfliches Verhältnis betreffe, sondern bedeute, daß Rose auf Herrn Russells Knie gesessen, und er sie geküßt habe. Frau Russell schwur auch, daß sie eines Nachts in Roses Zimmer gegangen sei und Herrn Russell an ihrem Bette sitzend und ihre Hand haltend angetroffen habe. Frau Russell versuchte, „die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit“ nicht zu sagen, sondern umgekehrt, nur einen Teil der Wahrheit, um bösen Mutmaßungen einen scheinbaren Grund zu geben, wodurch der Einfluß ihres Mannes unter denen, die ihn nicht kennen, erschüttert würde.

Am folgenden Tage erklärte Herr Russell auf dem Zeugenstand, daß Rose und ihr Bruder Charles Glieder des Haushaltes und Kontorgehilfen waren — erstere gemäß Frau Russells Wunsch. Rose war von Aussehen noch Kind, trug kurze Kleider und machte Herrn Russell den Eindruck eines Alters von 13 Jahren. Ihr Alter kannte er nicht, aber ein anderer, der sie kannte, hatte zu raten gewagt, sie sei 10 Jahre alt. Sie mag im Jahre 1888 älter als 13 Jahre gewesen sein. Ihr Bruder kam zuerst zu uns, und dann Rose; er aber starb bald nachher.

Einige Monate später hörte Herr Russell im Wacht-Turm-Kontor ein Schluchzen und fand, als er sich umwandte, Rose in Tränen. Der Ursache sich erkundigend, kam Rose noch weinend zu ihm hin und setzte sich auf seine Knie und klagte, daß Frau Russell ihr zu viel Arbeit aufgetragen habe, ehe sie habe ins Kontor kommen können; und sie fühle sich ermüdet und ohne Freund. Er sagte ihr, daß das alles ein Fehler sei. Er nahm Frau Russell in Schutz als nicht absichtlich unfreundlich und zu anspruchsvoll und sagte Rose, sie möchte, was sie könne, freudig verrichten, und dann ihre Müdigkeit kund tun, und daß er sicher sei, daß nichts Unmäßiges verlangt werden würde. Dann, plötzlich ihre Tränen trocknend, küßte Rose Herrn Russell. Biewohl von dem allen überrascht, wehrte Herr R. dem nicht, noch strafte er's; er machte sich selbst vielmehr Vorwürfe, daß er nicht schon früher etwas väterlicher gewesen war. Am demselben Abend sprach er mit seiner Frau über Rose, und daß sie sich seit dem Tode ihres Bruders sicherlich einsam fühle und daß es eine Pflicht sei, ihre Interessen etwas sorgfältiger wahrzunehmen.

Frau Russell stimmte dem bei, und es wurde gemeinsam abgemacht, daß Rose hinfort als adoptierte Tochter angesehen und behandelt werden sollte. Dies wurde Rose in unserer Gegenwart mitgeteilt: ihre Abende möchte sie in dem großen Studier- und Lesezimmer mit den Russells zubringen. So wurde es gehalten; und wenn Rose zu Bett ging, gewöhnlich um 9 Uhr abends, küßte Frau Russell sie gutenacht und sagte ihr, „den Fuß auch an Herrn R.“ weiter gehen zu lassen. Diese Sitte bestand mehrere Jahre, bis Herr R. zu Rose sagte: „Ich glaube, es ist am besten, ich höre auf, dich zu küssen: Du trägst nun lange Kleider und siehst frauenhafter aus,

und Frau Russell könnte anfangen, eifersüchtig zu werden; — wiewohl sie kein Wort in dieser Hinsicht hat fallen lassen, möchte ich ihr doch nicht den geringsten Grund dazu geben.“ Herr Russell erklärte weiter, daß es erst längere Zeit nachher gewesen sei —, nachdem er dies sich gebührende väterliche Benehmen gegen Rose eingestellt hatte —, daß Frau Russell (weil sie in den Spalten des Wachturms nicht all die gewünschte Freiheit erhielt, ihm entfremdet), ihm Vorstellungen gemacht habe, weil er Rose geküßt habe. Was Frau R.'s Behauptung betrifft, daß sie ihren Mann eines Nachts in Rose's Zimmer angetroffen habe, an ihrem Bette sitzend und ihre Hand haltend, sagte Herr R., daß er sich dessen nicht erinnere, daß er aber, da er ein wenig Mediziner verstehe, in Krankheitsfällen von allen Familienangehörigen in Anspruch genommen worden sei: Frau R., ihre Mutter, ihre Schwestern und deren Kinder waren es gewohnt, zu Herrn R. zu kommen, der eine für alle freie Hausapotheke hatte, schlimme Fälle aber an einen praktischen Arzt verwies. Herr R. nahm an, daß dies ein Notfall gewesen sei, bei welcher Gelegenheit er Rose's Puls gezählt habe. Die ganze Sache mit Rose hatte ein anderes Aussehen, als das Licht der Wahrheit darauf fiel. Das Gericht verfügte, daß das Zeugnis über Rose von dem Gerichtsprotokoll gestrichen werde.

Frau Russell erwähnte eine Person, genannt Emilie, eine Schwester in Christo, die vor 14 Jahren in der Russell'schen Familie im Haushalt mitgeholfen hatte. Mit Hilfe ihres Anwaltes brachte Frau R. mit dramatischem Erfolge hervor: Einst fand sie Herrn R. in Emilie's Zimmer mit verschlossener Thür. Wiederum wurde unter Eid die ganze Wahrheit geopfert, und ein Teil der Wahrheit ging mit falschen Schlußfolgerungen an die Öffentlichkeit.

Am folgenden Tage erklärte Herr R. die ganze Sache. Eines Morgens war Emilie krank, und er wurde zu ihr gerufen, um ihr Medizin zu verschreiben. Emilie's Zimmer auf der ersten Etage enthielt einen Ausguß und eine Pumpe für Trink- und Spülwasser. Der Lärm der Pumpe erschwerte das Hören, und Herr R. drehte den Schlüssel in der Thür, um die Unruhe zu verhindern, bis er vernommen, was Emilie über ihren Zustand zu sagen habe —, sicherlich für kürzere Zeit als eine Minute, vielleicht nicht eine halbe Minute. Emilie, jetzt verheiratet, leistete den Zeugniseid, daß sie nicht gewußt habe, daß die Thür auch nur einen Augenblick verschlossen gewesen sei, und daß bei dieser Gelegenheit und zu jeder Zeit Herrn R.'s Benehmen ihr gegenüber stets höchst exemplarisch gewesen sei.

Herr Russell erklärte, daß er nicht gewußt, daß seine Frau die Sache bemerkt habe; erst Jahre darnach (als sie versuchte, ihn zu zwingen, ihr alle gewünschten Freiheiten in den Spalten des Wachturms zu erlauben) erwähnte sie es, mit dem Vermerk, daß das nicht gut klingen würde, wenn man es wiedererzählte. Doch auch dann konnte Herr R. nicht glauben, daß sie das im Herzen meine, oder daß sie sich zu solch einer satanischen geistreich und temperamentvoll sind, denn falschen Darstellung und Verfälschung „der ganzen Wahrheit“ hergeben würde.

Frau R. klagte wegen schlechter Behandlung, brachte aber keine Beweise herbei. Das Hauptverbrechen ihres Mannes war, daß er es einmal (in 18 Jahren Ehelebens), als er nach Denver abreiste, vernachlässigt und sich geweigert habe, sie beim Abschied zu küssen. Am nächsten Tage korrigierte Herr R. auf dem Zeugenstand die Aus-

sage dahin, daß seine Reise nach New-York ging, anstatt Denver, und daß er es seiner Frau erklärt habe, daß ihr Benehmen damals keine besondere Kundgebung von Liebenswürdigkeit rechtfertige, und daß er nicht dafür sei, heuchlerische Liebeslosungen zu erteilen.

Frau R. behauptete auch, daß ihr Mann ihre Briefe geöffnet habe. Herr R. erklärte, daß es mit beiderseitigem Einverständnis jahrelang der Fall gewesen sei — die Briefschaften von beiden wären als Gemeingut betrachtet worden, bis Frau R. (ungefähr sechs Monate, bevor sie ihn verließ) Briefe an sie adressiert ungeöffnet zu erhalten verlangt habe. Dem Verlangen wurde sofort entsprochen, sehr zu ihrem Nachteil, weil viele Wachturmler an Frau R. schrieben, um dem Redakteur Zeit zu sparen, sie enthielten aber Fragen, die am Ende doch ihm eingehändigt werden mußten.

Des weiteren beklagte sich Frau R. darüber, daß sie über ihren Gebrauch von Geldern Rechenschaft ablegen sollte. Herr R. erklärte, daß er 18 Jahre lang keine Berichte oder Auseinandersetzungen in Geldsachen verlangt habe, bis ungefähr sechs Monate, bevor sie ihn verließ, als er sie fragte, was sie mit Geldern anfangen, die sie von ihm erhalte, anders als für übliche Zwecke. Ob sie ein Bankkonto angefangen habe, oder was. Als sie ihm den Bescheid verweigerte, sagte er ihr, daß, wenn sie sich weigere, Angaben zu machen, nachdem sie das Geld verbraucht habe, bliebe ihm nichts anderes übrig, als zu fragen, zu welchen Zwecken sie es wünsche, wenn sie darum frage.

Eine weitere Klage besagte, Herr R. habe Frau R. während einer Krankheit im Frühling des Jahres 1897 unfreundlich behandelt; und daß er ihr unbarmherzigerweise gesagt habe, sie erleide eine Züchtigung vom Herrn. Herr R. erklärte, daß er ihre Krankheit mit Bestimmtheit so betrachtet habe; daß er aber, sich ihrer allgemeinen Opposition gegen ihn und was er immer sagen möchte bewußt, ihr dies nicht gesagt habe. Jedoch habe er befürchtet, es könnte ihr ein Segen aus der Krankheit verloren gehen, und so habe er bei ihrer Freundin, die ihr Vertrauen in ganz besonderer Weise genoß, und in der Pflege mithalf, den Gedanken angeregt. Und was die Behandlung seiner Frau während jener Krankheit betrifft, versicherte Herr R. dem Gericht, sie hätte nicht liebevoller und behutsamer sein können. Er erklärte, daß Frau R. an einer ansteckenden Hautflechte erkrankt sei, die jeden Zoll ihres Körpers von Kopf bis zu Fuß bedeckt habe; daß dies den Beistand einer Helferin erfordert habe, um Tags dreimal die Eruptionen zu behandeln (und welche von der Krankheit angesteckt wurde); des Nachts sei die Krankheit aber viel schlimmer gewesen, und, da sich andere fürchteten, habe er selbst zweimal jede Nacht die drei Abwaschungen besorgt: er habe so jede Nacht 4—5 Stunden zugebracht und seine Frau mit der größten Zartheit behandelt in der Hoffnung, ihre Liebe wieder zu gewinnen, die ihr Ehrgeiz verdrängt hatte.

Noch einen Fehler sollte Herr R. begangen haben, darin, daß er wochenlang nicht zu ihr gesprochen, sondern ihr Briefe geschrieben habe. Einige Briefe wurden als Beweis vorgelegt. Herr R. zeigte, daß seine Handlungsweise völlig verkehrt dargestellt würde —, daß er seine Frau stetsfort mit der äußersten Höflichkeit behandelt habe —, daß keine Frau in der ganzen Welt hätte besser behandelt werden können. Er erklärte, wie um die Zeit, als Frau R. aufhörte, seine Vorträge für den Wachturm zu berichten, sie scheinbar entschlossen

gewesen sei, ihm in seiner redaktionellen Arbeit hinderlich zu sein, und wie sie seine ganze Zeit würde vergeudet haben mit „Erörterungen“ ihrer Ideen usw., wenn er es zugelassen hätte: um seine Zeit zu sparen, war er genötigt zu schreiben, weil ihre Diskussionen so unvernünftig und unaufhörlich waren. Einen dieser Briefe, von Frau R. als stärkster gegen ihren Mann erwählt, führen wir unten aus dem Gerichtsprotokoll an.

Der anstößige Brief.

Frau Russells Anwalt brachte eine Anzahl von Briefen vor, die in Wirklichkeit gegen ihre Sache waren, denn sie bewiesen, daß Herr R., wie schon gesagt, auf verschiedene Weise versucht hatte, sie zu ihrem früheren guten Selbstbewußtsein zurückzugewinnen. Der erste derselben, der hier angeführt wird, ist einer, aus dem Frau R. einige Sätze für ihren im Jahre 1903 verbreiteten Traktat herausgegriffen hatte. Sie werden hier gesperrt gedruckt, damit man sehe, wie sehr die Anführung den Brief im Ganzen genommen in ein falsches Licht stellte. Er wurde ohne den geringsten Gedanken geschrieben, daß er jemals wieder gebraucht werden würde, und so wurde von Herrn R. keine Copie davon aufbewahrt.

d. 8. Juli, 1896.

Meine liebe Frau! — Antwortlich Deines Vorschlags zu „einer weiteren Diskussion“ von Dingen, die in letzter Zeit unsere Zuneigungen abgelenkt, antworte ich: Ich muß eine solche Diskussion ablehnen, aus zwei Gründen: 1. Es würde vielleicht zu einer noch weiteren Trennung führen, und 2. Wie ich Dir schon gesagt habe, ich habe keine Lust, neue Klagen mit jemandem zu erörtern, dessen Urteil über mich nach 17 Jahren der Bekanntschaft ist — „ein Mangel an Vertrauen“, und daß ich der Liebe und Gerechtigkeit bar sei.

In den drei letzten Jahren hast Du mir allmählich den Beweis aufgebrängt, daß wir uns beide, als wir heirateten, in unserem Urteil geirrt haben —, daß wir nicht für einander passen, nicht fähig sind, einander glücklich zu machen, wie wir uns eins geworden und glaubten tun zu können. Der letzte Monat hat diese Überzeugung sehr gegen meinen Willen in mir befestigt. Ich bin überzeugt, daß unsere Schwierigkeit eine allgemein zunehmende ist —, daß es ein großer Fehler ist, wenn willensstarke Männer und Frauen heiraten. Wenn sie heiraten wollen, so ist es weit besser, wenn die Willensstarken solche heiraten, die nicht zu geistreich und temperamentvoll sind, denn niemals kann es, der Natur der Sache nach, unter den heutigen Verhältnissen Frieden geben, wo die beiden ganz gleich sind. Dies überzeugt mich um so mehr von der Weisheit des Wortes Gottes.

Die mir im verfloffenen Monat aufgezwungene Überzeugung ist mir eine äußerst schwere Prüfung gewesen, denn ich besitze genug Männlichkeit, die mich nach der Sympathie und Liebe der wahren Frau verlangen läßt, die Du in vieler Hinsicht gut darstellst, aber durch Gottes Gnade fühle ich mich gestärkt, den guten Kampf des Glaubens fortzusetzen, indem mich Seine Kraft aufrecht erhält.

Du brauchst nicht zu befürchten, daß sich mein Herz einer anderen Frau zuwende! Wie ich Dir oft gesagt habe, ich habe nie eine bessere Ähnlichkeit meines Ideals angetroffen, und ich erwarte das auch nie. Ich ziehe den Schluß, daß ich niemandem angepaßt bin, und nie-

mand mir — außer dem Herrn. Ich bin so dankbar, daß Er und ich einander verstehen und einander Vertrauen schenken.

Dieser Brief soll nicht lieblos sein. Wenn irgend etwas darin unfreundlich zu sein scheint, dann bitte entschuldige es, als nicht so gemeint. Dermalenst werden wir uns besser kennen. Hoffen wir, daß dann weniger, und nicht mehr, Unvollkommenheiten an uns offenbar werden, die jetzt einander plagen. In mir lieber Erinnerung jeder Freundlichkeit, und mit den besten Wünschen für Deine zeitliche und ewige Zukunft; verbleibe ich
Dein getreuer C. T. Russell.

Eine weitere Anklage der Frau R. gegen ihren Mann war, daß er sie von ihren Schwestern und Freunden abgesondert und ihnen beleidigende Briefe gesandt habe. Herr R. erklärte, daß es in ihrem Interesse geschah, daß jenen die Gemeinschaft mit ihr verboten wurde, in einer Zeit, als sie mit ihnen anfang, sein wirksamer Feind zu sein — in der Hoffnung, sie von ihrem verkehrten Weg zurückzubringen. Er sandte solche Briefe zweimal zu verschiedenen Zeiten: die ersten im September wurden bei der Wiederversöhnung widerrufen. Die zweiten, ebenfalls von Frau R. dem Gerichtsprotokoll beigelegt, geben wir nachstehend wieder: —

Allegheny, Pennsylvanien, den 9. November 1897.

Meine liebe Frau: — Ich halte es für meine Schuldigkeit, Dir eine Abschrift eines Briefes zu geben, der (gestern) an vier Deiner Freunde gesandt worden ist, die deutlich beweisen, daß sie meine Feinde sind. Niemand weiß etwas davon, außer Bruder Bohnet, der es im Vertrauen weiß — weil er auf der Schreibmaschine die Abschriften hergestellt hat.

Ich habe es diesen Personen verboten, mit Dir Umgang zu haben, und ich verbiete es Dir jetzt, weil ich muß, mit ihnen in irgend einer Weise den Umgang zu pflegen.

Ich hoffe, meine Geliebte, daß Du, von diesem Einfluß befreit, wieder „zu Dir selbst“ kommen und über die Dinge rechte und vernünftige Ansichten gewinnen wirst; möglichenfalls wird uns der Herr wieder mit jenem Glück segnen, dessen wir uns einst zusammen erfreuten in unserem häuslichen Leben, und in unserer christlichen Gemeinschaft und im Zusammenwirken im Dienste des Herrn. Es schmerzt mich sehr, Dir abzuschneiden, was Deine einzige Freude zu sein scheint, aber meine Hoffnung ist, daß Du der Liebe für diejenigen, welche mich hassen, enthöhnt werden möchtest; und das nicht nur mir zum Troste, sondern auch zu Deinem eigenen, gegenwärtigen und ewigen Wohlergehen. Sollten dieselben später eine Herzensänderung offenbaren, soll es mich sehr freuen, das frühere Verhältnis allseitig wiederhergestellt zu sehen, bis dann aber kann es nicht anders als verderblich sein und nicht zugelassen werden. Ich habe diese Sache nun ungefähr einen Monat sorgfältig erwogen, und ich glaube, daß mein Schritt der weiseste ist und in Harmonie mit dem Willen und Worte Gottes; wie ich Dir zeigen werde, wenn Du es wünschst.

Gestatte mir, Dir zum Troste hinzuzufügen, daß Dein Benehmen gestern Abend und heute Morgen viel freundlicher ist als bisher, und wenn das schon früher der Fall gewesen wäre, dann hätte ich mit dem Schreiben an Deine Freunde — meine Feinde — noch länger gewartet.

Mit aufrichtiger Liebe und Sympathie,

Dein Gemahl C. T. Russell.

Allegheny, Pennsylvanien, den 8. November 1897.

Frau . . . : — Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen betreffs Ihres Einflusses auf meine Frau. Seither habe ich etwas Grund zur Annahme gehabt, daß sowohl Sie als auch meine Frau die Dinge in einem anderen Lichte zu sehen bekämen, und daß Sie Ihre gemeinsame Verschwörung, mir zu schaden, bereut und aufgegeben hatten. In diesem guten Vertrauen handelnd, erhob ich weiter keinen Einwand gegen Ihren Verkehr.

Seit einem Monat jedoch bin ich wider meinen Willen zu der Annahme gezwungen worden, daß der große Widerfacher beschäftigt ist, Ihre Gruppe zu verleiten, andere Unheil stiftende Wege einzuschlagen — hoffend, daß es ihm besser gelingt, wie das letzte Mal. Ich habe für einen jeden von Ihnen und für Sie alle den Herrn ernstlich gebeten, er möchte Ihnen die Augen öffnen, die Größe Ihres verkehrten Weges zu erkennen; ich bin nunmehr aber überzeugt, daß es meine Pflicht gegen meine Frau ist, sie von Ihrem verderblichen Einfluß abzusondern; denn ein solcher ist es, ob Sie es wissen oder nicht; und ich hoffe und bin geneigt zu glauben, daß Sie in der Sache nicht mutwillig, aber verblindet, sind; damit aber keine Gelegenheit obwalte, etwas mißzuverstehen, und damit diese Warnung in jeder Hinsicht eine gesetzliche sei, muß ich sehr deutliche Sprache gebrauchen und Ihnen sagen, daß Ihr Einfluß, wie immer er gemeint sein mag, ein böser Einfluß ist; denn er hat bei meiner Frau böse Folgen gehabt. Weit entfernt, ein „Friedensstifter“ zu sein, wie es alle, die den Namen Christi tragen, sein sollten, sind Sie ein Unheilstifter — ein Friedensstörer gewesen. Sie haben mir bereits die Zuneigung meiner lieben Gefährtin genommen, die mir, wie ich glaube, vom Herrn gegeben worden ist —, so daß sie sich selbst in ihrem früheren liebenden, wohlwollenden Wesen gar nicht mehr ähnlich ist. Sie haben in ihr eine böse, selbstsüchtige Gesinnung angeregt, oder haben dazu beigetragen, sie anzuregen —, eine Gesinnung, so das Gegenteil von der biblischen Definition für den Geist der Liebe und den Charakter unseres Herrn, als sie im Gegensatz steht zu ihrem früheren schönen Charakter unter dem Einfluß göttlicher Gnade. Die Gesetze unseres Landes, nicht zu sagen die höheren Gesetze Gottes, verwerfen jegliche solche Handlungsweise und verderbliche Beeinflussung, als da geneigt ist, Mann und Frau zu entfremden und zu trennen. — „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch (weder ein Mann noch eine Frau) nicht scheiden“ —, sei es in der Tatsache oder in ihres Herzens Sinn.

Sehr ungern gebe ich Ihnen also hiermit zu wissen, daß Sie diese unheilvolle Beeinflussung einstellen müssen; und daß Sie es zu dem End hinfort unterlassen, irgendwie mit meiner lieben Frau zu verkehren — sei es persönlich oder sonstwie —; daß Sie dieselbe nicht in Ihre Wohnung aufnehmen und nicht in meiner Wohnung besuchen, nicht sonstwo treffen und nicht mit ihr korrespondieren, sei es direkt oder indirekt durch andere.

So, wie ich Ihnen mit Schmerzen und ungern also schreibe — und nur als ein letztes Mittel zur Verteidigung meines Heims und in der Hoffnung, daß mit Gottes Segen meine liebe Frau, von solcher verkehrten Sympathie und böser Ermutigung befreit, den „Geist eines gesunden Sinnes“ wiedergewinnen möchte — den heiligen Geist der Liebe —, so soll es mich sehr freuen, diese Ihnen hier auferlegten Beschränkungen in Bezug auf meine Frau zu widerrufen. Aber nichts soll so ausgelegt werden, als sei diese Aufforderung rückgängig ge-

macht, es sei denn schriftlich über meiner eigenen Unterschrift gegeben. Das Nichtinnehalten Ihrerseits der in dieser Aufforderung enthaltenen Bestimmungen, in absoluter Weise, wird Sie mit Recht verantwortlich machen für solche schwere Strafen, als die Gerichte von Allegheny County vorschreiben.

Betrübten Herzens, Ihr usw. C. L. Russell.

Andere Briefe ähnlichen Inhaltes bilden Teile der Beweisakte, die obigen werden aber als gute Beispiele genügen.

Der Richterspruch — das Urteil des Schwurgerichts.

Der Richter in dem Prozeß sowohl, als auch die Zuhörer, Rechtsanwälte usw. sahen deutlich, daß Frau Russells Anklagen zusammengefaßt waren, und, daß sie von mir keinerlei Beleidigungen ausgeföhrt worden war; und der Richterspruch war ungefähr so sehr zu meinen Gunsten, wie es hätte ausgedrückt werden können. Die Geschworenen berieten sich ungefähr zwei Stunden und brachten dann ein Urteil, das die Scheidung genehmigte — sehr zum Erstaunen aller Beteiligten. Zur Erklärung ihres Urteils sagten einige Schöffen: „Wir kamen zu dem Schluß, daß keine Hoffnung auf eine Wiederausöhnung vorhanden sei, und daß wir beiden Parteien Gutes erzeigen würden, uns für eine Scheidung zu entschließen.“

Mein Rechtsanwalt hat vor dem Gericht Einspruch erhoben und verlangt, daß das Urteil als gesetzwidrig und im Widerspruch zur Beweisführung beiseite gesetzt werde. Mir wird gesagt, es könnten Monate darüber hingehen, ehe eine Entscheidung abgegeben wird. Ein Richter aber handelt nicht gern so willkürlich mit einem Schwurgerichtsurteil. Ich bin nicht dagegen, daß meine Frau eine Scheidung bekommt, ich erhob aber Einspruch, weil ihre Klage eine wahrheitswidrige und verleumderische war.

„Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“

Wie unwahr, verleumderisch und armselig auch immer die Beweischrift, die Anschuldigungen sind weit und breit im Lande verbreitet worden, die Öffentlichkeit kennt die Unwahrheit, und die größte Mehrheit wird im gegenwärtigen Leben die Wahrheit nie zu wissen bekommen. Mein Urteil ist, daß diese Dinge nicht so passieren konnten: daß, soweit die Geweihten des Herrn in Betracht kommen, kein Haar von ihrem Haupte fallen kann ohne göttliches Wissen und Seine Macht, es verhüten zu können. Darum ist es ganz klar, daß es aus irgend einem Grunde dem Herrn gefallen hat, mich zu verwunden und mich der Schande auszusetzen. Mein größter Schmerz betrifft meine Freunde; und doch trauern wir nicht, wie andere, die keine Hoffnung haben. „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen — die nach Seinem Vorsatz Berufene sind.“

Wie diese bittere Erfahrung zum Guten dienen wird, mögen wir nicht deutlich zu sehen im Stande sein, wir können aber fest vertrauen. Vielleicht soll sie zur Erschütterung und Sichtung beitragen, die alles Beweiseliche von dem Unbeweiselichen trennen soll. (Hebr. 12, 26—28.) Die Richtererschütterten werden ohne Zweifel näher zu einander hingezogen werden. Wir haben das volle Vertrauen, daß, obschon Satan uns wie Weizen zu sichten und zu entmutigen begehrt — um uns als Vertreter des Herrn in einen schlechten Ruf zu bringen —, es ihm nicht gelingen wird über das hinaus, was der

Herr zu Seiner Selbstherrlichkeit und zu unserem Nutzen für gut befindet. So wie der Meister für Petrus betete, so dürfen wir sicher sein, daß alle, die in Wahrheit Sein sind, auch Seiner Sympathie und Stütze teilhaftig sind. Aus diesen Briefen sehe ich, daß meiner in den Gebeten der geliebten Herde des Herrn gedacht wird, und ich versichere Euch, daß meine Gebete für Euch alle aufsteigen, und daß ich mir voll und ganz bewußt bin, daß dies auch Eure Stunde der Versuchung ist. Möge die Kirche Christi aus dem Schmelztiegel in jeder Hinsicht glänzender und stärker und reiner hervorgehen!

Was den Einfluß dieser Sache auf die Welt betrifft, ist es schwer, zu sagen, welcherlei er sein wird. Ich habe bereits von vielen Nachrichten, die vorher der Wahrheit gegenüber eine etwas oppositionelle, unentschlossene Haltung einnahmen, die zu meinen Gunsten über die Verleumdungen ungehalten und aufgebracht sind, da sie aus der Beweisführung sehen, daß die Behandlung meiner Frau unter ungünstigen Verhältnissen höchst rücksichtsvoll gewesen ist, sogar ihrem eigenen Zeugnis nach, wenn die Tatsachen erklärt wurden. Einige derselben haben größere Sympathie für die Wahrheit gewonnen. Was aber die Masse der Welt betrifft, so wissen wir, daß sie das Licht nicht lieb haben und eine Entschuldigung zur Opposition suchen wird, und darum mag die allgemeine Folge sehr wohl sein, daß eine größere Opposition als bisher entsteht — von Seiten einiger, die sich bemühen werden, die böswilligen Zeitungsaussagen und falschen Anschuldigungen in dieser Sache so zu gebrauchen, als ob sie auf Wahrheit beruhten — um dadurch die Wahrheit und alle, die für sie eintreten, zu kreuzigen. Da wir glauben, daß das Erntewerk nun innerhalb weniger Jahre zu Ende gehen muß, so nehmen wir an, daß es gewissen Erfahrungen erlaubt sein wird, allmählich die Gelegenheiten für den Dienst des Herrn und die Verkündigung der Evangeliums-Berufung dieser Zeit zu schmälern und ihr schließlich ein Ende zu machen. Wir erwarten natürlich irgendwie zu leiden. Wir haben dem Herrn versprochen, treu zu sein bis in den Tod. Wir haben nicht zu bestimmen, aus was unsere Prüfungen bestehen sollen, auch nicht, wie und durch wen sie kommen sollen. Die Gnade des Herrn genügt uns. Seine Verheißung lautet: „Ich will Dich nicht verlassen noch versäumen“, wieweil er uns versichert, daß der Widersacher in dieser Erntezeit, so es möglich wäre, selbst die „Auserwählten“ verführen und zu Falle bringen würde, was aber nicht möglich sein wird, weil „Größer ist, der für uns ist, als alle, die wider uns sind.“

Wir können nicht all die vielen teuren Briefe abdrucken, in denen die Sympathie und das Vertrauen so reichlich gespendet worden, wir heben sie aber alle auf und können hier eine kleine Probe wiedergeben. Von vielen anderen haben wir indirekt durch die reisenden Brüder und durch Gemeindebeschlüsse gehört, oder durch einige Worte in Verbindung mit geschäftlichen Mitteilungen. Wir haben keine Zeit gefunden, diese geschätzten Briefe alle zu beantworten. Ich möchte bitten, daß alle solche diese hier gemachten Darlegungen als meine persönliche Antwort auf ihre Mitteilungen betrachten und sich meiner Liebe und besten Wünsche versichert halten.

Euer Bruder und Diener im Herrn,

C. T. Russell.

b. 15. Juli, 1906.

Erfreuliche Briefe. *)

Lieber Bruder Russell! —

Als ich einen Blick durch die Morgenzeitungen warf, sah ich einen Artikel über den lang erwarteten Versuch, Sie vor der Welt in ein falsches Licht zu stellen. Mein Herz ließ bald eine Bitte zum Throne der Gnaden aufsteigen, daß der himmlische Vater Ihre Sache und Ihre Schritte lenken möchte. Ich kann nicht ganz begreifen, wie schwer Ihnen diese Prüfung sein muß, doch wenn ich daran denke, wie es mir in einer ähnlichen Lage sein würde, so befähigt mich das, in etwa zu bemessen, wie intensiv Ihre augenblicklichen bitteren Erfahrungen sein müssen.

Es erscheint natürlich, Leute zu finden, die die Richtigkeit Ihrer Schriftauslegungen in Frage stellen, wenn wir aber solch eine Verleumdung Ihres Charakters und Ihrer Motive antreffen, dann zeigt sich dabei etwas so Teufliches, daß mein Herz darob fast überwältigt wird. Seien Sie meiner Gebete und meiner Liebe und Sympathie und Mitwirkung in dieser schweren Zeit versichert.

Da aber unser lieber Herr diese Sache so lange hinausgeschoben ließ (acht bis neun Jahre), beabsichtigte Er offenbar, daß die „Brüder“ Zeit haben möchten, gestärkt zu werden, es zu ertragen; und indem Er Bruder Weber inzwischen sterben und Bruder Fay an's Hospital binden ließ, sollten Ihnen Ihre Zeugen fehlen und Ihre Sache vor der Welt einen so wenig günstigen Eindruck machen wie möglich, und damit diejenigen, welche die Wahrheit angenommen haben, um so gründlicher geprüft würden. Ich glaube, der Herr sucht solche, die ohne zu wanken an der Wahrheit festhalten, wieweil die denkbar schlimmste Schmach auf sie fiele, und ihre Vertreter die denkbar größte Verfolgung träge. Es mag dies die Methode des Herrn sein, um etliche hinauszusichten, die der Wahrheit unwürdig sind; so seien Sie denn geduldig, lieber Bruder. Nichts kann Seine Sache beschädigen, und nach nur wenigen Jahren mehr wird Sie die Welt recht verstehen, und Ihre unerbundene Schmach und Unehre wird in Freude verwandelt werden. In christlicher Liebe, Ihr Bruder und Diener auf dem schmalen Wege,
B. H. Barton, — Reiseprediger.

* * *

Lieber Bruder Russell: —

Ein Exemplar der Pittsburgh Sonne enthält einen Bericht des Ehescheidungsprozesses, der von Frau Russell gegen Sie angestrengt wurde, und möchten wir Sie unserer fortwährenden Liebe und unseres beständigen Vertrauens versichern. Die Anklagen erschienen uns so unsinnig, daß sie wenig Eindruck auf uns machten, aber ohne Zweifel werden manche Feinde der Wahrheit sich freuen, dieselben gegen Sie und die Wahrheit, die Sie so getreulich verteidigen, gebrauchen zu können.

Wir wissen, lieber Bruder, daß Sie seit langer Zeit die Zielscheibe für feurige Pfeile Satans gewesen sind, und daß er Mittel und Wege, einerlei wie schlecht, ergreifen wird, Ihren guten Namen zu brandmarken. Wir sind mehr als froh, daß der Herr die Versicherung gegeben hat, „Keiner Waffe, die wider dich geschmiedet wird, soll es gelingen“, und daß Er, der für Sie ist, größer ist, als alle, die wider Sie sind. Die Leiden, die Sie infolge dieser Erfahrung erdulden, tragen die Wieder des einen Leibes mit: „Wenn ein Glied leidet,

*) Wegen Raummangel bringen wir von fünf Briefen im engl. Wachturm hier nur zwei.

leiden alle mit“; und wir freuen uns, daß es so ist, denn wir teilen mit Ihnen auch die Freude an der Wahrheit und ihrem Dienste.

Seien Sie versichert, lieber Bruder, daß wir Ihrer beständig vor dem Throne der Gnaden gedenken, und nicht wir allein, sondern all die Glieder des einen Leibes, denn wir betrachten dies als eine Prüfung für die ganze Kirche Christi im Fleische. Möge die alles überwindende Macht Gottes auf Ihnen ruhen und Ihnen Gnade verleihen, und Kraft, und Sie in dieser Stunde besonderer Prüfung stärken, und mögen Sie dabei all die Lektionen des Leidens usw. lernen nach Seinem Wohlgefallen.

Indem wir Sie nochmals unseres beständigen Vertrauens und unserer Liebe versichern, verbleiben wir, Ihre auf dem Wege der Treue und in der Hoffnung der Herrlichkeit verbundenen

E. R., A. M. und Familien, — Texas.

Gemeindebeschlüsse in Allegheny und andern Städten.

Sonntag, den 6. Mai 1906 versammelte sich die Bibelhausgemeinde zu einer regelmäßigen Versammlung in der Carnegie Musikhalle. Am Schlusse derselben kamen die Ältesten und Diener nach vorn und baten Bruder Russell um die Gelegenheit, sich an die Gemeinde zu wenden und den Schluß der Versammlung zu übernehmen. Vierzehn Vertreter von verschiedenen Gemeinden im ganzen Lande waren von nah und fern zu dem Zweck gekommen, um sich an dem Folgenden zu beteiligen. Bruder Russell war völlig überrascht und gab dem Wunsche von 45 Brüdern nach.

Die genannten Brüder der Gemeinde unterbreiteten sodann gewisse Beschlüsse, die sie vorher ausgearbeitet und einstimmig angenommen und unterzeichnet hatten, und baten die Anwesenden, sich über dieselben dafür oder dagegen zu äußern. Die ganze Gemeinde von 400 Personen stand zum Zeichen ihrer Annahme und unbedingten Beachtung der Beschlüsse auf. Hierauf wurden die Vertreter der auswärtigen Gemeinden vorgestellt, welche mitteilten, daß sie dieselben ähnliche Beschlüsse angenommen hätten, die Bruder Russell's Standpunkt einstimmig billigen und unterstützen. Vertreten waren die Gemeinden der Städte New-York, Dallas (Texas), Washington, Columbus, Indianapolis, Toledo, Weehling u. a. m. Telegramme wurden verlesen von den Gemeinden der Städte Philadelphia, Chicago, St. Louis, Louisville, Cumberland, St. Paul, Cincinnati, Minneapolis, Ft. Wabon, Stranton, Canton, Youngstown, Dalton, Milwaukee, Altoona, Johnstown, New-Albany, Pottsville, Brantford (Canada), Hamilton (Canada) u. a. Plätzen, die mitteilten, daß sie die Allegheny-Beschlüsse unterschrieben und selbst ähnliche Beschlüsse angenommen hätten. Der Wortlaut der ersteren folgte:

Die Ältesten und Diener der Bibelhaus-Gemeinde möchten hiermit ihre Gesinnung dokumentieren betreffend den bösen Schein, der in den letzten zwei Wochen durch den gegen ihn angestrenzten Ehescheidungsprozeß öffentlich auf unseren geliebten Hirten und Lehrer gefallen ist.

Schon lange vor der Öffentlichkeit.

Bruder Russell hat schon seit 38 Jahren als Prediger und Lehrer vor der Öffentlichkeit gestanden, und ist als solcher stets der öffentlichen Kritik ausgesetzt gewesen, ohne daß je das geringste Wort gegen seinen Charakter gehört worden wäre. Etlichen von uns dient er schon 20 Jahre, und anderen weniger lang, und wir haben

sowohl im persönlichen Verkehr mit ihm und durch das Studium der Schriften, von welchen er unter Gott nach unserem Dafürhalten der Autor ist, viele Gelegenheiten gehabt, ein Urteil über seinen Charakter zu gewinnen, und sind sicherlich viel eher im Stande, als die Öffentlichkeit, die ihre Informationen von unvollkommenen Zeitungsberichten und einseitigen Zeugenaussagen ableitet, zu beurteilen, wie viel Wahrheit in den Anschuldigungen liegt, die kürzlich öffentlich feilgeboten wurden. Wir gewahren, daß einigen Privatangelegenheiten unseres Bruders eine sehr unfreundliche und böse Färbung beigegeben worden ist, die in den Tatsachen keinerlei Begründung hat, wie wir aus intimer Berührung mit ihm und den Verhältnissen wissen.

Mit Berücksichtigung all der hier angedeuteten Umstände vereinen wir uns zu einer öffentlichen Erklärung über unser unverändertes Vertrauen zu unserem geschätzten und geliebten Hirten und Bruder, Charles T. Russell, den wir als einen Diener des Herrn anerkennen, den die göttliche Vorsehung in die Stellung gesetzt hat, die er nun schon so viele Jahre eingenommen hat und noch einnimmt, zur Ausbreitung Seiner Wahrheit und zum Beistand Seines Volkes in dem besseren Verständnis Seines heiligen Wortes. Wir schätzen die edle Gesinnung sehr hoch ein, mit der unser Bruder sich eine Beschränkung auferlegte, so daß er es vorzog, in der Öffentlichkeit und vor Gericht nicht auf Einzelheiten einzugehen über Dinge, die auch besprochen wurden, in denen er sich hätte rechtfertigen können. Wenn er hätte Böses mit Bösem, Scheltwort mit Scheltwort vergelten wollen. Gleichzeitig anerkennen wir mit großer Genugtuung die Gerechtigkeit, die der Richter in der Abgabe seines Urteils an das Schwurgericht handhabte, das, wenn es befolgt worden wäre, bei dem Schwurgericht das Entgegensetzen des abgegebenen Urteils hätte hervorrufen müssen, wodurch unser Bruder von all den Schmähungen freigesprochen worden wäre.

Worte der Aufmunterung.

Wiewohl der Standhaftigkeit und Treue im Glauben unseres Bruders bewußt, möchten wir ihn doch aufmuntern mit dem Hinweis auf die Gnade des Herrn, die ihn in der ganzen Sache zu stärken und zu erquicken vermag, so daß auch die züchtigenden und läuternden Folgen der Feuerprobe nach unzweifelhafter göttlicher Absicht nicht verloren gehen, — eine Vorsehung, welche es zuließ, daß er diese Erfahrung machte. Gibt doch die Schrift die Versicherung, daß „das schnell vorübergehende Leidete unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwenkliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht: denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“ Und wenn es dem Fleische auch sehr schwer fällt, der Ermahnung des Apostels Jakobus nachzukommen: „Achtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Veruchung fallet, da ihr wißt, daß die Erprobung eures Glaubens Ausharren bewirkt.“ zweifeln wir nicht daran, daß der Herr Gnade darreichen wird, diesen idealen Gedanken zu verwirklichen und ihn mehr und mehr zu offenbaren, wenn es die Notwendigkeit verlangt.

Wir erinnern unsern lieben Bruder ferner daran, wie der Apostel Petrus sagt, daß „Christus uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir in Seinen Fußstapfen folgen sollen“, und daß der vorgezeichnete Weg ein solcher der

Demütigung, des Leidens, der Prüfung ist, bis der Pilgerlauf dieses Lebens beendet ist und uns gestattet, einzugehen zu der „Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes“. Von unserem Herrn hieß es: „Es gefiel Jehovah, ihn zu verwunden; Er hat Ihn (Schmach) leiden lassen;“ und der Herr selbst sagte: „Es ist genug, daß der Jünger ist wie Sein Meister, und der Knecht, wie Sein Herr; wenn sie den Hausherrn Beelzebub heißen haben, wieviel mehr Seine Hausgenossen.“

Seine Treue zur Wahrheit.

Die Treue zur Wahrheit seitens unseres Bruders und seine getreue Art, die Schrift auszulegen, haben unsere Liebe zu ihm hingezogen und in uns je mehr und mehr die Liebe zum Herrn, zur Gerechtigkeit und zu allen, die damit eins sind, erweckt. Wir freuen uns gemeinsam, die Hände dessen emporhalten zu dürfen, der uns also geistige Erquickung dargereicht; wir ermutigen ihn, in der Erfüllung der Arbeit, die der Herr in seine Hände gelegt, nicht nachzulassen; daß er sich nicht irre machen lasse durch die mancherlei Leiden und feurigen Pfeile des Widersachers, die auf ihn abzielen, sondern daß

er in dem vollen Vertrauen, daß der Herr wohl imstande ist, die Interessen Seiner Eigenen Sache und Seines Eigenen Volkes vollkommen zu wahren, dem Herrn in allen Stücken bis zum Ende treu bleiben möchte.

Den 5. Mai des Jahres unseres Herrn 1906.

Joseph Vero.
E. F. Abbott.
R. H. Bridger.
Georg C. Garman.
Benj. Rogers.
J. D. Wright.
M. E. Van Amburgh.
A. E. Williamson.
J. W. Williamson.
J. A. Bohnet.
Edward Maurer.

Wm. Brose.
Otto Meng.
Charles Springer.
A. E. Burges.
J. L. Kirkland.
F. L. Scheerer.
J. Hutchinson.
R. H. Hirsch.
J. H. Giesen.
Wm. Moore.
J. H. Blackmore.

Die zwei Ältesten, deren Namen nicht erscheinen, sind Br. M. L. Herr, der sich außerhalb des Staates auf einer Predigttour befindet, und Br. Wm. M. Wright, der „außer dem Leibe“, „bei dem Herrn“ ist.

„So habt nun acht auf euch selbst.“

Diese Worte des Apostels Paulus, und die weiteren: „und auf die ganze Herde, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch das Blut Seines eigenen Sohnes erworben hat“ (Apg. 20, 28), waren nie mehr der Beachtung wert, als jetzt. Können wir doch von dem Wachturm Zions aus deutlich erkennen, daß, wiewohl die Wahrheit in allen Richtungen herrliche Fortschritte macht, der „böse Tag“ über uns hereingebrochen ist: zur Prüfung derer, die bereits gesegnet und erleuchtet sind. Es ist darum nicht nur eine Frage, wer wird mit dem Ohr für gegenwärtige Wahrheit gesegnet werden, sondern außerdem: „Wer vermag an dem bösen Tag zu widerstehen und, nachdem er alles ausgerichtet hat, zu stehen“ — die letzten Prüfungen zu ertragen (Eph. 6, 13), so daß ihn das Lob trifft — „mehr als Überwinder durch Den, Der uns geliebt“ und erkaufte hat mit Seinem kostbaren Blute.

Auf allen Seiten gewahren wir die Angriffe des Widersachers, und grenliche Wölfe des Irrtums und Ehrgeizes schleichen sich selbst „unter euch“. Wir müssen Lärm schlagen und Euch sagen, daß „die Stunde der Versuchung“ da ist — für die wir uns seit dreißig Jahren vorbereitet haben. Mit all der Erkenntnis, laßt uns im entscheidenden Augenblick nicht schlafen, sondern nüchtern, gebetsvoll und treu sein.

Bedenken wir, daß uns unsere Erkenntnis verantwortlich gemacht hat, und daß sie uns nichts nützen wird, sie sei denn mit Liebe verknüpft, dem Band der Vollkommenheit und der Erfüllung des göttlichen Gesetzes. Mit Recht jagte der Apostel zuerst: „Habt acht auf euch selbst.“ Da liegt unsere erste Verantwortung. Es sollte jeder zuerst sein eigenes Herz erforschen, ob es in irgend einem Maße von Eifersucht, Ehrgeiz oder Selbstsucht getrieben wird. Dabei dürfen wir uns nicht nach anderen, und nicht nach unsern eigenen unvollkommenen Maßstäben messen, sondern mit demjenigen des Herrn — Vollkommenheit in der Liebe: Gott über alles, „von ganzem Herzen“, und „den Nächsten wie uns selbst“. Welche brüderliche Liebe be-

deutet das! — welche Herzlichkeit in Worten und Taten, welche Sympathie in Gedanken für die Schwachheiten, und welche Wertschätzung der besseren Eigenschaften des anderen, welche Langmut und Freundlichkeit, welche geduldiges Ertragen in der Liebe, welche fürsorgliche Vorsicht für der anderen Wohlergehen, Rechte und Freiheiten!

„Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid!“ schreibt derselbe Apostel. Festigkeit in der Lehre ist sehr wichtig, doch nicht genug; wir müssen auch „im Glauben“ sein in dem Sinne des Glauben übens, des Vertrauens auf den Herrn in allen Dingen dieses Lebens, insbesondere im Leben Seiner Kirche (Herausbau). Lassen wir uns je durch Ratlosigkeit von dem schriftgemäßen Programm in der Tätigkeit der Herauswahl (Versammlung) ablenken, so beweist das, daß wir nicht „im Glauben“ sind, wie es Gott verordnet.

Das Vertrauen auf Gott und Seine alles überwachende Weisheit und Macht würde es nie ratsam finden, „Böses zu tun, damit Gutes daraus folge“ — einen unbiblischen Weg einzuschlagen, um damit den Interessen der Sache des Herrn zu dienen. Der Glaube gebietet, daß Gott zu gehorchen besser ist, als Opfer, und daß Er denen, die Ihn lieben und Ihm dienen, alle Dinge zum Guten wenden kann.

So laßt uns denn, Geliebte, nicht vergessen, daß dies unsere Prüfung und daß jetzt die Prüfungszeit ist; möge die Liebe zum Herrn, Seinen Brüdern und für Sein Wort beständig unsere Lippen, unser Tun, und besonders unsere Herzen bewachen. „So ihr solches tut, werdet ihr niemals straucheln, sondern also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“

Und was so von allen gilt, trifft besonders auf diejenigen zu, welche mit einem besonderen Dienst in der Versammlung betraut worden sind — die Ältesten. Sie und „selbst die Auserwählten“ trifft diese Stunde der Versuchung über den ganzen Erdbkreis. (Offb. 3, 10.)

„Ernte-Sammlungen und Sichten.“

Einige unserer Freunde drängen auf einen Abdruck des folgenden Artikels, der schon im Jahre 1894 unter dem Titel „Ernte-Sichten“ erschienen ist:

Gefahren unter falschen Brüdern. (2. Kor. 11, 26.)

Unsre Erfahrungen als Christen sind verschieden; es gibt keine zwei, die genau übereinstimmen, weil unsre Veranlagungen und Befähigungen sowohl, als auch unsre Umgebungen verschieden sind. Doch des Können wir sicher sein, daß kein wahrer „Sohn“ den notwendigen Prüfungen der Geduld, des Glaubens und der Liebe entgeht. Wie stark auch der Charakter sein mag, oder wie scheinbar unüberwindlich den gewöhnlichen Anfechtungen gegenüber, wir können uns darauf verlassen, daß solche ebenso große Versuchungen und Widerwärtigkeiten zu ertragen haben wie andere — vielleicht noch mehr; vielleicht gar solche Bürden, unter denen Schwächere zusammenbrechen würden, die aber der Herr in Seiner Liebe und Gnade davor bewahrt, daß sie über ihr Vermögen versucht werden. (1. Kor. 10, 13.)

Selbst unser gepriesener Herr Jesus hatte, obgleich Er vollkommen war, Erfahrungen durchzumachen, die Seine völlige Unterwerfung unter den Willen des Vaters erprobten und erwießen. Wenn wir uns Seine Versuchungen vergegenwärtigen, so können wir nicht bezweifeln, daß Sein starker Charakter verhältnismäßig unbewegt blieb angesichts der heißen, bitteren Worte und Drohungen der Schriftgelehrten und Pharisäer, und daß Er gleichermäße schnell und entschieden die Versuchungen Satans abwies. Nichts von diesen Dingen, die für andere die größten Versuchungen gewesen sein würden, schien Ihn zu bewegen oder besonders anzufechten. Kühn und zuweilen ironisch begegnete Er den Angriffen offener Feinde, und kaum wurde Er dadurch bewegt; als aber der, welcher mit Ihm in die Schlüssel eintauchte, seine Fesse wider Ihn erhob (Psalm 41, 9; Matth. 26, 23), und die Seinen Ihn verließen, da war Sein Herz beschwert —; verwundet von denen, die sich Seine Freunde nannten. Den einzigen uns aufgezeichneten entmutigenden Ausdruck bezüglich Seines Werkes finden wir gegen den Schluß Seines Dienstes, als die Prüfung immer ernster wurde, und viele Seiner Jünger zurückgingen und nicht mehr mit Ihm wandelten, indem sie von Seinen Lehren sagten: „Diese Rede ist hart; wer kann sie hören?“ Seine vorwurfsfreien aber sorgenvollen Worte, die Er damals an die zwölf besonders standhaften Jünger richtete, waren voll von tiefer Bewegung und dem Schmerz der Enttäuschung. „Wollt ihr etwa auch weggehen?“ Die treffliche Antwort des Petrus — „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens“ — muß gewiß als ein tröstender Balsam für das edle, liebende Herz gewesen sein, dessen einziger Trieb dahin gerichtet war, Gutes zu tun und andere zu segnen.

Mit dem Herannahen des Endes Seines Dienstes kam aber die Zeit, wo Ihm noch mehr Wunden zugefügt werden sollten seitens derer, die Er am meisten liebte. Kein Wunder, daß, nachdem Er einen klaren Blick darüber gewonnen hatte, wie Sein Opfer vollführt werden sollte, wie alle Seine Busenfreunde, die Jünger, Ihn verlassen und sich an Ihm ärgern würden, und wie einer von ihnen Ihn mit einem Fuß überliefern würde, Er traurig und im Geiste bestürzt wurde und bezeugte: „Wahrlich,

wahrlich, ich sage euch, einer von euch wird mich überliefern.“ Und obgleich Petrus vollen Mutes sagte: „Wenn ich mit Dir sterben müßte, würde ich Dich nicht verleugnen!“ — und so sprachen auch alle —, sah Jesus doch, daß sie alle zerstreut werden und Ihn in Seiner schwersten Stunde verlassen würden, und daß dem mutigen Petrus eine so schreckliche Sichtung durch Satan bevorstand, die seine Schwachheit so an den Tag bringen würde, daß er sogar schwören würde, er habe Ihn nie gekannt. Wahrlich, diese Prüfungen durch „Brüder“, von denen einige nur schwach, einer aber falschen Herzens war, müssen zu den schmerzlichsten Erfahrungen unsers Herrn während Seiner Prüfungszeit gezählt haben. Doch nichts von alledem konnte ihn umstimmen, oder Ihn auch nur für einen Augenblick beeinflussen. Seinen Lauf zu ändern. Er beharrte willig auf dem schmalen Pfade und überließ es Gott, zu seiner Zeit Seine Gerechtigkeit offenbar zu machen wie das Mittagslicht. (Psalm 37, 6.) Er war Gott gehorsam und der Wahrheit treu, und eben deshalb mußte Er leiden, nicht nur allein von seiten böser Menschen, sondern auch durch die Mißverständnisse Seiner nächsten Freunde, welche die Sachlage nicht klar erfaßten, noch auch einsahen, wie notwendig es war, daß Er zuerst der Erlöser werden mußte, bevor Er der Wiederhersteller und König sein konnte.

Dieselbe Lektion der Gefahren unter falschen Brüdern und unter Brüdern, die nicht so klar wie er selbst die Wahrheit erfaßt hatten, hatte auch der Apostel Paulus durchzumachen.

Niemals hören wir von ihm eine Klage darüber, wie die Welt seine Botschaft verwarf, übel von ihm redete, und ihn verfolgte als den leitenden Verkünder der unpopulären Lehre des Kreuzes Christi, welcher sowohl von den strauchelnden, verblendeten Juden, als auch von den weltweisen Anhängern der Philosophie der Heiden widersprochen wurde. Wahrlich, statt niedergebeugt oder entmutigt zu sein wegen der hinter ihm liegenden Erfahrungen, oder angesichts der Bande und Gefängnisse, die ihm bevorstanden, erklärte er kühn und zuversichtlich: „Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben, als teuer für mich selbst.“ (Apg. 20, 19—24.)

Paulus indes hatte gleich dem Herrn Jesus seine schwersten Prüfungen von „falschen Brüdern“ zu erdulden, welche, statt treue Mitknechte und Mitarbeiter zu sein, aufzueblen und eigenwillig wurden und bekehrten als Leiter zu gelten. Diese, entweder unwillig oder unfähig, so voll und klar die Wahrheit zu erkennen, wie Paulus, sei es wegen ihrer unrichtigen Herzensstellung, oder weil sie neidisch waren auf die Erfolge seines Eifers und seiner Bemühungen, folaten ihm in die verschiedenen Städte nach, wo er gearbeitet hatte, und suchten ihm durch Verleumdungen seines Charakters sowohl, als auch durch seiner Lehren in der Achtung des Haushalts des Glaubens herabzusetzen, um auf diese Weise Bahn zu machen für verschiedene sophistische Theorien, die ihnen Ehre einbrachten als Lehrern sogen. „höherer Wahrheiten“. obgleich sie tatsächlich die reine Wahrheit bei manchen verkehrten.

Der einzige Verdruß, der uns je in den Briefen des Apostels Paulus entgegentritt, entstand aus den Verdrehungen durch falsche Brüder. Er erwähnt diese falschen Apostel mit Namen, damit sie als solche erkannt und

bezeichnet wurden (siehe 1. Tim. 1, 19, 20; 2. Tim. 4, 10, 14—17; 2. Kor. 11, 2—23), und stellt ihre unheiligen Beweggründe des Stolzes, des Ehrgeizes und des Neides, deutlich bloß, durch die sie sich nicht scheuten, die Kirche und die Wahrheit zu verwüsten. Besonders wies er darauf hin, daß sie in ihren Bestrebungen, Führer zu sein, sich ein anderes Evangelium zurecht gemacht hatten, das auf einer anderen Grundlage aufgebaut war, als auf der allein wahren — dem Tode Christi als des Menschen Loskaufspreis.

Paulus war eifrig hinsichtlich der Wahrheit, damit diese falschen Apostel nicht glatte Worte und falsche Darstellungen über seinen Charakter als ein Mittel benützen möchten, um Menschen von dem wahren Evangelium abzulenken.

Er warnt sie gegen solche Lehrer, nicht um für sich in ihren Herzen den ersten Platz zu behaupten, sondern um sie auf der Hut zu halten, damit sie nicht durch Aufnahme der neuen Lehrer Schaden leiden möchten durch die falschen Lehren, die jene brachten, und damit sie nicht, ihn verwerfend und Vertrauen in ihn als einen ehrlichen und wahrhaftigen Arbeiter und Lehrer verlierend, seine Lehren und mit ihnen die Wahrheit preisgeben möchten. Wenn er daher von sich redete, so geschah es nicht zum Zweck der Selbstverteidigung oder der Selbsterhebung, sondern zur Verteidigung der Wahrheit, und in dem Bemühen, sie erkennen zu lassen, daß sein Charakter und seine Laufbahn als eines wahrhaftigen Lehrers mit der Botschaft der Wahrheit, die er ihnen brachte, im Einklange stand.

Und furchtlos wies er darauf hin, daß es solche geben könne, welche behaupten möchten, denselben Jesus zu predigen, denselben Geist und dasselbe Evangelium zu besitzen, und daß sie dabei doch falsche Lehrer und betrügerische Arbeiter sein würden, wenngleich sie sich als Apostel Christi ausgaben. Auch sagte er, daß man sich nicht darüber wundern solle, wenn Menschen aus ehrgeizigen Beweggründen im Namen Christi große Arbeiter würden: „Mein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt als Diener der Gerechtigkeit annehmen.“

Der Brief Pauli an die Galater war offenbar zu dem Zweck geschrieben, um den falschen Darstellungen falscher Brüder entgegenzutreten. (Gal. 1, 6; 3, 1.) Um das Vertrauen in die Botschaft des Evangeliums, die er ihnen gebracht hatte, wiederherzustellen, war es notwendig, daß er auf einen Teil seines Lebenslaufes zurückgriff. Indem er dieses tat, mußte er wiederum die falschen Brüder erwähnen (Gal. 2, 4), die vorgaben, denselben Leibe anzugehören, und die doch, im Widerspruch zur Wahrheit, Gottes Kinder wiederum unter die Knechtschaft zurückbringen wollten, der sie entronnen waren.

Ernte-Sammlungen und -Sichtungen.

Eine kurze Darlegung der Entwicklung der gegenwärtigen Wahrheit.

Schon viele Fragen sind gestellt worden hinsichtlich der Wahrheiten, die in Millenniums-Tage-Anbruch und Zions Wachturm gebracht werden, woher sie gekommen seien, und wie sie sich zu ihrem gegenwärtigen symmetrischen und schönen Ebenmaß entwickelt hätten: — Sind sie die Ergebnisse von Visionen? Gab Gott die Lösung der bis dahin verborgenen Geheimnisse Seines Planes auf irgend eine übernatürliche

Weise? Sind die Schreiber etwas anderes als gewöhnliche Wesen? Nehmen sie für sich irgendwelche übernatürliche Weisheit oder Kraft in Anspruch? oder wie ist diese Offenbarung der Wahrheit Gottes möglich?

Nein, liebe Freunde, ich schreibe mir keinerlei Überlegenheit zu, noch auch übernatürliche Kraft, Würde oder Autorität; auch erstrebe ich für mich keine Erhöhung in der Achtung meiner Brüder in dem Haushalte des Glaubens, es sei denn in dem von dem Meister empfohlenen Sinne, als Er sagte: „Wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein.“ (Matth. 20, 26.) Und meine Stellung unter den Menschen der Welt und der Kamentkirche ist gewiß weit davon entfernt, erhaben zu sein, da mir „allenthalben widersprochen wird“. In- des bin ich völlig damit zufrieden, auf Erhöhung zu warten, bis des Herrn rechte Zeit dazu gekommen sein wird. (1. Pet. 5, 6.) Daher antworte ich in den Worten des Apostels: „Was sehet ihr auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft dies getan? Auch wir sind Menschen, von gleichen Empfindungen wie ihr“ — mit gleichen Schwachheiten und Gebrechen, ernstlich kämpfend, um durch Überwindung vieler Hindernisse und Entmutigungen hinzustreben nach dem Kampfspreis unsrer hohen Berufung, und als ein treuer Forscher des Wortes Gottes nur das für mich in Anspruch nehmend, ein Zeigefinger zu sein — wie ich es schon früher ausgedrückt habe —, euch behilflich zu sein, damit ihr für euch selbst in der Heiligen Schrift dem wunderbaren Plane Gottes nachforschen könnt, der, ich kann euch versichern, für mich nicht weniger wunderbar ist, als für euch, herzlichgeliebte Teilnehmer meines Glaubens und meiner Freude.

Nein, die Wahrheiten, die ich als Gottes Mundstück vortrage, sind mir nicht in Gesichten und Träumen offenbart worden, nicht durch eine hörbare Stimme Gottes, auch nicht zugleich auf einmal, sondern allmählich fortschreitend, besonders seit 1870, und ganz besonders seit 1880. Auch ist diese klare Entfaltung der Wahrheit nicht menschlichem Scharfsinn oder scharfer Auffassungsgabe entsprungen, sondern der einfachen Tatsache zu verdanken, daß Gottes rechte Zeit herbeigekommen ist; und wenn ich nicht redete und kein anderer zu finden wäre, so würden sogar die Steine schreien.

Die folgende Geschichte zeichne ich nicht bloß deshalb auf, weil ich gedrängt worden bin, einen Überblick über die Führungen Gottes auf dem Pfade des Lichts zu geben, sondern besonders, weil ich glaube, daß es notwendig ist, daß die Wahrheit mit Bescheidenheit gesagt werde, damit falsche Auffassungen und vorurteilsvolle irrtümliche Behauptungen entkräftet werden, und damit unsre Leser sehen können, wie der Herr bis hierher geholfen und geführt hat. Soweit wie die Namen und Ansichten anderer in dieser Geschichte in Betracht kommen, die von uns ausgeschieden sind, so werde ich mich bemühen, nur solche Punkte zu erwähnen, die für das Verständnis unsrer Stellung und des Herrn Führungen notwendig sind. Auch kann ich nicht alle die Beweise göttlicher Gunst aufzählen, durch die der Glaube geprüft und Gebete beantwortet wurden; ich möchte vielmehr des eingedenk sein, daß unser Meister und die Kirche zu der Apostel Zeiten keine Beispiele von ruhmredigem Glauben hinterlassen haben; vielmehr werden wir zum Gegenteil ermahnt: „Hast du Glauben? Habe ihn für dich selbst vor Gott.“ Die kostbarsten Erfahrungen des Glaubens und Gebets sind immer die, welche zu geheiligt sind, um öffentlich hervorgehoben werden zu können.

Licht aus der Finsternis.

Ich will nicht auf die Zeit zurückgreifen, in der das Licht durch die Wolken des Vorurteils und Aberglaubens hindurch brach, wovon die Welt unter der Herrschaft des Papsttums in dem dunklen Mittelalter gefangen gehalten ward. Die Reformationsbewegung, oder vielmehr die Bewegungen seit damals, haben bis jetzt, eine jede an ihrem Teil, ihren Anteil daran gehabt, Licht aus der Finsternis hervor zu bringen. An dieser Stelle möchte ich mich auf die Betrachtung der Ernte-Wahrheiten beschränken, die in Millenniums-Tages Anbruch und Zions Wachturm dargelegt sind.

Der Anfang meiner Erzählung fällt in das Jahr 1868, zu welcher Zeit der Verfasser, der schon seit einigen Jahren ein geweihtes Kind Gottes und ein Glied der Congregationalisten-Kirche, sowie des christlichen Vereins junger Männer war, anfang, hinsichtlich des Glaubens an manche Lehren, die man seit langem für wahr gehalten, erschüttert zu werden. Als ein Presbyterianer (reformiert) erzogen und in dem Katechismus unterrichtet, wurde ich, von Natur zum Nachforschen veranlagt, gar schnell eine Beute der Vernunftlehre des Unglaubens — so bald ich anfang, für mich selbst zu denken. Doch das, was zuerst ein völliger Schiffbruch des Glaubens an Gott und die Bibel zu werden drohte, wurde unter Gottes Vorsehung zum Guten gewendet, und so erlitt nur mein Vertrauen zu menschlichen Glaubensbekenntnissen und Systemen der falschen Bibelauslegung Schiffbruch.

Schritt für Schritt bekam ich zu erkennen, daß, obwohl jedes der verschiedenen Glaubensbekenntnisse gewisse Bestandteile der Wahrheit enthielt, sie doch als Ganzes irreführend und mit dem Worte Gottes im Widerspruch seien. Unter anderen Theorien nahm ich am Adventismus Anstoß. Anscheinend durch einen Zufall geriet ich eines Abends in ein staubiges, schmutziges Versammlungslokal, wo, wie ich gehört hatte, religiöse Zusammenkünfte abgehalten wurden, um zu sehen, ob die paar Leute, die sich dort versammelten, etwas Vernünftigeres zu bieten hätten, als die Glaubensbekenntnisse der großen Kirchengemeinschaften. Dort hörte ich zum ersten Male etwas über die Ansichten der Adventisten, und zwar von dem Prediger Jonas Wendell, der nun schon seit langem gestorben ist. Ich bekenne daher, daß ich den Adventisten sowohl, als auch den anderen Denominationen Dank schulde. Obgleich seine Auslegungen der Schrift nicht ganz klar waren, und obgleich sie sehr weit von dem entfernt waren, dessen wir uns jetzt erfreuen, so genügte sie doch unter Gottes Führung, meinen erschütterten Glauben an die göttliche Eingebung der Bibel wieder zu befestigen und mir zu erkennen zu geben, daß die Aussagen der Apostel und der Propheten unzertrennlich mit einander verbunden sind. Das, was ich hörte, wurde mir eine Veranlassung, meine Bibel mit mehr Eifer und Sorgfalt denn je zuvor zu studieren, und stets werde ich dem Herrn für jene Führung danken, denn obgleich mir der Adventismus keine einzige Wahrheit erschloß, so war er mir doch behilflich, Irrtümer zu verlernen und mich so für die Wahrheit vorzubereiten.

Bald begann ich zu erkennen, daß wir irgendwo nahe vor dem Schlusse des Evangeliumszeitalters lebten, und nahe der Zeit, in der nach des Herrn Worten Seine Engeln, wachenden Kinder zu einer klaren Erkenntnis Seines Planes gelangen sollten. Um die Zeit bildeten ich und noch einige Wahrheitsucher in Pittsburgh und

Allegheny einen Kreis zur Erforschung der Bibel, und von 1870 bis 1875 war eine Zeit beständigen Wachstums in der Gnade und Erkenntnis und Liebe Gottes und Seines Wortes. Wir lernten in etwa die Liebe Gottes erkennen, wie sie Vorkehrung für die ganze Menschheit getroffen hatte, wie alle aus dem Grabe aufgeweckt werden müssen, damit ihnen Gottes Liebesplan kundgetan werde, und wie alle diejenigen, welche im Glauben das Erlösungswerk Christi annehmen und den Gehorsam leisten werden, entsprechend ihrer Erkenntnis des Willens Gottes, die ihnen dann wird zu teil werden, dann (durch Christi Verdienst) in volle Harmonie mit Gott zurückgebracht, und wie ihnen ewiges Leben wird gewährt werden. Wir erkannten dies als das Wiederherstellungswerk, von welchem Apostelgesch. 3, 21 redet. Obgleich wir nun sahen, daß die Kirche zu Miterben am Millenniums-Reich des Herrn berufen war, so hatten wir doch bis dahin verfehlt, den großen Unterschied klar zu erkennen, der zwischen der Belohnung der jetzt in der Erprobung befindlichen Kirche und der Belohnung der Treuen des Zeitalters nach dieser Erprobung besteht — nach Ablauf des Millenniums-Zeitalters —, daß die Belohnung der ersteren in der Herrlichkeit der geistigen, göttlichen Natur besteht, während die der letzteren die Herrlichkeit der Wiederherstellung sein wird — Wiederherstellung zu der Vollkommenheit der menschlichen Natur, deren sich einst unser Stammvater und Haupt, Adam, in Eden erfreute.

Damals gelangten wir indes nur zu einem allgemeinen Umriss des Planes Gottes, und zu einem Verlernen mancher langgehegter Irrtümer, denn die Zeit zu einer klaren Unterscheidung der Einzelheiten war noch nicht völlig gekommen. Und hier erwähne ich dankbar den Beistand der Brüder Georg Stetson und Georg Storrs, der letztere damals Herausgeber vom „Bibel-Forscher“, beide nunmehr gestorben. Das Studium des Wortes Gottes mit diesen lieben Brüdern führte Schritt für Schritt auf grünere Weiden und zu lichterem Hoffnungen für die Welt, obschon ich vor 1872 keinen klaren Blick von dem Werke unseres Herrn als dem Loskaufspreis gewann, worinnen ich die Kraft und die Grundlage aller Hoffnung der Wiederherstellung hätte verbürgt finden müssen. Bis dahin zweifelte ich trotz des Zeugnisses, daß alle, die in den Gräbern sind, hervorkommen sollten, an einer vollen Vorkehrung, nicht wissend, ob Jbioten oder Kinder, die gestorben sind, ohne irgend welchen Grad der Erkenntnis erreicht zu haben, eingeschlossen sein würden, weil sie Wesen waren, für die das gegenwärtige Leben und seine Erfahrungen geringen oder gar keinen Vorteil gehabt hatte. Als ich aber im Jahre 1872 dazu kam, den Gegenstand der Wiederherstellung von dem Standpunkt des Loskaufspreises zu prüfen, den der Herr Jesus für Adam dargebracht hatte, kam ich hinsichtlich des Gegenstandes der Wiederherstellung völlig ins Klare, und ich erhielt die vollste Gewißheit, daß Alle hervor gehen müssen aus ihren Gräbern, damit sie zu einer klaren Erkenntnis der Wahrheit gelangen können, und zu einer vollen Gelegenheit, ewiges Leben in Christo zu erlangen.

So vergingen die Jahre 1869—1872. Die folgenden Jahre, bis 1876, waren Jahre beständigen Wachstums in der Gnade und Erkenntnis seitens des kleinen Kreises von Bibelforschern, mit denen ich mich in Allegheny versammelte. Wir schritten voran von unsern ersten unreifen und unbestimmten Ideen der Wiederherstellung zu einem klareren Verständnis der Einzelheiten; aber Gottes rechte

Zeit für das klare Licht war noch nicht gekommen.

Während dieser Zeit lernten wir auch den Unterschied erkennen zwischen unserm Herrn als „der Mensch, der sich selbst gab“, und dem Herrn, der wiederkommen würde als ein Geistwesen. Wir sahen, daß Geistwesen gegenwärtig sein können, wiewohl sie für die Menschen unsichtbar sind, wie wir dies auch noch glauben und in *Mille nium s-Tages Unbruch*, Band 2, Kap. 5, dargelegt haben. Und wir fühlten eine große Betrübniß über den Irrtum der Adventisten, die Christum im Fleische erwarteten und lehrten, daß die Welt und alles, was darin ist, die Adventisten ausgenommen, um das Jahr 1873 oder 1874 verbrannt werden würde. Ihre Zeitrechnungen und Enttäuschungen und unreifen Ideen hinsichtlich des Zwecks und der Art und Weise Seines Kommens brachten allgemein mehr oder weniger Schmach auf uns und auf alle, die sich nach Seinem Reiche sehnten und es verkündigten.

Diese so allgemein angenommenen falschen Ansichten sowohl von dem Zweck als auch der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn veranlaßten mich, eine Flugschrift zu verfassen — „Der Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn“, von der etwa 50 000 Exemplare verbreitet wurden.

Im Januar 1876 wurde meine Aufmerksamkeit in besonderer Weise auf den Gegenstand der prophetischen Zeit gelenkt, und wie sehr sie mit diesen Lehren und Hoffnungen verknüpft ist. Es kam dies so: Ich erhielt ein Blatt genannt „Der Herold des Morgens“, von seinem Verfasser, Mr. N. S. Barbour, zugesandt. Sofort beim Öffnen sah ich am Titelbilde, daß es von adventistischer Seite kam, und ich prüfte den Inhalt mit etwas Neugierde, um zu sehen, was nun die von ihnen für das Verbrennen der Welt bestimmte Zeit sein würde. Aber welch eine Überraschung und Befriedigung für mich, aus dem Inhalte zu sehen, daß des Verfassers Augen anfangen aufgetan zu werden hinsichtlich derselben Gegenstände, die unsre Herzen in Allgeheiß seit einigen Jahren so hoch erfreut hatten — daß der Zweck der Wiederkunft des Herrn nicht Zerstörung ist, sondern die Segnung aller Geschlechter auf Erden, und daß Sein Kommen gleich dem Diebe sein würde, nicht im Fleische, sondern als ein Geistwesen, den Menschen unsichtbar; und daß das Versammeltwerden Seiner Kirche und die Trennung des „Weizens“ von der „Spreu“ am Ende dieses Zeitalters stattfinden würde, ohne daß die Welt es gewahr werden würde.

Ich war erfreut, zu sehen, daß andere, gleich uns, Fortschritte gemacht hatten, staunte aber, die in sehr vorsichtiger Form gehaltene Behauptung zu finden, daß der Verfasser annahm, der Herr sei den Prophezeiungen nach schon in der Welt gegenwärtig (un gesehen und unsichtbar), und daß das Erntewerk des Einsammelns des Weizens schon an der Zeit sei, — und daß diese Ansicht durch die Zeit-Prophezeiungen bestätigt werde, die er erst vor wenigen Monaten als nicht zugetroffen angesehen hatte.

Hier war ein neuer Gedanke: Konnte es sein, daß die Zeit-Prophezeiungen, die ich wegen ihres Mißbrauchs durch die Adventisten so lange verachtet hatte, wirklich gegeben waren, um anzuzeigen, wann der Herr unsichtbar gegenwärtig sein würde um Sein Reich aufzurichten — eine Sache, die, wie ich klar sah, auf keine andere Weise erkannt werden könnte? Es erschien, milde gesagt, als etwas Vernünftiges, ja sehr Vernünftiges, zu erwarten, daß der Herr die Seinigen über den

Gegenstand belehren würde — besonders, da Er verheißen hatte, daß die Getreuen nicht mit der Welt in Finsternis gelassen werden sollten, und daß, obgleich der Tag des Herrn über alle anderen kommen würde wie ein Dieb in der Nacht (verstohlener Weise, unmerklich), dies bei den wachenden, ernstlichen Heiligen doch nicht der Fall sein würde. — (1. Theß. 5, 4.)

Ich erinnerte mich gewisser Beweisführungen, deren sich mein Freund Jonas Wendell und andere Adventisten bedient hatten, um darzutun, daß das Jahr 1873 der Zeitpunkt des Verbrennens der Welt usw. sein würde — indem die Chronologie der Welt zeigte, daß die sechstaufend Jahre seit Adam mit Anfang des Jahres 1873 endeten — sowie anderer Beweisführungen, die der Schrift entnommen waren und das Gleiche bestätigen sollten. Konnte es sein, daß diese Beweisführungen in Bezug auf die Zeit, die ich als der Beachtung nicht wert übergegangen hatte, wirklich eine wichtige Wahrheit enthielten, die sie falsch angewendet hatten?

Begierig zu lernen, von woher es auch sei, was irgend Gott zu lehren haben würde, schrieb ich sofort an Mr. Barbour, teilte ihm meine Harmonie über andere Punkte mit und wünschte besonders zu wissen, warum, und auf Grund welcher Schriftbeweise er glaubte, daß Christi Gegenwart und die Erntezeit des Evangeliumszeitalters im Herbst 1874 seinen Anfang genommen habe. Die Antwort zeigte, daß meine Vermutung richtig gewesen war, daß nämlich die Beweisgründe für die Zeit, die Chronologie usw. die gleichen waren, die die Adventisten im Jahre 1873 gebraucht hatten, und daß Mr. Barbour und Mr. J. S. Paton zu Michigan, sein Mitarbeiter, bis dahin voll und ganz Adventisten gewesen waren; als jedoch das Jahr 1874 vorüberging, ohne daß die Welt im Brande vernichtet wurde, und ohne daß sie Christum im Fleische sahen, waren sie für eine Zeitlang wie verstümmt. Sie hatten die Zeit-Prophezeiungen geprüft, die anscheinend unerfüllt vorübergegangen waren, und es war ihnen nicht gelungen, einen Fehler darin zu entdecken, weshalb sie angefangen hatten zu denken, die Zeit könne etwa doch richtig sein und ihre Erwartungen falsch. Die Anschauungen über Wiederherstellung und Segnung für die Welt, die ich und andere lehrten, könnten etwa die zu erwartenden Dinge sein. Es scheint, daß nicht lange nach ihrer Enttäuschung im Jahre 1874 ein Leser des „Herold des Morgens“, der die Diaglott Übersetzung besaß, darin etwas bemerkte, das ihm merkwürdig vorkam —, daß in Matth. 24, 27, 37 und 39 das in der gewöhnlichen Übersetzung mit „kommen“ wiedergegebene Wort mit „Gegenwart“ übersetzt worden war. Das war der Leitsaden; und indem sie ihm gefolgt waren, wurden sie durch die prophetische Zeit zu richtigen Ansichten hinsichtlich des Zwecks und der Art und Weise der Wiederkunft des Herrn geleitet. Ich, im Gegenteil, wurde zuerst zu richtigen Ansichten über den Zweck und die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn geleitet, und danach zu der Prüfung der Zeit für diese Dinge, nach den Anhaltspunkten, die Gottes Wort dafür bot. So führt Gott Seine Kinder oft von verschiedenen Ausgangspunkten zur Wahrheit; aber wo das Herz ernst und vertrauensvoll ist, muß das Ergebnis dasselbe sein und werden alle solche Herzen zusammengezogen werden.

Indes gab es keine Bücher oder andere Veröffentlichungen, die die Zeit-Prophezeiungen, soweit wir sie damals verstanden, darlegten, und deshalb zahlte ich

Mr. Barbour die Reisekosten, damit er mich in Philadelphia (wo ich mich während des Sommers 1876 geschäftlich aufhielt) besuchte, um mir, wofern es ihm möglich wäre, völlig und schriftgemäß zu beweisen, daß die Prophezeiungen auf 1874 als die Zeit hindeuteten, mit der des Herrn Gegenwart und „die Ernte“ angefangen habe. Er kam, und seine Weise befriedigte mich. Positiv überzeugt und völlig dem Herrn geweiht, erkannte ich sofort, daß die besonderen Zeiten, in denen wir leben, auf unsere Pflicht und Arbeit als Christi Jünger von größter Tragweite seien; ferner, daß, weil wir in der Erntezeit leben, das Erntewerk getan werden müsse; und daß die „gegenwärtige Wahrheit“ die Sichel sei, durch welche der Herr von uns ein Einsammelungs- und Erntewerk allenthalben unter Seinen Kindern erwarte.

Ich fragte Mr. Barbour, wie er und der „Herold“ dazu stünde. Er antwortete, daß nichts geschehen könne, denn da die Leser des „Herold“ enttäuschte Adventisten seien, so hätten sie fast alle das Interesse verloren und das Blatt abbestellt; der „Herold“ könne daher schon als eingegangen gelten, zumal die Geldmittel auch erschöpft seien. Ich sagte ihm, daß, statt mutlos zu werden und das Werk aufzugeben, da ihm doch neues Licht hinsichtlich der Wiederherstellung geworden sei (denn als wir zuerst zusammentrafen, hatte er viel von mir zu lernen über die Fülle der Wiederherstellung, wie sie ihre Grundlage in der Vollgültigkeit des für alle gegebenen Lösegeldes hat, während ich viel von ihm in Bezug auf die Zeit zu lernen hatte), er vielmehr fühlen solle, daß er jetzt gute Botschaft zu verkündigen habe, besser als je zuvor, und daß sein Eifer demgemäß zunehmen müßte. Gleichzeitig diente auch mir die Erkenntnis der Tatsache, daß wir uns schon in der Erntezeit befanden, zu einem mächtigen Antriebe, die Wahrheit auszubreiten, wie ich ihn zuvor nie gekannt hatte. Ich entschloß mich daher sofort für einen rührigen Feldzug für die Wahrheit. Ich faßte sodann den Entschluß, meine geschäftlichen Obliegenheiten einzuschränken und meine Zeit sowohl als auch meine Mittel dem großen Erntewerk zu widmen. Ich ließ Mr. Barbour heimreisen, nachdem ich ihn mit Geld versehen und ihn beauftragt hatte, in gedrängter Buchform die gute Botschaft auszuarbeiten, soweit wir sie damals verstanden, einschließlich der Zeit-Prophezeiungen. Währenddessen gab ich mein Geschäft in Philadelphia auf, um mich dem Werk widmen zu können, wie ich dies denn nachher auch durch Reisen und Predigen tat.

Das gedachte kleine Buch wurde fertig, war 196 Seiten stark, und trug den Titel: „Die drei Welten“; und da auch ich der Verfassung desselben meine Zeit und Gedanken widmen konnte, so veröffentlichten wir es gemeinsam, indem beider Namen auf dem Titelblatt erschienen — obgleich Mr. Barbour es in der Hauptsache geschrieben hatte. Während es nun nicht das erste Buch war, das bis zu einem gewissen Grade die Wiederherstellung lehrte, noch auch das erste, das die Zeit-Prophezeiungen behandelte, so war es doch, wie wir glauben, das erste, das den Gedanken der Wiederherstellung mit der Zeit-Prophezie verband. Von dem Verkauf dieses Buches und meinen Mitteln wurden unsere Reisekosten usw. bestritten. Nach einiger Zeit kam mir der Gedanke, einen weiteren Erntearbeiter zu gewinnen, und ich schickte zu Mr. Paton, der auch sofort bereit war, und dessen Reisekosten auf dieselbe Weise bestritten wurden.

Die Erfahrung lehrte nun, daß die Leute oft sehr schnell das vergaßen, was sie gehört hatten, und obgleich sich die Versammlungen zur Erweckung des Interesses nützlich erwiesen, so stellte sich doch deutlich die Notwendigkeit der Herausgabe einer Monatschrift heraus, damit durch dieselbe das Interesse beibehalten und vertieft werden konnte. Es schien daher der Wille des Herrn zu sein, daß einer von uns sich irgendwo niederließe, um wiederum die regelmäßige Herausgabe des „Herold des Morgens“ zu beginnen. Ich schlug vor, daß Mr. Barbour dies tun möchte, da er Erfahrung als Schriftsetzer hatte, und deshalb der Kostenaufwand geringer sein würde, währenddem Mr. Paton und ich fortfahren wollten, zu reisen und je nach Gelegenheit für die Monatschrift Artikel zu schreiben. Auf den Einwand, daß eine eigene Druckerei-Einrichtung nicht vorhanden und das Journal seines kleinen Leserkreises wegen auf längere Zeit hinaus nicht aus sich selbst bestehen könne, antwortete ich, daß ich das Geld für den Ankauf einer Druckerei-Einrichtung hergeben und einige hundert Dollar zu Mr. Barbours Verfügung bei der Bank niederlegen wolle, und daß er die Sache mit möglichst geringem Kostenaufwande betreiben möge, während Mr. Paton und ich fortfahren wollten, zu reisen. Alles dieses wurde auch getan, da es der Wille des Herrn zu sein schien.

Als ich nach diesem mich auf einer Tour in den Neu-England Staaten befand, traf ich Mr. A. P. Adams, damals ein junger Methodisten-Geistlicher, der tief interessiert wurde und die Botschaft von Herzen aufnahm, während ich eine Woche lang seiner Gemeinde predigte. Später führte ich ihn bei kleinen Kreisen interessierter Geschwister in den benachbarten Orten ein und war ihm auch sonst nach Kräften behilflich, voller Freude darüber, jemanden gefunden zu haben, der, wenn er sich dem Studium widmete, nun bald ein Mitarbeiter in dem Erntefeld werden würde. Um diese Zeit ermutigte mich auch sehr ein weiterer Zuwachs von Mr. A. D. Jones, damals ein Angestellter meines Geschäfts in Pittsburgh — ein tätiger, vielversprechender junger Mann, der sich bald zu einem fleißigen und geschätzten Mitarbeiter in dem Erntewerk entwickelte, und dessen sich einige unserer Leser noch erinnern. Mr. Jones lief gut eine Zeitlang, aber Ehrgeiz oder sonst etwas führten hernach einen völligen Schiffbruch seines Glaubens herbei, und hinterließ uns ein schmerzliches Beispiel von der Weisheit des Wortes des Apostels: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, wissend, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden.“ (Jak. 3, 1.)

Sichtung gleich dem Weizen.

„Der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen.“ (Lukas 22, 31.)

Soweit war alles glatt vorangegangen; wir waren durch die Wahrheit reichlich gesegnet worden, hatten jedoch noch keine Prüfung unserer Liebe und Treue zu ihr zu bestehen gehabt. Aber mit dem Frühling des Jahres 1878, der Parallelszeit der Kreuzigung des Herrn und des Ausspruchs Seiner oben angeführten Worte, begann die Sichtung; und seitdem hat sie ihren steten Fortgang genommen, und früher oder später muß sie einen jeglichen prüfen, der das Licht der gegenwärtigen Wahrheit annimmt. „Laßt euch das Feuer der Versuchung durch welches ihr geprüft werdet, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes“; denn „welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewähren“ —

ob er seinen Glauben leichtthin von Holz, Heu, oder Stroh gebaut hat, anstatt mit den köstlichen Steinen der offenbarten Wahrheit Gottes, oder ob er ihn auf den sinkenden Sand menschlicher Theorie gebaut hat, oder auf den festen Felsen, das Lösegeld, die einzig sichere Grundlage, die Gott gelegt hat. Alle, die auf diesen Felsen bauen, werden persönlich sicher stehen, obgleich sie auf einen vernunftwidrigen Glauben gebaut haben mögen, den das „Feuer“ und die Erschütterung dieses Tages der Prüfung umstürzen und völlig verzehren wird; diejenigen aber, welche auf irgend eine andere Grundlage bauen, werden sicher völlig Schiffbruch leiden, ob sie nun gutes oder schlechtes Baumaterial gebraucht haben mögen. (Lukas 6, 47—49; 1. Kor. 3, 11—15.)

Der Zweck dieser Versuchung und des Sichtens ist offenbar der, alle herauszufinden, deren innerste Beweggründe selbstlos sind, die völlig und rückhaltslos dem Herrn geweiht sind, denen es vor allem nur darum zu tun ist, daß des Herrn Wille geschehe, und deren Vertrauen in Seine Weisheit, Seine Wege und Sein Wort so groß ist, daß sie sich weigern, durch die Sophistereien anderer von dem Worte des Herrn weggeleitet zu werden, oder auch durch eigene Pläne und Gedanken. Solche werden in der Zeit der Sichtung gestärkt, und ihre Freude im Herrn und ihre Kenntnis Seiner Pläne wird zunehmen, selbst während ihr Glaube geprüft wird, indem Tausende auf jeder Seite in den Irrtum fallen. (Ps. 91, 7.)

Die Sichtung begann folgendermaßen: Hinsichtlich des Zeugnisses des Apostels Paulus (1. Kor. 15, 51, 52): „Wir werden nicht alle schlafen (Grundtext), wir werden aber alle verwandelt werden — in einem Nu, in einem Augenblick usw.“, hielten wir noch mit den Adventisten an dem Gedanken fest, den tatsächlich alle Christen haben, daß zu einer gewissen Zeit die lebendigen Heiligen plötzlich durch Wunderwirkung Leiblich entrückt werden würden, um dann allezeit bei dem Herrn zu sein. Und nun leitete uns unser Bekanntsein mit der Zeit-Prophetie dahin, daß wir diese Verwandlung der Heiligen an dem Zeitpunkte dieses Zeitalters erwarteten, der eine Parallele zu der Auferstehung des Herrn bildet; denn viele der Parallelen zwischen der jüdischen und der christlichen Haushaltung waren uns schon klar geworden, und sie bildeten einen Teil des oben erwähnten Büchleins — „Die drei Welten.“

Wir sahen damals noch nicht, was wir heute sehen*), daß jenes Datum (1878) die Zeit des Anfangs der Aufrichtung des Königreiches Gottes bezeichnet, und zwar durch die Verherrlichung aller, welche schon in Christum schliefen, und daß die von Paulus (1. Kor. 15, 51) erwähnte Verwandlung jedem einzelnen der ganzen erwähnten Klasse in dem Augenblick des Sterbens zu teil werden sollte, mit jenem Datum anfangend, bis zum Ende der Ernteperiode, bis alle Lebenden („die Füße“) des Leibes Christi zu herrlichen Geistwesen verwandelt sein würden. Als nun in jenem Jahre nichts geschah, was wir sehen konnten, bewies mir eine nochmalige Prüfung der Sache, daß unser Fehler in der Erwartung lag, alle Heiligen auf einmal und ohne zu sterben verwandelt zu sehen, welche irrige Ansicht von der ganzen Namenkirche geteilt wurde, und die wir noch nicht als solche erkannt oder verworfen hatten. Unsere gegenwärtige klare Erkenntnis war das Resultat der so begonnenen Prüfung. Ich sah bald, daß das Wort „schlafen“

in den Worten des Apostels, „wir werden nicht alle schlafen“, nicht gleichbedeutend mit „sterben“ ist, obgleich man es im allgemeinen so auffaßt (und auch demgemäß zu Unrecht mit „entschlafen“ — Elberf. Übers. — wiedergegeben hat. Anmerk. d. Übers.); daß vielmehr im Gegenteil der hier im Grundtext gebrauchte Ausdruck „schlafen“ Bewußtlosigkeit bedeutet, und daß uns der Apostel zu verstehen geben wollte, daß von einer gewissen Zeit ab in der Gegenwart des Herrn Seine Heiligen, obgleich sie alle wie andere Menschen sterben würden (Ps. 82, 6, 7), doch in keiner Weise in einem bewußtlosen Zustande sein sollten, sondern in dem Augenblick des Sterbens verwandelt werden und den verheißenen geistigen Leib empfangen würden. Während des ganzen Evangeliumszeitalters ist dem Sterben die Bewußtlosigkeit — „schlafen“ — gefolgt. Dies blieb wahr in bezug auf alle Heiligen, die „in Jesu entschlafen“ waren, bis zu der Zeit, wo der Herr Sein Königsrecht antrat (Offenb. 11, 17), das, wie wir gezeigt haben*), im Jahre 1878 stattfand.

Nicht nur erweckte der König „nach Seinem Bilde“ an jenem Zeitpunkt alle die Glieder Seines Leibes, die Kirche, diejenigen, welche schliefen, sondern aus demselben Grunde (indem die Zeit für die Aufrichtung des Königreiches gekommen war) ist es nicht länger nötig, daß die „Füße“ oder die zuletzt übrigbleibenden Glieder dem „Schlafen“ oder der Bewußtlosigkeit unterworfen werden. Im Gegenteil, jeder von ihnen wird, sobald er, getreu bis in den Tod, seinen Lauf vollendet, sogleich die Krone des Lebens empfangen, und, da er in einem Nu, in einem Augenblick, verwandelt wird, kann von ihm nicht gesagt werden, daß er schlief oder überhaupt bewußtlos werde. Hier — 1878 — findet Offenb. 14, 13 seine Anwendung, „Glücklich die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an!“

Diese Nachprüfung wurde uns nun die Ursache zu vermehrtem Licht auf dem Pfade und diente uns sehr zur Ermutigung, indem wir uns der beständigen Führung des Herrn vergewisserten.

Während sich mir nun so ein klarerer Blick und herrlichere Hoffnungen erschlossen, und während ich mich eifrig bemühte, anderen zu helfen, erwies sich der Frühling des Jahres 1878 durchaus nicht als eine Segenszeit für Mr. Warbour und viele andere, die seinem Einfluß unterstanden. Indem er die oben gegebene klare und einfache Lösung verwarf, schien Mr. W. zu fühlen, daß er notwendigerweise etwas Neues finden müsse, um die Aufmerksamkeit von der Enttäuschung hinsichtlich der Entrückung der Gesamtheit der lebenden Heiligen abzulenken.

Doch ach! wie gefährlich ist es für jeden, zu viel Verantwortunglichkeit zu fühlen und zu versuchen, neues Licht zu erzwingen. Zu unserer schmerzlichen Überraschung schrieb Mr. Warbour bald hernach einen Artikel für den „Herold“, in dem er die Lehre von der Veröhnung leugnete — leugnete, daß der Tod Christi der Loskaufspreis Adams und seines Geschlechts sei, behauptend, daß Christi Tod keine größere Beseitigung der Strafe für die Sünden der Menschen sei, als das Durchstechen einer Fliege mit einer Nadel es sein würde, wenn etwa irdische Eltern durch solches Leiden und Sterben (einer Fliege!) eine gerechte Sühnung für Verfehlungen ihres Kindes herleiten wollten.

*) Siehe Millenniumstages-Anbruch, Bd. 3, Kap. 7.

*) Siehe Millenniumstages-Anbruch, Bd. 2, S. 212 u. 213.

Ich war erstaunt, da ich vorausgesetzt hatte, daß Mr. B. ein klareres Verständnis des Werkes Christi als unser Sündopfer besäße, als unser williger Erlöser, der sich gern, an der Ausführung des göttlichen Planes mitwirkend, als das Lösegeld oder der entsprechende Kaufpreis hingab, um die auf Adam liegende Strafe zu tragen, damit Adam und alle seine Abkömmlinge zur rechten Zeit von Sünde und Tod befreit werden könnten. Das willige, verständnisvolle, liebende Opfer unseres Erlösers, gemäß dem von unendlicher Weisheit entworfenen und offenbarten Plan, war grundverschieden von der elenden Karikatur des Erlösungswerkes, das die obige Illustration darbietet. Entweder hatte ich bei Mr. B. ein klareres Verständnis vorausgesetzt, als er je gehabt hatte, oder aber er zog vorzüglich das „hochzeitliche Kleid“ der Gerechtigkeit Christi aus und warf es von sich. Etwas anderes wie die letztere Schlußfolgerung blieb indes nicht mehr übrig, denn er erklärte nachher, daß er früher den Tod Christi als den Loskaufpreis für das menschliche Geschlecht betrachtet habe.

Ich schrieb sofort einen Artikel für den „Herald“, in welchem ich den Irrtum widerlegte und die Notwendigkeit bewies, „daß einer für alle starb“ — „der Gerechte für die Ungerechten“; daß Christus alles dieses ausführte, wie es geschrieben steht; und daß in folgedessen Gott gerecht sein und dem Sünder vergeben und ihn von gerade der Strafe freisprechen konnte, die Seine Gerechtigkeit über ihn verhängt hatte. (Röm. 3, 26.) Ich schrieb auch an Mr. Paton und machte ihn auf den grundsätzlichen Charakter der angegriffenen Lehre aufmerksam, indem ich ihn auch darauf hinwies, wie die Zeit und Umstände alle mit dem Gleichnisse von dem Hochzeitgäste übereinstimmten, der sein hochzeitliches Kleid ablegte, gerade als die Zeit für die Hochzeit gekommen war. (Matth. 22, 11—14.) Er antwortete, daß er die Bedeutung des Lösegeldes zuvor nicht in so klarem Lichte erkannt, und daß Mr. Barbour eine streng dogmatische Weise habe, Gegenstände zu behandeln, wodurch er für eine Zeitlang das Gleichgewicht verloren habe. Ich drang darauf, daß, wo er nun die Wichtigkeit der Lehre sah, er auch einen Artikel für den „Herald“ schreibe, der in klarem und bestimmtem Ton Zeugnis ablege für das kostbare Blut Christi. Dies tat er dann auch. Diese Artikel erschienen in den Ausgaben des „Herald“ von Juli bis Dezember 1878.

Es war klar, daß eine weitere finanzielle Unterstützung irgend einer Sache, die irgendwelchen gegnerischen Einfluß auf die Grundlagen unseres allerheiligsten christlichen Glaubens ausübte, nicht nach dem Willen des Herrn sei, desgleichen auch ein weiteres Zusammengehen damit. Nachdem ich daher einen sehr sorgfältigen aber erfolglosen Versuch gemacht hatte, den Irrenden zurückzubringen, zog ich mich gänzlich von dem „Herald des Morgens“ und von weiterer Gemeinschaft mit Mr. B. zurück. Aber ich fühlte, daß ein bloßes Sichzurückziehen nicht genügte, um meine unveränderte Treue unserm Herrn und Erlöser gegenüber zu beweisen, denn es war Seine Sache, die so gewalttätig von jemandem angegriffen worden war, der durch seine Stellung die Schafe irrezuweisen vermochte — und in dieser Stellung hatte ich ihn persönlich unterstützt und ermutigt, solange ich ihn dem Herrn gegenüber von Herzen treu hielt. Ich erkannte es daher als des Herrn Willen, ein anderes Journal zu gründen, in welchem das Banner des Kreuzes hochgehalten, die Lehre des Lösegeldes verteidigt

und die gute Botschaft großer Freude so weit wie nur möglich verbreitet werden würde.

Auf diese Weisung des Herrn hin handelnd, gab ich das Reisen auf, und im Juli 1879 erschien die erste Nummer von Zions Wacht-Turm und Verkünder der Gegenwart Christi. Von Anfang an hat dieses Journal vor allem das „Lösegeld für alle“ verteidigt, und durch Gottes Gnade hoffen wir dies stets zu tun.

Eine Zeitlang hatten wir sehr schmerzliche Erfahrungen durchzumachen. Die Leser des „Wachtturms“ und des „Herald“ waren nämlich dieselben, und nachdem der „Wachturm“ zu erscheinen angefangen hatte, und die Unterstützungen unsererseits für den „Herald“ aufhörten, erhob Mr. B. nicht nur für sich das von mir bei der Bank hinterlegte Geld und behandelte alles, was sich in seinem Besitz befand als sein Eigentum, sondern ergoß auch eine Flut der niedrigsten persönlichen Schmähungen über den Herausgeber des „Wachtturms“, um zu verhindern, daß der „Wachturm“ und die Lehre des Lösegeldes einen Einfluß bei den Lesern gewänne. Dies verursachte natürlich eine Trennung, wie das aus solchen Anlässen stets der Fall zu sein pflegt. Da die persönlichen Schmähungen von einigen für wahr gehalten wurden, so verfehlten sie ihren beabsichtigten Zweck nicht, das Urteil vieler hinsichtlich des Lösegeldes zu trüben, und viele wandten sich von uns ab.

Doch der Herr fuhr in der Erweisung seiner Gunst fort, und dies erachte ich für weit wertvoller als die Gunst der ganzen Welt. Um eben diese Zeit machte auch Mr. Adams die Ansichten von Mr. Barbour zu den seinigen und verließ gleichermäßen die Lehre von dem Lösegelde. Und in Uebereinstimmung mit unsrer damaligen Deutung des Gleichnisses vom hochzeitlichen Kleide gingen Mr. Barbour und Mr. Adams, nachdem Sie das Hochzeitkleid der Gerechtigkeit Christi von sich geworfen, aus dem Licht in die äußere Finsternis der Welt in Bezug auf Dinge, die sie einst so klar erkannt hatten — nämlich, die Zeit und die Art und Weise der Gegenwart des Herrn: und von da an haben sie jeden Frühling oder Herbst Christum im Fleische erwartet, und die Prophezeiungen sich demgemäß zurechtgelegt.

Während eines Teiles dieser Feuerprobe, die wir auch als eine Schlacht um das Kreuz Christi bezeichnen können, wurde uns die ernste Mitwirkung von Mr. Paton zuteil, der bis zum Sommer 1881 ein geschätzter Mitarbeiter und Verteidiger der Lehre der kommenden Segnungen Christi war, und zwar auf Grund des auf Golgatha für alle bezahlten Lösegeldes. Da das Buch „Die drei Welten“ seit einiger Zeit vergriffen war, so erschien es ratsam, eine neue Auflage davon oder aber ein neues Buch ähnlichen Charakters herauszugeben. Mr. Paton erklärte sich bereit, dasselbe für die Presse fertigzustellen, während Mr. Jones sich erbot, alle Kosten für den Druck und die Buchbinderarbeit zu tragen, und Mr. Paton so viele Exemplare des Buches zu geben, wie er verkaufen könne, als eine Entschädigung für die Mühe der Schriftleitung; ich hingegen sollte das Buch ausgiebig und kostenfrei im „Wachturm“ annoncieren, da durch meine Empfehlung die Nachfrage nach dem Buch und eine Wiedereinbringung des verausgabten Betrages so wie eines Uberschusses gewährleistet sei. (Zene Bücher wurden nämlich nicht zu so niedrigen Preisen verkauft, wie die Tages-Anbruch Bände.) Nicht nur erklärte ich mich damit einverstanden, sondern leistete

auch eine Beihilfe zu Mr. Patons persönlichen Auslagen in Verbindung mit der Herausgabe und zahlte überdies auf sein Ansuchen hin auch einen Teil der Druckerrechnung.

Für mich allein schloß die Herausgabe des Buches, „Tages Dämmerung“ betitelt, schließlich mit einem finanziellen Verlust ab, während Schreiber und Herausgeber beide finanziellen Nutzen davon hatten, indem ich zur Bekanntgabe des Buches alles durch wiederholte Annoncen getan hatte. Es ist nötig, daß diese Einzelheiten hier erwähnt werden wegen gewisser einseitiger und nur teilweiser Darlegung von Tatsachen und falscher Behauptungen, die kürzlich veröffentlicht und in Traktatform von Mr. Paton verbreitet worden sind, der jetzt auch ein neuer Verfechter jenes „anderen Evangeliums“ ist, dessen Mittelpunkt nicht das Kreuz Christi ist, und das da leugnet, daß „Er uns erlöst hat mit Seinem eignen kostbaren Blute“. Mr. P. hat darnach ein anderes Buch herausgegeben, das, obgleich es denselben Namen wie das von uns eingeführte trug, eine andere und falsche Grundlage hat, weshalb ich es nicht empfehlen kann; ich betrachte es vielmehr als irreleitende Sophisterei, die geeignet ist, den ganzen Bau der christlichen Lehre zu untergraben, dabei aber doch noch ein genügendes Maß der Wahrheiten enthält, die wir früher gemeinsam besaßen, um es dadurch schmachhaft und zugleich gefährlich für alle solche zu machen, die nicht auf dem Felsen des Lösegeldes gewurzelt und gegründet sind.

Die falsche Grundlage, die es darbietet, ist eine Aufwärmung der alten heidnischen Evolutionslehre, die nicht nur den Fall des Menschen leugnet, sondern folgerichtig auch jede Notwendigkeit für einen Erlöser. Es behauptet im Gegenteil, daß der Mensch nicht durch Erlösung und Wiederherstellung, sondern durch stufenweise Evolution und Entwicklung aus dem niedrigen Zustande, in dem er geschaffen sei, emporgehoben ist und noch weiter emporsteige, bis er durch seine eigenen guten Werke endlich die göttliche Natur erlangt. Es behauptet, daß unser gepriesener Herr selbst ein gesallener und unvollkommener Mensch gewesen sei, dessen Aufgabe es auf Erden war, eine fleischliche Natur zu kreuzigen, die Er, wie behauptet wird, beseßen habe, um auf diese Weise allen Menschen zu zeigen, wie sie ihre fleischlichen oder sündlichen Neigungen zu kreuzigen haben.

Wir bemerken hierzu, daß die Dunkelheit und die Verderbnis, die über die Welt in ihrem gesallenen, verderbten Zustande hereingebrochen war, und die während des dunklen Mittelalters durch die Priesterlist des Papsttums nur vertieft worden war, im Vergleich zu dem Licht der Erkenntnis, welches Gott jetzt auf die Welt einwirken läßt, nach und nach die Menschen glauben gemacht haben, diese gegenwärtige Erkenntnis sei nur ein Teil des Evolutionsprozesses. Obwohl diese Ansicht, wie wir gezeigt haben*), ganz unrichtig ist, so ist sie doch die Veranlassung zu dem prophezeiten großen Abfall während der Erntezeit. (Ps. 91, 7.) Und nur wenige scheinen tief genug in der Wahrheit gegründet zu sein, um der Erprobung dieses bösen Tages, an welchem viele fallen und nur wenige standhaft bleiben werden, widerstehen zu können. Aus diesem Grunde reden wir eine sehr deutliche Sprache.

Die kleine Geschichte über die Art und Weise, in welcher Mr. Paton sich von uns und dem Lösegeld abwandte, um das zu bekämpfen, was er einst klar erkannt

und verteidigt hatte, ist wichtig, da sie eine Veranlassung zu einer weiteren Sichtung oder Erprobung der inzwischen an Zahl viel größer gewordenen „Wachturm“-Leser wurde (weil Mr. Paton ein angesehener Bruder und unser Mitarbeiter gewesen war, und weil er als ein reisender Vertreter des „Wachturms“ und seiner Lehren, wobei seine Auslagen zum Teil durch die „Wachturm“-Subskriptionen und zum Teil durch Geld von mir gedeckt wurden, persönlich einer viel größeren Anzahl der Leser bekannt war, als der Schreiber des „Wachturms“). Dies trug sich wie folgt zu: —

Im Jahre 1881, während Mr. Barbour noch den „Herold“ herausgab und sich noch bemühte, die Lehre vom Lösegelde über den Haufen zu werfen, wurde er gehohlt, daß ich auf einer Predigtreise einen Abriß, eine Wandkarte, der Stiftshütte benutzt hatte, um zu illustrieren, wie Christi Opfer in den Opfern des vorbildlichen Israel vorgeschattet worden war. Er schrieb daraufhin einen Artikel über die Versöhnung, in welchem er zu beweisen versuchte, daß die Opfer des Versöhnungstages alles andere vorgeschatteten als das, was sie wirklich bedeuten. Ich konnte das Trügerische seiner Darstellung sofort durchschauen, denn er machte aus dem Stier des einen Verses ein Vorbild, und aus dem Stier eines jeden anderen vorkommenden Verses andere Vorbilder, und gleichertweise verfuhr er auch mit dem Bod. Doch ich wußte wohl, daß die Leute im allgemeinen keine scharfsichtigen Beurteiler sind, und daß, zumal unter dem Einfluß der Sorgen des Lebens, sie sehr leicht dazu neigen, etwas anzunehmen, was den Schein einer Deutung hat, ohne eine kritische Prüfung der Worte der Schrift und ihres Zusammenhanges.

Ich durchdachte die ganze Sache mit der Stiftshütte sorgfältig. Ich prüfte das Kapitel (3. Mose 16), aber während ich die Unhaltbarkeit und den Irrtum der Deutung von Mr. Barbour sah, konnte ich nur bekennen, daß ich es nicht verstand und nicht fähig war, eine zusammenhängende Deutung zu geben, die auf alle so klar dargelegten Einzelheiten gepaßt hätte. Was konnte ich tun? Diejenigen, welche den „Herold“ sowohl als auch den „Wachturm“ lasen, waren in Gefahr, irregeleitet zu werden, wenn ihnen nicht aus der Schwierigkeit heraus geholfen wurde: aber nur zu sagen, daß die Deutung des „Herold“ sich widerspreche und daher eine Mißdeutung sei, würde ein Mißverständnis hervorgerufen haben. Viele hätten sicherlich gedacht, daß ich der Deutung aus einem Geiste der Rivalität widersprochen habe: denn es gibt stets Leute, bei denen alles auf das Persönliche hinausläuft, auf Rivalität und Parteilichkeit, und solche können andere nicht verstehen, die von einem höheren und edleren Gesichtspunkte ausgehen, und die stets und ausschließlich die Wahrheit im Sinne haben, abgesehen von persönlichen Beweggründen.

Wie mit allen Schwierigkeiten, so ging ich auch mit dieser zum Herrn, sagte ihm alles, wie es mir vor Augen stand, wie besorgt ich um Seine teuren „Schafe“ sei, welche, nachdem ihr Hunger durch einige Wahrheiten vermehrt worden sei, nun gerade durch ihren Hunger den Täuschungen Satans ausgefetzt seien. Ich sagte ihm, daß ich mir bewußt sei, daß Er und nicht ich der Hirte wäre, aber daß ich auch wisse, daß mein Interesse an den Schafen ihm wohlgefällig sei, sowie auch mein Wunsch, Sein Mundstück für dieselbe zu sein zur Kundmachung der Wahrheit, des Weges und des Lebens: daß ich eine tiefe Überzeugung habe, daß, wenn die Zeit für die

*) Millenniumstages-Anbruch, Bd. 1, S. 269; Bd. 6, S. 135.

Zulassung der falschen Ansicht gekommen sei, um die Unwürdigen zu betrügen, es auch Seine rechte Zeit sein müsse, die Wahrheit über denselben Gegenstand klar zu machen, damit die Würdigen befähigt sein möchten, zu stehen, und nicht von der Wahrheit abzufallen. In dem Glauben, daß die rechte Zeit für das genaue Verständnis der Deutung der jüdischen Opfer gekommen sei, die, wie alle Christen im allgemeinen zugeben, Schatten der „besseren Opfer“ sind, und daß der Herr einen Einblick in das Verständnis derselben gewähren würde, sobald ich in einer Herzensverfassung sein würde, die für die Aufnahme des Lichtes geeignet wäre, betete ich mit Vertrauen auf Erhöhung, daß, wenn des Herrn rechte Zeit gekommen, und wenn Er Willens sei, mich als Sein Werkzeug zu gebrauchen, die Botschaft den geliebten Seinigen zu bringen —, ich befähigt werden möchte, mein Herz von irgendwelchem Vorurteil freizumachen, das hinderlich sein könnte, und daß ich durch den Geist möchte zu einem rechten Verständnis geführt werden.

In dem Glauben, daß das Gebet eine zusageende Erhöhung finden würde, ging ich am nächsten Morgen in mein Arbeitszimmer, bereit zu studieren und zu schreiben. Den Vormittag verbrachte ich damit, den Text zu durchforschen, sowie jede andere Schriftstelle, die den Gegenstand hätte klar machen können, besonders die Epistel an die Hebräer, im Hinblick zum Herrn um Weisheit und Leitung; aber es zeigte sich mir keine Lösung der schwierigen Stelle. Nachmittags und Abend vergingen in ähnlicher Weise, ebenso der folgende Tag. Alles andere wurde vernachlässigt, und ich war verwundert, warum der Herr mich so lange warten ließ; aber am dritten Tage gegen Abend wurde mir die ganze Sache so klar wie die Mittagssonne — so klar und überzeugend und so harmonisch mit dem ganzen Wortlaut der Schrift, daß ich ihre Richtigkeit nicht bezweifeln konnte; und noch hat niemand einen Fehler darin zu finden vermocht. (Meine Notizen darüber sind in mehreren Auflagen in einem Büchlein unter dem Titel „Die Stiftshütte, ein Schatten der wahren, besseren Opfer“, erschienen, und können noch durch den Wachturm Verlag bezogen werden — (150 Seiten, 40 Pfg., Unbemittelten gratis.)

Ich sah darauf ein, warum der Herr mich so langsam und behutsam geführt hatte. Ich bedurfte einer besonderen Zubereitung des Herzens für die volle Wertschätzung des Gegenstandes, und ich wurde nur umso überzeugter, daß es kein Ausfluß meiner Weisheit war; denn wäre das der Fall gewesen, so würde mir die Erklärung dafür fehlen, warum ich nicht sofort auf die Lösung kam. Ich fand, daß das Verständnis des Gegenstandes notwendigerweise einen großen Einfluß auf alle unsere Hoffnungen und Ansichten von allen Wahrheiten ausüben mußte — nicht, daß es alte Wahrheiten umstieß oder sie widerlegte, sondern daß es im Gegenteil sie alle ordnete und in Harmonie brachte und vorhandene kleine Unebenheiten ausglich. Beispielsweise die Lehre von der „Rechtfertigung durch Glauben“ war mir stets mehr oder weniger unklar gewesen, wie sie angesichts der Lehre der „Heiligung“, die Selbst-Aufopferung und Werke erfordert, bei jedem Fragen aufsteigen lassen muß. Dies alles wurde plötzlich klar und deutlich, denn die Vorbilder zeigten, daß wir alle als Sünder zuerst des Loskaufs-Opfers Christi bedurften, daß wir durch Glauben seine Verdienste (Rechtfertigung und Vergebung) anzu-eignen müssen, und daß wir auf diese Weise gerechtfertigt (von der Sünde frei gerechnet) werden, wenn wir, den Weg der Sünde verlassend, durch Glauben Christi

Opfer an unsrer Statt annehmen. Das Vorbild zeigte überdies, daß nur, nachdem wir so in Gottes Augen gereinigt sind (durch unsre Annahme des vollbrachten Werkes Christi als unser Loskaufs-Opfer), Gott bereit ist, uns als Mit-Opferer mit Christo anzunehmen, so daß, wenn wir bis zum Ende treu sind und in Seinen Fußstapfen folgen, uns die Gunst der Mit-Erbschaft mit Ihm gewährt werden würde.

Hier sah ich zum ersten Male, daß das große Vorrecht, Miterben mit Christo und Teilhaber mit Ihm an der göttlichen Natur zu werden, sich ausschließlich auf solche beschränkt, die mit Ihm in Selbst-Aufopferung an dem Dienste für die Wahrheit teilnehmen. Und hier sah ich weiter zum ersten Male, daß der Herr der Erste dieser Opfer des Sündopfers war; daß folglich keiner der Diener Gottes, der Propheten, die vor Christo lebten und starben, Priester Seiner Ordnung, noch auch Teilhaber mit Ihm am Opfer waren, obgleich einige von ihnen gesteinigt, andere zerfägt, und wieder andere durch den Tod des Schwertes umgebracht wurden, alles für Gottes Sache; daß, obgleich sie eine gute und große Belohnung erlangen werden, sie doch zu einer besonderen Klasse und Ordnung gehören, getrennt von denen, die vom Pfingsttage an zum Opfern und zur Mit-Erbschaft mit Christo berufen sind. Hier wiederum sah ich zum ersten Male, daß „die wohlnehmliche Zeit“ das Evangeliumszeitalter darstellt — die Zeit, während welcher Er das Opfer eines jeden annehmen will, der durch Christum zu Gott kommt, auf Grund des großen Sündopfers; daß wenn diese wohlnehmliche Zeit endet, die Belohnung der Mit-Erbschaft und die Verwandlung zur göttlichen Natur endet; und daß, wenn dieser große Tag des Opfers, das Evangeliumszeitalter (der wahre Tag der Versöhnung) zu Ende gekommen sein wird, wenn alle Glieder des Leibes Christi mit Ihm in der Aufopferung ihrer Rechte als gerechtfertigte Menschen teilgenommen haben und verherrlicht sein werden, dann die Segnungen für die Welt ihren Anfang nehmen werden — die Segnungen des tausendjährigen Reichs, die der Gnade Gottes gemäß für die Menschheit durch ihren Erlöser erkaufte worden sind.

Dies führte nun auch zum ersten Male zu einem klaren Verständnis der Verschiedenartigkeit der Naturen — dessen, was die menschliche Natur ist oder umfaßt, was die Natur der Engel umfaßt, und welcher Art die göttliche Natur sein muß, wie dies in Tagesanbruch, Band 1, Kap. 10, ausgeführt wird. Während wir nun früher das Wort Wiederherstellung im allgemeinen Sinne gebraucht hatten, um damit eine Art geeigneter Verwandlung zu bezeichnen, fingen wir jetzt bei dem klaren Licht an zu sehen, daß das große Werk der Wiederherstellung nur bedeuten kann, was das Wort besagt — eine Wiederherstellung dessen, was verloren ist (Matth. 18, 11) —, eine Wiederherstellung zu dem ursprünglichen Zustande, von dem der Mensch einst fiel. Dann sah ich, daß Gottes Plan, wenn er ausgeführt sein wird, nicht alle Seine Geschöpfe auf den einen Boden der göttlichen Natur bringen wird, sondern daß Er sich vorgesetzt hatte, eine Ordnung von Geschöpfen, Engel genannt, zu haben, die, obgleich vollkommen, stets einer von der göttlichen Natur verschiedenen Ordnung oder Natur angehören würden, und gleichertweise, daß Er beabsichtigt habe, ein Geschlecht von Wesen menschlicher Natur zu haben, dessen Muster oder Urbild Adam war, und von dessen zukünftigem Wohnort das Paradies, Eden, ein Muster oder Urbild war.

Auch erkannte ich, daß nach Gottes Vorsatz Christus und Seine Mitopferer und Miterben Gottes Werkzeuge der Segnung des gefallenem Geschlechts sein würden, um sie zu der Natur-Vollkommenheit wieder herzustellen, deren sich Adam in Eden erfreute — eine Beschaffenheit, die nach Gottes Aussage „sehr gut“ war, nach Seinem Bilde. Und diese Miterben mit Christo sollten, wie ich sah, hoch erhöht werden zu einer Natur, höher als die der wiederhergestellten und vollkommenen Menschheit, noch höher auch als die Natur der Engel — um sogar Teilhaber der göttlichen Natur zu werden. Als alle diese Dinge unerwartet so herrlich und klar sich vor meinem Auge erschlossen, da wunderte ich mich nicht mehr, warum mir der Herr einige Tage des Wartens und der Zubereitung für den Segen gegeben hatte, und Ihm brachte ich Lob und Dank. Alle Kleinmütigkeit des Herzens und die Furcht vor der bösen Einwirkung des Irrtums verfloß vor diesem Beweise der Führung des Herrn in dem Pfade, der „stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“. Ich sah sofort, daß diese neuen Entwicklungen sich wahrscheinlich für manche als ein Stein des Anstoßes erweisen würden, so wie sie auch für solche, die für sie zubereitet waren, einen großen Segen mit sich bringen würden. Anstatt es nun in der nächsten Nummer des „Wachturm“ zu veröffentlichen, beschloß ich, die Sache zunächst privatim den hauptsächlichsten Brüdern zu unterbreiten, eingedenk dessen, wie Paulus in einer ähnlichen Angelegenheit handelte. (Gal. 2, 2.)

Ich sandte daher Einladungen und das nötige Reisegeld an vier der hauptsächlichsten Brüder und bat sie zu einer Konferenz. Mr. Paton von Michigan war einer der vier, und der einzige, der die Strahlen neuen Lichtes verwarf. Einen Fehler in der Auslegung vermochte er nicht zu finden, obgleich er, wie auch die übrigen, gebeten worden war, auf irgend etwas hinzuweisen, was einen Widerspruch zu enthalten scheine, oder irgendwelche Schriftstellen anzuführen, die Gegenteiliges lehrten. Aber es gab deren keine, und durch jede Frage wurde nur umso völliger die Richtigkeit der Sache erwiesen. Ich vertrat darauf den Standpunkt, daß das, was die Kritik solcher bestände, die mit dem Plane Gottes am vertrautesten waren, die Wahrheit sein und um jeden Preis bekannt gemacht und gelehrt werden müsse, und dies umsomehr, als es alle die anderen Grundzüge der Wahrheit so wunderbar ordnete und in Einklang brachte. Auch wies ich darauf hin, wie notwendig es für ein vernunftgemäßes Festhalten des Lösegeldes sei, zu erkennen, was es eigentlich einschließt, nämlich: die Verschiedenartigkeiten der Natur — daß unser Herr eine höhere Natur verließ und in der Menschwerdung eine niedrigere Natur annahm, und daß der Zweck dieses Besuchs der Natur der war, daß Er als ein Mensch, ein vollkommener Mensch, sich selbst als ein Lösegeld für den ersten vollkommenen Menschen, Adam, geben konnte, um auf diese Weise Adam und alle, die in ihm verloren gegangen sind, zu erlösen. Auch zeigte ich, daß Ihm als eine Belohnung für dieses große Werk in der Auferstehung die göttliche Natur zu teil wurde — eine Natur, die noch höher ist, als die herrliche Naturbeschaffenheit, die Er verlassen hatte, als Er Mensch wurde. Doch Mr. Patons Geistesblick oder aber sein Herz war schwach, denn er hat diesen Schritt des Glaubens niemals genommen; und kurz darauf gab auch er die Lehre von dem Lösegeld preis. Zwar bediente er sich noch des Wortes „Lösegeld“, leugnete aber den Gedanken, der dem Worte zu

grunde liegt. Dabei vermag er dem Worte keine andere Erklärung beizulegen, noch auch sonstwie die Richtigkeit der Bedeutung, die ich demselben beilege, in Frage zu stellen, zumal diese auch von jedem englischen Wörterbuch bestätigt wird und eine treue Wiedergabe des damit übersetzten griechischen Wortes „anti-Lutron“ — entsprechender Kaufpreis — darbietet.

Trotz unserer größten Bemühungen, ihn zu retten, wurde er doch weiter und weiter fortgetrieben, bis ich genötigt war, seine Artikel für den „Wachturm“ zurückzuweisen und zwar aus demselben Grunde, der mich veranlaßt hatte, das mir vom Herrn anvertraute Geld nicht länger dazu zu verwenden, Mr. Barbour in der Verbreitung der gleichen verderblichen Lehre zu unterstützen.

Etwas um diese Zeit teilte Mr. Jones mir mit, daß der Vorrat von dem Buche „Tages-Dämmerung“, den ich gekauft hatte, zur Neige ginge. Ich teilte dies im „Wachturm“ mit, damit uns keine weiteren Aufträge zugesandt werden möchten, gleichzeitig die Gelegenheit benutzend, das Buch Tages-Anbruch zu versprechen, das den Plan der Zeitalter in klarer, besser geordneter Weise enthalten sollte, wie dies nun durch das neue Licht ermöglicht worden war, das infolge der Befehlungen durch die Stifthütte auf jeden Grundzug dieses Planes gefallen war. Um diese Zeit beschloß Mr. Paton, ein anderes Buch unter dem Namen „Tages-Dämmerung“ herauszugeben, jedoch verändert und in Harmonie mit seinen veränderten Ansichten. Dieses Buch überging das Lösegeld und die Rechtfertigung und leugnete die Notwendigkeit von beiden. Dabei lehrte es, daß alle Menschen auf ewig gerettet werden würden — auf keinerlei Weise infolge irgend eines Opfers für ihre Sünde durch Christum, sondern infolge der Kreuzigung der Sünde in sich selbst seitens eines jeden — ein Gesetz und ein Versuch, unter dem die armen Juden sich selbst Gott vergeblich annehmlich zu machen trachteten, wodurch aber niemand gerechtfertigt wurde. Viele und schwere Verleumdungen wurden auf mich gehäuft, weil ich diese Abirung bloßgestellt und erklärt hatte, daß das Original vergriffen sei und das neue Buch eine ganz andere Grundlage habe, als das Buch gleichen Namens, das ich empfohlen hatte.

Während dieser Zeit war ich mit einer sehr großen Arbeit beschäftigt, die vielen Lesern bekannt ist — mit der Herausgabe und Verbreitung von über 1400 000 Exemplaren zweier Büchlein, betitelt „Speise für denkennde Christen“ und „Befehlungen der Stifthütte“, die zusammen an Lesestoff etwa soviel wie *Milennium's* - *Tages-Anbruch*, Band 1, enthielten; und überdies erhielt ich eine Flut von tausenden freudvollen und erfreulichen Briefen von solchen, die die von mir verbreiteten obigen Schriften erhalten und gelesen hatten, und die Fragen stellten, und weiteres zum Lesen begehrten. Zur Vermehrung dieses Gedränges stellten sich noch finanzielle Verwicklungen ein, und so kam es, daß ich vier Jahre hindurch verhindert war, mein Versprechen der Herausgabe von *Milennium's* - *Tages-Anbruch* zu erfüllen. Auch jetzt ist unser Versprechen bezüglich der Herausgabe der ganzen Serie der Tages-Anbruch-Bände noch nicht erfüllt; denn obgleich sechs Bände erschienen sind, steht der siebente über die Offenbarung und Hesekiel noch aus. Diese durch das Wachsen des allgemeinen Werks verursachte Verzögerung steht indes zweifellos im Einklang mit Gottes „rechter Zeit“. Aber während dieser vier Jahre lag mir eine außerordentlich große Arbeitslast ob mit mancherlei Hindernissen (die ich alle für die Sache des Herrn und der Seinigen freudig

auf mich nahm), Jahr für Jahr hoffend, die zur Fertigstellung des ersten Bandes von Millenniums = Tages = Unbruch benötigten Stunden zu gewinnen.

Diejenigen, welche im Besitz der Bücher „Die drei Welten“ oder der alten Ausgabe von „Tages = Dämmerung“ sind, möchten vielleicht meine heutige Meinung darüber kennen lernen — ob ich sie noch für nutzbringende Bücher und zum Ausleihen an Wahrheits = sucher geeignet halte. Hierauf antworte ich: Gewiß nicht; weil die darin dargelegten Ansichten über Gottes Wahrheit sehr unreif sind und nicht an das heranreichen, was wir jetzt als Gottes wunderbaren Plan erkennen. Dinge, die jetzt so klar sind wie das Mittagslicht, waren damals umwölkt und verschwommen. Die Unterschiede zwischen der vollkommenen menschlichen Natur, zu welcher die Gehorsamen der Welt während des Millenniums wiederhergestellt werden sollen, und der göttlichen Natur, zu welcher die kleine Herde, die opfernden Geweihten des Evangeliumszeitalters, bald erhöht werden wird, waren damals noch nicht erkannt. Alles, was jetzt so klar ist, war damals verschwommen, durcheinander und undeutlich. Auch hatten wir damals noch nicht die verschiedenen Stufen erkannt, wie sie die Karte der Zeitalter, Millenniums = Tages = Unbruch, Band 1, zeigt, aus welcher so viele Nutzen gezogen haben, indem sie dadurch lernten, zwischen Rechtfertigung und Heiligung zu unterscheiden, und ihre gegenwärtige Stellung und Beziehung zu Gott zu erkennen.

Einst war ich weniger sorgfältig hinsichtlich dessen, was ich verbreitete oder empfahl, aber ich lerne täglich sorgfältiger sein hinsichtlich der Art der Speise, die ich irgendeinem der hungrigen Schafe des Herrn darbierte. Der Herr hat mich gelehrt, daß es eine verantwortungsvolle Sache ist, ein Lehrer zu sein, und möge es sich nur um die Verbreitung eines Buches oder einer Schrift handeln. Selbst das Büchlein „Speise für denkende Christen“ (jetzt auch vergriffen), empfehle ich nun nicht mehr, weil es weniger systematisch und daher nicht so klar ist wie spätere Schriften. (Band 1 von Tages = Unbruch in Journalform, der Wacht = turm über die „Hölle“, englisch, und Traktat Nr. 52, englisch, tragen ebenfalls den gleichen Titel, sind aber nicht mit dem in Rede stehenden Originalbüchlein gleichen Titels, im Jahre 1881 herausgegeben, zu verwechseln.)

Ein weiteres Kapitel in unserer Erfahrung muß erwähnt werden, da es eine weitere Erschütterung und Sichtung darstellt. Mr. A. D. Jones schlug vor, eine Zeitschrift zu gründen, die die Richtung des Wacht = turms vertrete, in welchem er einige der einfacheren Grundzüge des Planes Gottes wiedergeben wollte, damit die Zeitschrift eine Art Missionsblatt zur Belehrung in den Anfangsgründen der Wahrheit sein könne. Da ich wußte, daß er über den Gegenstand des Lösegeldes klar war, so wünschte ich ihm Gottes Segen und jandte zur Empfehlung ein Probeexemplar seiner Zeitschrift, „Zions Morgenstern“ (erscheint seit einigen Jahren nicht mehr) unsern damals etwa 10 000 Lesern zu — leider nur, wie wir erfahren sollten, um hernach zu einem Anstoß für einige zu werden, die dem Unglauben in die Arme fielen, während andere durch diese Zeitschrift das Lösegeld verwarfen. Denn obschon der „Morgenstern“ einige Monate einen geraden Kurs steuerte und bezüglich des Lösegeldes auf gleicher Grundlage mit dem Wacht = turm stand, aus welchem Grunde er auch Artikel, die Mr. Paton einsandte, in denen das Lösegeld geleugnet wurde, zurückwies, so bestritt er doch innerhalb eines Jahres den ver-

jöhnenden Wert des Opfers Christi, und nach Verlauf eines weiteren Jahres war er dem offenkundigen Unglauben anheimgefallen und verwarf sowohl die Teile der Schrift, die den Fall in Adam und die Loskaufung davon in Christo lehrten, als auch den ganzen noch übrigbleibenden Rest der Bibel.

Alles dieses bedeutete neue Bürden, eine neue Sichtung und eine weitere Trennung von Freunden, die irrtümlich annahmen, daß unsre Kritik der falschen Lehren durch einen Geist der Eifersucht hervorgerufen sei, und die noch nicht so bald einsahen, wohin diese Lehren führten, noch auch wie wichtig es ist, die ersten Grundsätze der Lehren Christi festzuhalten — daß Christus *st a r b* für unsre Sünden, und auferweckt wurde zu unserer Rechtfertigung.

Wir möchten es allen klar bezeugen, daß der Verlauf der Erschütterungen und Sichtungen, weit davon entfernt, vorbei zu sein, notwendigerweise mehr und mehr fortgeschreiten muß, bis alle gründlich geprüft und erprobt worden sind. Es handelt sich nicht darum, wer wohl fallen mag, sondern „wer vermag zu stehen?“ wie der Apostel es ausdrückt. Und es ist nötig, daß wir uns der Ermahnung erinnern: „Wer sich dünket zu stehen (wer sich sehr sicher fühlt, wie Petrus, als er sagte, „wenn alle Dich verleugnen, ich doch nicht“), der sehe wohl zu, daß er nicht falle.“

Diese Lehre von einem anderen Wege des Heils (und auch einem Heile für alle), als durch das Kreuz Christi ist nicht nur der Irrtum, der seit 1874 alle gesichtet hat, die in das Licht der gegenwärtigen Wahrheit gekommen sind, sondern es ist die Versuchung, die über die ganze sogenannte Christenheit kommen wird, um sie zu versuchen. (Offenb. 3, 10.) Schon werden alle Klassen christlicher Kreise davon berührt, besonders aber die Leiter der verschiedenen Konfessionen. Die Anzahl derer, die glauben, daß Christi Tod die Strafe für unsre Sünden bezahlte, wird von Tag zu Tag kleiner, und in nicht langer Zeit wird der Abfall von der Lehre des Falles des Menschen in Adam und seine Loskaufung von dem Falle durch „den Menschen Christus Jesus“ (1. Tim. 2, 5. 6) allgemein werden. Der Psalmist hat dies in Ps. 91, 7 prophetisch dargestellt, wo er von Tausenden spricht, die fallen werden, gegenüber einem, der standhaft bleibt.

Die Zeit ist gekommen, in der jeder sich offen zu erklären haben wird. Wer nicht für das Kreuz (das Lösegeld) ist, der ist dawider! Wer nicht sammelt, der zerstört! Wer stumm dabei bleibt, wenn diese Wahrheit von allen Seiten von Feinden angegriffen wird, sei es aus Furcht oder aus Scham, oder aus Gleichgültigkeit, ist nicht wert, die Wahrheit zu besitzen, und wird sicherlich bald straucheln. Und wer aus irgend einer Ursache träge zuschaut, während das Banner des Kreuzes angegriffen wird, ist kein Streiter des Kreuzes und verdient den Namen nicht, weshalb er nicht zu den Überwindern gezählt werden wird, die alles ererben sollen. Und Gott läßt gerade diese Sichtungen zu, damit alle diejenigen ausgesichtet werden, welche nicht „Überwinder“ sind, und um die kleine Herde zu prüfen und offenbar zu machen. Diese wird, wie die übrigbleibende Schar Gideons, obgleich klein an Zahl, an dem Siege und den Ehren ihres Anführers in Herrlichkeit teilhaben.

Seid ihr auf einen solchen Ausgang vorbereitet, liebe Brüder und Schwestern? Die Waffenrüstung der Wahrheit habt ihr schon seit einiger Zeit empfangen; habt ihr sie angelegt? Habt ihr sie zu eurem Schild und

Schirm gemacht? Zu eurem Verteidigungsmittel gegen alle die listigen Anläufe des Bösen?

Werdet nicht betrogen durch die Mittel und die Agenten, deren sich Satan oft bedient. In der Wahl derselben wird er so listig sein, wie in seinen Darstellungen betrügerischer Mißdeutungen der Wahrheit, um die Ansteckung falscher Lehre weiter zu verbreiten. Und während jedes Kind Gottes ernstlich auf der Hut sein sollte, daß es niemandem einen Anstoß gebe, können wir nicht zweifeln, daß für einen jeden von irgend einer Seite Anfechtungen kommen werden.

Wahrlich, sehr passend ist das von dem Propheten gewählte Bild einer Pestilenz. (Ps. 91, 6.) Eine Pestilenz verbreitet sich, weil sich die Leute körperlich in einem Zustande befinden, der sie für Krankheit empfänglich macht. Die Ärzte sagen, daß solche, deren Konstitutionen sich in gutem, gesundem Zustande befinden, kaum der Gefahr irgendwelcher ansteckenden Krankheit ausgesetzt seien. So verhält es sich auch mit einer geistigen Pestilenz; nicht nur wird sie um sich greifen, weil alle ihr ausgesetzt sind, die nicht eine klare verständnisvolle Wertschätzung der Lehren Christi haben, sondern auch noch aus einem anderen Grunde. Aus dem Herzen gehen die Ausgänge des Lebens hervor, und am nötigsten von allem ist es, daß sich das Herz in der rechten Verfassung befindet. Wie steht Dein Herz? Ist es stolz, sich rühmend, unabhängig, selbstbewußt und eigenwillig? Wenn ja, so sei auf der Hut; Du stehst in großer Gefahr, dieser Pestilenz zum Opfer zu fallen, ungeachtet dessen, wie sicher Du Dich vor ihr wähnen magst. Bitte um

„Ein unterwürfig Herz, sanftmütig und ergeben
In welchem alleine Christus soll regieren, wirken, leben.“

Mit einem solchen Herzen bist Du sicher. In Demut und Niedriggesinntheit wirst Du nie daran denken, Dich selbst durch eigene Opfer oder Heiligkeit von der Ver-

dammnis zu erlösen, die Du durch Adam ererbt hast, sondern Du wirst zum Kreuze fliehen, wo Gott selbst den Born für Sünde und Unreinigkeit geöffnet hat, sowohl für die der Gegenwart, als auch die der Vergangenheit.

Ärgert dich dieses?

Wir befürchten, daß diese Warnung etlichen ein Aergernis sein wird, obgleich dies nicht in unsrer Absicht liegt. Sie ist zum Schutz der Sanftmütigen gegen die Sophistereien des Irrtums geschrieben. „Wer wird steigen auf den Berg Jehovas (eingehe in das verheißene Königreich)? und wer wird stehen an Seiner heiligen Stätte? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist (der mit Fleiß sein Leben nach den Grundsätzen der Heiligkeit regelt); der nicht zur Falschheit erhebt seine Seele (der nicht irdischer Ehrsucht oder dem Stolz Raum gibt, sondern geduldig auf die Herrlichkeit wartet, die auf die gegenwärtige Selbst-Aufopferung folgen wird), und nicht schwört zum Truge (seinen Bund mit Gott außer acht läßt oder verachtet): Er wird Segen empfangen von Jehova (die Herrlichkeit des Reichs, und Mit-Erbschaft mit Christo), und Gerechtigkeit (Vollkommenheit — völlige Befreiung von den Schwachheiten der Jetztzeit) von dem Gott seines Heils.“ (Ps. 24, 3—5.) „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet“ — damit nicht „euer Sinn verderbt werde von der Einfalt gegen den Christus.“ Möchten alle Sanftmütigen sich völlig des Ernstes dieser Prüfungszeit bewußt sein; und während viele bemüht sind, Steine des Anstoßes in den Weg der „Füße“ des Leibes Christi zu legen, möge jeder Streiter des Kreuzes wachsam sein, nicht nur selbst zu bestehen, sondern auch andern zu helfen, damit die „Füße“ stand halten. (Ps. 91, 11. 12.)

—Übers. v. E. H.

„Und dräut der Winter noch so sehr!“

„Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln.“ (Maleachi 4, 2.)

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit grimmigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.

Bläst nur, ihr Stürme, bläst mit Macht,
Mir soll darob nicht bangen,
Mit leisen Sohlen über Nacht
Kommt doch der Lenz gegangen.

Drum still, und wie es frieren mag,
O Herz, gib dich zufrieden,

Es ist ein großer Maientag
Der ganzen Welt beschieden.

Da wacht die Erde grünend auf,
Weiß nicht, wie ihr geschehen,
Und blickt in den sonnigen Himmel hinauf
Und möchte vor Lust vergehen.

Und flücht sich blühende Kränze ins Haar
Und schmückt sich mit Rosen und Ähren
Und läßt die Brunnlein rinnen klar,
Als wären es Freudenjähren.

Und wenn Dir oft auch bangt und graut,
Als sei die „Höll“ auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut,
Es muß doch Frühling werden.

Emanuel Geibel.

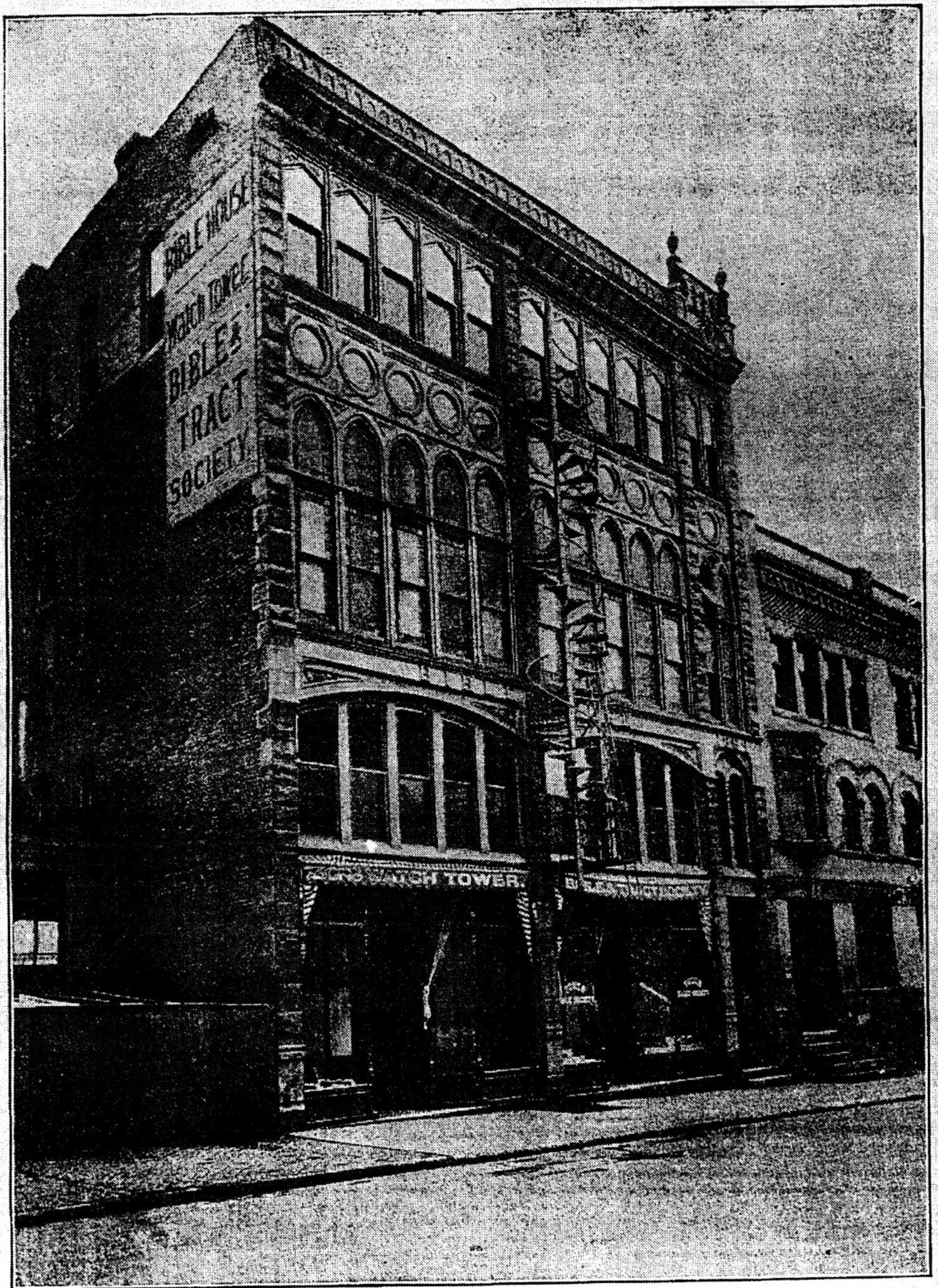
Weitere Exemplare dieser Nummer.

Wenn es interessiert, weitere Exemplare dieser Nummer des Wachtturms zu besitzen für sofortigen oder späteren Gebrauch, für Freunde oder für verblendete Feinde, der schreibe bitte sofort eine Karte an uns und deute die Anzahl an, die er wünscht. Die Drucker werden den Satz kurze Zeit stehen lassen, damit eventuell eine weitere Auflage gedruckt werden kann.

Seit mehreren Monaten machen sich die Verleumdungen gegen Bruder Russell auch hier in Deutschland breit, wodurch wir zu der Veröffentlichung dieser Antwort Bruder Russells gezwungen worden sind.

Gleichzeitig hoffen wir, daß diese Antwort recht vielen Kindern Gottes die Gegenwärtige Wahrheit in ihren Herzen an die ihr gebührende Stellung rücken wird. Bruder Russell hat nie versucht, mit ihr Aufsehen zu erregen und den Eindruck „großer Dinge“ zu erwecken. Und doch ist nichts „in einer Ecke“ geschehen, sondern alles so, daß die hungrigen Seelen „Speise zu rechter Zeit“ finden konnten — da, wo der Herr der Ernte Seine Boten, mündlich und schriftlich, Zeugnis ablegen ließ. So „gehet denn hin, schnelle Boten!“ — Die Zeit ist kurz! (Jes. 18, 2.)

Derbeteder Schriftleitung.



Das „Bibelhaus“ in Allegheny, Pennsylvanien, V. S. Amerikas.